

Handbuch zur Vorbereitung auf die Prüfung zur Assistenzhundehalterin

Ausgabe 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Haltung und Pflege	7
Grundausrüstung meines Assistenzhundes	7
Brustgeschirr	7
Halsband	7
Spezialgeschirre.....	8
Leine	8
Maulkorb	8
Schlafplatz bzw. mobiler Ruheplatz.....	9
Futter- und Wasserschüssel	9
Spielzeug	10
Ernährung.....	10
Wie oft füttere Sie Ihren Hund?.....	10
Was füttern Sie Ihrem Hund?	10
Wasser	10
Kauartikel	10
Bedürfnisse eines Hundes.....	11
Die Grundbasis – die biologischen Bedürfnisse.....	11
Emotionale Bedürfnisse.....	11
Soziale Bedürfnisse	11
Tierschutzkonformes Training	12
Selbstverwirklichung	12
Pflege des Assistenzhundes	12
Medical Training.....	13
Fellpflege	13
Krallenpflege.....	14
Pfotenpflege	14
Netzwerk für den Assistenzhund.....	15
Die Körpersprache & Ausbildung des Hundes	15
Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund	15
Bis zur Geburt	15
Vom Welpen zum Junghund	15

Die Körpersprache des Hundes	18
Beschwichtigungssignale	18
Konfliktreaktionen bei Hunden	19
Die Eskalationsleiter.....	20
Stress beim Assistenzhund	21
Wie erkennen Sie Stress?.....	21
Was löst bei Ihrem Assistenzhund Stress aus?.....	22
Wie können Sie plötzlichen Stress bei Ihrem Assistenzhund reduzieren?	23
Wie könne Sie langfristigen Stress bei Ihrem Assistenzhund reduzieren?.....	23
Work-Life-Balance.....	24
Training	26
Wie lernen Hunde?	26
Lernen durch Verknüpfung – Teil 1 (klassische Konditionierung)	26
Lernen durch Verknüpfung – Teil 2 (operante Konditionierung).....	27
Belohnungen im Hundetraining.....	28
Einfangen von Verhalten (Capturing)	29
Verhalten formen (Shaping)	29
Lernumgebung	31
Benennung von Verhalten – Signale	31
Jetzt kann er es zu Hause – wie geht es weiter? (Ablenkung & Generalisierung)	32
Was machen Sie, wenn der Hund etwas tut, was Sie nicht möchten?.....	32
Beispiel Rückruftraining.....	33
Der Assistenzhund im sozialen Umfeld mit Mensch & Tier	34
Assistenzhund eines Kindes	34
Assistenzhund im Zusammenleben mit Kindern im Haushalt	35
Der Assistenzhund in der Begegnung mit (fremden) Kindern.....	36
Assistenzhund im Kontakt mit anderen Tierarten	37
Unterwegs mit dem Assistenzhund	37
Kennzeichnung des Assistenzhundes	37
Außer Haus mit meinem Assistenzhund	38
Mit Assistenzhund unterwegs in der Öffentlichkeit.....	38
Assistenzhund im Auto.....	39
Assistenzhund in öffentlichen Verkehrsmitteln.....	41
Sicherheit für meinen Assistenzhund	41
Verantwortungsvoller Freilauf.....	43

Medizinische Grundlagen	45
Normalwerte meines Hundes	45
Puls	45
Atemfrequenz	45
Körpertemperatur.....	46
Das Gebiss meines Hundes.....	46
Routine Checks für zu Hause.....	46
Impfungen	47
Verreisen ins Ausland mit dem Assistenzhund	48
Parasiten beim Hund	48
Ektoparasiten – die Parasiten an der Außenoberfläche	48
Endoparasiten – die Parasiten im Inneren	49
Die Sinne des Hundes	49
Sehen	49
Hören	50
Tasten.....	50
Schmecken.....	50
Riechen	50
Giftige Lebensmittel, Stoffe und Pflanzen.....	52
Gesetzliche Bestimmungen	53
Bundesgesetze – Gültigkeit in ganz Österreich.....	53
Landesgesetze – Gültigkeit im jeweiligen Bundesland.....	53
Wien	53
Niederösterreich	54
Burgenland	54
Oberösterreich.....	54
Salzburg.....	54
Steiermark	54
Kärnten.....	54
Tirol	55
Vorarlberg.....	55
Regelung in Bezirken und Gemeinden	55
Rechtliche Grundlage Assistenzhund und Ausnahmeregelungen	55
Nach der Teamprüfung	56
Buchempfehlungen	57

Spezieller Teil für Blindenführhundehalterinnen.....	58
1. Orientierungs- und Mobilitätstraining	58
1.1. Begriffsbestimmungen	58
1.2. Inhalt des O&M-Trainings	58
1.3. Methoden und Techniken der Orientierung.....	63
1.4. Neuen Weg üben	65
2. Kommunikation mit einem BFH.....	67
3. Kurzstock (=KSt.)	68
3.1. Beschaffenheit eines Kurzstockes	68
3.2. Zeitpunkt des Einsatzes eines Kurzstockes	69
3.3. Ergänzung der Arbeit eines BFHs	69
3.4. Kontrolle der Führarbeit eines BFH	70
3.5. Grundtechniken.....	71
3.6. Kombinierte Techniken.....	75
3.7. Kurzstocktechniken ohne BFH im Innenraum	78
4. Alternativmöglichkeiten ohne Kurzstock.....	79
5. Arbeiten mit einem BFH	80
6. Mögliche Arbeitsmängel und ihre Abhilfe	81
7. Umstellung von Langstock zu Kurzstock.....	82
8. BFH – pro und kontra	85
ANHANG.....	85
Referenzliste	85

Vorwort

Lieber angehende Prüfungskandidatin, lieber angehender Prüfungskandidat,

das Ihnen vorliegende Handbuch enthält sämtliches für die Prüfung zur Assistenzhundehalterin relevantes Wissen und soll Ihnen zur Vorbereitung dieser dienen.

Der Inhalt befasst sich mit grundlegenden Aspekten rund um den Hund wie der Haltung und Pflege, dem Lern- und Sozialverhalten, Stress und der Beschäftigung von Hunden.

Des weiteren handelt das Handbuch von dem essentiellen Bereich der körpersprachlichen Signale von Hunden, genauer den Beschwichtigungssignalen, da diese im Kontext der Verhaltensbeurteilung von großer Wichtigkeit sind. Aber auch die Ausbildung und das Lernverhalten von Hunden, der Assistenzhund im sozialen Umfeld und unterwegs mit dem Assistenzhund wird im Handbuch behandelt.

Auch soll das Handbuch Ihnen einen kurzen und prägnanten Überblick über relevante gesundheitliche und medizinische Aspekte des Hundes sowie über die gesetzlichen Bestimmungen liefern.

Als Grundlage für diesen Teil diente das Handbuch zum Wiener Hundeführschein sowie der Eingabe von erfahrenen Assistenzhundetrainerinnen.

Der letzte Teil des Handbuchs geht auf die Stocktechnik für Blindenführhundehalterinnen ein.

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Handbuch eine gute Grundlage zur Vorbereitung auf Ihre Prüfung zur Assistenzhundehalterin zu bieten und wünschen Ihnen viel Erfolg für diese!

Zur leichteren Lesbarkeit haben wir das Handbuch in weiblicher Form geschrieben, es bezieht sich natürlich immer auf alle Geschlechter.

Mag. Karl Weissenbacher

Messerli Forschungsinstitut

Veterinärmedizinische Universität Wien

Haltung und Pflege

Grundausrüstung meines Assistenzhundes

Brustgeschirr

Einem gut sitzenden Brustgeschirr ist gegenüber einem Halsband zu bevorzugen. Ein Brustgeschirr schont den sensiblen Halsbereich und die Wirbelsäule wird durch die Kräfteverteilung nicht so stark beansprucht.

Das Brustgeschirr muss gut sitzen!

Nur bei richtiger Passform eines Brustgeschirres wird der Druck optimal verteilt. Daher ist die individuelle Auswahl für den Assistenzhund und die richtige Einstellung eines Brustgeschirres absolut wichtig. Ein nicht gut sitzendes Brustgeschirr kann dem Hund unangenehm sein bis hin zu Schmerzen verursachen.

Informationen über Brustgeschirre:

<https://www.tierschutzkonform.at/wp-content/uploads/2020/10/www.tierschutzkonform.at-fttt-folder-brustgeschirre-1.pdf>

Halsband

Wird ein Halsband verwendet, soll dies ebenso auf den Assistenzhund individuell abgestimmt ausgesucht und verwendet werden. Halsbänder müssen breit (mindestens über zwei Halswirbel) und weich sein.

Zugstopp-Halsbänder:

Wird ein Halsband mit Zugmechanismus verwendet, muss es zwingend einen Zugstopp haben. Die Verwendung ohne Zugstopp ist gesetzlich verboten. Der Zugstopp des Halsbandes muss so fixiert werden, dass der Zugstopp sich nicht von selbst verschieben kann.

Der Zugstopp darf während des Tragens nicht verrutschen und muss richtig eingestellt sein. Das Halsband darf nicht enger als der Halsumfang des Hundes werden.

Informationen über Halsbänder:

<https://www.tierschutzkonform.at/wp-content/uploads/2020/10/www.tierschutzkonform.at-das-passende-halsband-fuer-ihren-hund-fttt-folder-halsbaender.pdf>

Ein Halsband darf niemals verwendet werden, wenn der Hund in irgendeiner Form die Halterin wohin führen soll, wie zum Beispiel das Führen zum Ausgang oder das Führen zu einer Sitzgelegenheit.

Spezialgeschirre

Spezialgeschirre werden für einige Assistenzleistungen benötigt. Wie beim Brustgeschirr ist es notwendig, dass jedes Spezialgeschirr individuell an den Hund angepasst gekauft und eingestellt wird.

Bei der Verwendung von Führgeschirren, Mobilitätsgeschirren, Stützgeschirren etc. ist unbedingt darauf zu achten, dass der Hund auch alle gesundheitlichen Voraussetzungen für diese Assistenzleistung erfüllt.

Falls ein Service- oder Signalhund im Führ-, Stütz- oder Mobilitätsgeschirr arbeiten soll oder ein Brustgeschirr mit großen Schlaufen bzw. anderen Modifikationen, die den Menschen führen, bestückt ist, dann ist mindestens einmal jährlich eine gesundheitliche Überprüfung erforderlich, um sicher zu gehen, dass dieser Hund den Job auf Dauer ausführen kann.

Leine

Die Leine dient der Sicherheit des Hundes.-Hundehalterinnen sind zu jedem Zeitpunkt für ihren Hund verantwortlich, daher ist die Leine oft ein sinnvolles bzw. notwendiges Hilfsmittel.

Die Leinenlänge wird im Alltag an die Situation angepasst gewählt. Sie muss jedenfalls so lang sein, dass der Hund eine natürliche Haltung einnehmen kann.

Die Leinenlänge sowie das Material der Leine sind individuell auf das Mensch-Hund-Team anzupassen. Ebenso muss das Handling mit der Leine erlernt werden. Ziehen Sie tierschutzqualifizierte Hundetrainerinnen bzw. Ihre Ausbildungsstätte zu Rate, um die Leine optimal auf Sie abzustimmen.

Handelsübliche Ausziehleinen („Flexileinen“) sind nicht empfehlenswert.

Maulkorb

Ein Maulkorb muss an die Größe und Kopfform des Hundes angepasst sein. Der Maulkorb muss luftdurchlässig sein, das Hecheln und die Wasseraufnahme muss dem Hund jederzeit mit Maulkorb möglich sein.

Als geeignet anzusehen sind Maulkörbe, welche nicht zu nah an den Augen liegen, den Nasenspiegel nicht berühren, eine entsprechende Tiefe aufweisen und deren Riemen/Verschlüsse nicht zu nah hinter den Ohren liegen. Geeignete Materialien können Leder, Kunststoff oder Metall sein.

Je nach Rasse oder Rasse Mischung des Hundes kann es erforderlich sein einen Maulkorb individuell anfertigen zu lassen, da Standardmaulkörbe nicht gut passen. Hierbei gibt es auch die Möglichkeit einen Fressschutz einbauen zu lassen.

Geprüfte Assistenzhunde sind grundsätzlich von der Maulkorbpflicht befreit, jedoch sollte trotzdem auf einen Maulkorb zurückgegriffen werden, wenn durch diesen Situationen besser

gemanagt werden können und dieser mehr Sicherheit bringen kann (z.B. Tierarztbesuch, Giftköderschutz etc.).

Das Anziehen und Tragen eines Maulkorbes muss trainiert werden.

Im Handel konnte man bis vor kurzem noch Maulschlaufen erwerben. Diese sind seit 1.1.2025 verboten. **Maulschlaufen sind nicht tierschutzkonform**, da der Hund weder hecheln noch trinken kann. Maulschlaufen werden nur im medizinischen Notfall in der tierärztlichen Praxis bei einer Verletzung eines Hundes verwendet.

Niemals darf eine Maulschlaufe als Maulkorbersatz verwendet werden!

Informationen zu Maulkörben:

<https://www.tierschutzkonform.at/wp-content/uploads/2020/10/www.tierschutzkonform.at-der-passende-maulkorb-fuer-ihren-hund-fttt-folder-maulkoerbe-1.pdf>

Schlafplatz bzw. mobiler Ruheplatz

Für die Ruhezeiten des Assistenzhundes ist es wichtig, dass der Schlafplatz im Wohnbereich an einem ruhigen, zugfreien Ort platziert wird. Assistenzhunde schlafen in der Regel sehr gerne in der Nähe ihres Menschen.

Hunde bevorzugen 2-3 verschiedene Liegeplätze, da sie gerne die Schlafplätze wechseln.

Sollten Kinder, andere Hunde oder Katzen im Haushalt leben, ist es wichtig, dass ein Schlafplatz für alle anderen Tabu ist. Der Hund soll sich sicher sein, dass er an diesem Ort wirklich ausruhen und entspannen kann, und dass er im Schlaf nicht gestört wird.

Es gibt verschiedenste Hundebetten. Durch Beobachten findet man die Vorlieben seines Hundes heraus. Manche Hunde lieben es eher kühl, die anderen eher warm, manche liegen gerne eher hart, andere wiederum gerne sehr weich.

Es ist wichtig, dass Assistenzhunde an eine Decke oder Matte gewöhnt werden, die überall hin mitgenommen werden kann, um dort zur Ruhe zu kommen und zu entspannen. Der Assistenzhund weiß somit, sobald er auf dieser Matte liegt, kann er ausruhen, egal wo er sich befindet.

Futter- und Wasserschüssel

Schüsseln aus glasiertem Ton oder Metall sind hervorragend als Futter- und Wasserschüssel geeignet.

Futter- und Wasserschüsseln müssen einmal täglich gereinigt werden!

Dafür gibt es im Handel unterschiedlichste Lösungen zur Mitnahme als auch Gabe von Wasser und Futter für den Hund.

Spielzeug

Verwenden Sie nur ungefährliches Spielzeug für Ihren Hund! Ideal sind in der Regel Kautschukspielzeug, BeiBringe oder Seilspielzeuge.

Legen Sie Wert auf unschädliche Materialien. Das Spielzeug soll groß genug sein, damit der Hund es nicht verschlucken kann. Bei Stofftieren neigen viele Hunde dazu Teile abzukauen bzw. abzureißen, die verschluckt werden können. Lassen Sie daher den Hund damit nicht unbeaufsichtigt bzw. kontrollieren Sie Stofftiere vorab zum Beispiel auf eingearbeitete Drähte.

Ernährung

Wie oft füttere Sie Ihren Hund?

Ein junger Hund bis zum 9. Lebensmonat wird über den Tag verteilt mehrmals (3-5mal) gefüttert. Danach genügt es, den Hund zweimal täglich zu füttern.

Was füttern Sie Ihrem Hund?

Ein Hund muss, wie wir Menschen, über die Nahrung alle notwendigen Nährstoffe zu sich nehmen. Ein Mangel an bestimmten Nährstoffen ist wie bei uns Menschen ungesund.

Der Handel hält hierfür eine breite Palette an Nahrung für Hunde bereit. Wichtig zu wissen ist, dass Welpen Futter erhalten sollen, das auf den besonderen Nährstoffbedarf eines heranwachsenden Hundes angepasst ist.

Lassen Sie sich am besten von Fachtierärztinnen für Ernährung beraten!

Wichtig ist, dass der Hund sein Futter gerne frisst und dieses gut verträgt.

Wasser

Frisches Wasser muss dem Hund den gesamten Tag über zur Verfügung stehen!

Bei längeren Spaziergängen sollte immer eine Wasserflasche für den Hund mitgeführt und in regelmäßigen Abständen angeboten werden. Bei besonderen Bedingungen wie Hitze oder viel Nasenarbeit brauchen die Hunde mehr Wasser und es sollte dem Hund öfters Wasser angeboten werden, da dies körperlich sehr anstrengend sein kann.

Kauartikel

Kauen ist für Hunde besonders wichtig, es beruhigt, wirkt stressreduzierend und ist gut für die Zahngesundheit.

Kauartikel aus natürlichen Rohstoffen, wie z.B. Pansen sind zu bevorzugen.

Gekochte Knochen sollten niemals zum Kauen gegeben bzw. gefüttert werden!

Bedürfnisse eines Hundes

Ein Hund ist ein Lebewesen und hat wie wir Menschen Bedürfnisse. Werden Grundbedürfnisse nicht gedeckt, kann der Assistenzhund seine gewohnte Arbeitsleistung nicht erbringen oder hat längerfristig chronischen Stress. Dies kann, wie bei uns Menschen, zu Krankheiten führen.

Daher ist es umso wichtiger die Bedürfnisse des Hundes zu kennen und dafür Sorge zu tragen, dass diese dauerhaft erfüllt werden.

Die Grundbasis – die biologischen Bedürfnisse

Biologische Bedürfnisse bilden den absoluten Grundstock und umfassen:

- jederzeit ausreichend **frisches Wasser**, das frei verfügbar ist
- **artgerechtes Futter**, das der Hund gut verträgt
- ausreichend **Bewegung**
- genug **Ruhephasen und Schlaf**
- **Sicherheit**
- auf den Hundetypus (Fell, Krallenwachstum etc.) angepasste **Körperpflege**
- **tierärztliche Versorgung** (Routinekontrollen sowie rasche tierärztliche Hilfe bei Erkrankungen bzw. Auffälligkeiten)

Emotionale Bedürfnisse

Ein Hund benötigt Geborgenheit, Liebe, Vertrauen und liebevolle Konsequenz im Hundealltag. Es ist wichtig, dass die Assistenzhundehalterinnen für den Assistenzhund in deren Handlungen absolut berechenbar sind. Regeln sind für das Zusammenleben wichtig und sowohl der Mensch als auch der Assistenzhund sollen diese Regeln einhalten.

Soziale Bedürfnisse

Der Assistenzhund soll mit der Halterin eine gute, vertrauensvolle Bindung aufbauen als auch zu anderen Vertrauenspersonen. Für die allermeisten Hunde ist es ebenso wichtig Kontakt zu Artgenossen zu pflegen. Hier muss darauf geachtet werden, dass die Hunde harmonieren und dass es ein angenehmer Kontakt mit einem Artgenossen ist. „Die machen sich das schon aus“ ist eine Redewendung, die keine Gültigkeit hat. Ihre Aufgabe als Mensch im Kontakt zwischen einem Hund und Ihrem Assistenzhund ist es, die Hunde zu beobachten, da manchmal in der Begegnung von Hunden der Mensch moderieren muss. Wie bei Menschen entscheidet oft die Sympathie oder die Tagesverfassung, ob gerne zusammen Zeit verbracht und miteinander gespielt wird oder nicht. Wichtig ist es dabei auf die Stimmungsübertragung zwischen Mensch und Hund zu achten, da mit einer positiven Einstellung und nettem Zureden Spannungen meistens vermieden werden können.

Auch das Spiel zwischen Assistenzhund und seinem Menschen ist wichtig. Hier ist es Aufgabe der Assistenzhundehalterinnen herauszufinden, welche Spiele der Hund gerne spielt, es soll Spaß machen, sicher und angenehm für beide Seiten sein.

Tierschutzkonformes Training

Ein wichtiger Faktor für unsere Assistenzhunde, die für uns Menschen arbeiten, ist, dass wir das Bedürfnis nach tierschutzkonformen bzw. gewaltfreiem Training beachten und auch Kenntnis über Managementlösungen haben. Wenn Ihr Assistenzhund gerade etwas (noch) nicht leisten kann, muss die Hundehalterin einen Plan im Kopf haben, wie sie eine Situation mit dem Assistenzhund meistert. Für unsere Assistenzhunde kann dies auch bedeuten, dass wir (Assistenz)Leistungen, die wir in der Öffentlichkeit benötigen auch immer wieder zu Hause oder unter wenig Ablenkung üben und entsprechend belohnen, damit unsere Hunde dies in Zukunft weiterhin freudig für uns erledigen, wenn wir sie brauchen.

Selbstverwirklichung

Hier geht es um das Entfalten des eigenen Potentials, um die Nutzung der eigenen Talente. Für Hunde im Grunde darum, dass sie das, was sie besonders gut können, auch in ihrem Leben zeigen können. Erst in dieser Kategorie der Bedürfnisse unterscheiden sich Hunde, je nachdem welcher Rasse sie angehören. Einfach deshalb, weil die Rasse bestimmte Talente des Hundes wahrscheinlicher macht. Wer einen besonders guten Geruchssinn hat, hat Freude daran, Fährten zu verfolgen oder Gerüche bewusst unterscheiden zu lernen. Er wird darin besser sein als ein Hund, dessen Geruchssinn nicht so stark ausgeprägt ist.

Der Optimalfall ist natürlich, dass ein Hund auch das Bedürfnis der Selbstverwirklichung in seinem Leben erfüllen kann. Doch – genau wie beim Menschen auch – selbst wenn die eigenen Talente nicht besonders im Vordergrund stehen und „nur“ die bisher beschriebenen Bedürfnisse erfüllt sind, dann geht es einem Hund schon richtig gut und das Leben kann wundervoll sein.

Pflege des Assistenzhundes

Die Pflege des Assistenzhundes ist wichtig, da dies zur Erhaltung seiner Gesundheit beiträgt. Es ist darauf zu achten, dass Ihr Assistenzhund sauber und gepflegt in der Öffentlichkeit bei der Inanspruchnahme von besonderen Zutrittsrechten ist.

Allgemein ist zu beachten, dass der Assistenzhund schrittweise an die Pflegemaßnahmen herangeführt wird. Es ist nicht ratsam die Pflegemaßnahmen einfach durchzuziehen, egal ob es dem Hund gefällt oder nicht. Achten Sie auf die Körpersprache des Hundes, loben Sie ihn und belohnen Sie ihn, wenn er bei Pflegeroutinen mitmacht.

Richtig durchgeführte Pflegemaßnahmen dienen nicht nur der Gesundheit, sondern stärken auch die Bindung zum Menschen.

Medical Training kann die Pflege zu einem angenehmen und lohnenden Erlebnis für Ihren Hund machen, die Mühe zahlt sich aus!

Medical Training

Medical Training beim Hund ist das gezielte Gewöhnen an Untersuchungen und Berührungen sowie Pflegemaßnahmen. Durch Medical Training wird Stress bei der Körperpflege oder beim Tierarzt weitgehend vermieden.

Im Medical Training ist es möglich dem Hund Kontrolle über seinen Körper zu geben, in dem er durch ein sogenanntes Kooperationsverhalten dem Menschen mitteilt „Ich bin bereit“ oder „Ich brauche eine Pause“. Dieses Mitspracherecht gibt dem Hund Kontrolle über seinen Körper und somit Sicherheit. Es stärkt Vertrauen und Bindung zum Menschen.

Hat ein Assistenzhund noch kein Kooperationsverhalten gelernt oder ist es noch nicht ausreichend gefestigt, dann wird der Assistenzhund über Management in den Maßnahmen unterstützt. Beispielsweise kann dem Hund eine Schleckmatte angeboten werden, um in Ruhe die Haare zu kürzen.

Buchempfehlung: Medical Training für Hunde: Körperpflege und Tierarzt-Behandlungen vertrauensvoll meistern, Anna Oblasser-Mirtl und Barbara Glatz, Cadmos Verlag

Fellpflege

Eine Gemeinsamkeit haben alle Assistenzhunde, egal welche Rasse oder Rasse Mischung: Regelmäßige Fellpflege ist ein Muss. Bürsten und Kämmen ist bei jedem Hund in regelmäßigen Zeitabständen notwendig.

Die Fellpflege muss auf den Felltyp ihres Hundes angepasst sein, daher lassen Sie sich von einer Expertin beraten.

Die Routinefellpflegemaßnahmen können in der Regel im häuslichen Umfeld durch die Hundehalterinnen oder Vertrauenspersonen stattfinden. Für spezifische Maßnahmen wie zum Beispiel das Scheren kann die Hilfe durch eine Hundefriseurin notwendig sein. Achten Sie darauf, dass dieser Besuch für Ihren Assistenzhund so stressfrei wie möglich abläuft. Zwang hat auch in der Fellpflege nichts verloren.

Falls Ihr Hund für solche Pflegemaßnahmen Medical Training erlernt hat, teilen Sie dies der Hundefriseurin mit!

Bei der regelmäßigen Fellpflege ist ein guter Zeitpunkt, um den Hund auf Parasiten wie Zecken, Flöhe oder Milben zu kontrollieren. Besonders in den warmen Monaten ist es ratsam den Hund gleich nach dem Spaziergang auf Zecken zu untersuchen, da diese dann noch auf der Suche nach der besten Andockstelle sind und einfach abgesammelt werden können.

Krallenpflege

Ein sehr wichtiges aber oft unbeachtetes Thema beim Hund ist die richtige Krallenlänge. Wenn ein Hund ruhig steht, sollte keine Kralle den Boden berühren, und man sollte ein Blatt Papier unter die Krallen schieben können. Passt jedoch kein Blatt Papier dazwischen und die Krallen liegen zum Teil auch beim Stehen bereits auf dem Boden auf, ist dies ein sicheres Zeichen für zu lange Krallen.

Wie schnell Krallen wachsen, ist von Hund zu Hund unterschiedlich. Kontrollieren Sie die Krallenlänge regelmäßig und kürzen Sie diese bei Bedarf.

Die Hundekralle ist aus Horn und fast bis zur Spitze mit sogenanntem Leben gefüllt. Das heißt, dass sich im Leben der Kralle Blutgefäße und Nerven befinden. Es ist daher nicht möglich Krallen beliebig weit zu kürzen.

Ein Schnitt ins Leben der Kralle ist äußerst schmerzhaft und muss so weit als möglich vermieden werden!

Kürzen der Krallen ist möglich durch:

- Schneiden mit einer Krallenschere
- Feilen mit einer Krallenfeile
- Schleifen mit einem Dremel

Krallen kürzen kann in der Regel selbst durchgeführt werden. Sind Sie sich nicht sicher darin, bitten Sie eine Tierärztin oder eine Hundefriseurin darum.

Pfotenpflege

Bei der Pfotenpflege geht es vor allem um regelmäßige Kontrollen und Pflege bei Bedarf. Die Oberfläche der Ballen sollte glatt und weich sein. Ist sie dagegen rissig oder trocken, sollte man sie mit Melkfett oder speziellen Pfotenpflege-Cremen eincremen.

Im Winter ist der Pfotenpflege besonderes Augenmerk zu schenken, da das Salz auf Straßen und Gehwegen die Haut stark belastet und somit kürzere Pflegeabstände notwendig macht. Ebenso ist es sinnvoll beim Heimkommen vom Spaziergang im Winter das Salz von den Pfoten zu waschen.

Manche Vierbeiner haben einen stark ausgeprägten Haarwuchs zwischen den Zehen bzw. Ballen. Hier können sich Schmutz oder Fremdkörper (z.B. Getreidegrannen) verfangen, die im schlimmsten Fall in die Pfote einwachsen. Aus diesem Grund sollte man diese lange Pfotenbehaarung regelmäßig mit einer an den Enden abgerundeten Schere oder Schermaschine so weit stutzen, dass sie nicht mehr über die Ballen herausragt. Beachten Sie dabei, dass viele Hunde enorm kitzelig sind. Arbeiten Sie achtsam und kleinschrittig und vergessen Sie nicht ihren Hund zu belohnen! Bei den Grannen der Mäusegerste sollte man besonders aufpassen, da sich diese überall am Körper des Hundes bei Bewegung hineinbohren können. Auch hier gilt das Fell nach dem Spaziergang abzusuchen und den Hund erst gar nicht in die Bereiche des Weges laufen lassen wo diese Pflanze wächst.

Netzwerk für den Assistenzhund

Ein Assistenzhund benötigt ein sicheres Netzwerk an Vertrauenspersonen, die sich notfalls um den Assistenzhund kümmern. Diese Vertrauenspersonen könnten auch bei Bedarf genutzt werden, um dem Assistenzhund eine Auszeit zu ermöglichen.

Assistenzhunde in einem Familienverband im selben Haushalt, haben bereits mindestens eine Vertrauensperson. Denken Sie jedoch daran, dass die Familienmitglieder im selben Haushalt mit Ihnen gemeinsam verhindert sein könnten (z.B. hoch ansteckende Viruserkrankung). Suchen Sie daher mind. eine Person außerhalb Ihres Haushaltes, die als Notfallkontakt für Ihren Hund zu Verfügung steht.

Zwei bis drei Personen sind in der Regel notwendig, um ein möglichst sicheres Netzwerk für Notfälle zu bilden. Eine Person ist in der Regel zu wenig, da nicht jede Person 24/7 erreichbar ist und den Hund sofort übernehmen kann.

Die Kontaktinformationen der Notfallkontakte für Ihren Assistenzhund müssen möglichst einfach zu finden sein!

- Karte in der Geldtasche gut ersichtlich
- falls Sie Notfallinformationen für sich selbst gut ersichtlich mitführen, vermerken Sie dort die Notfallkontakte Ihres Assistenzhundes
- Information mit den Notfallkontakten an Ihrer Wohnungstüre

Weitere Empfehlung für den Fall, dass Ihr Assistenzhund ohne Assistenzhundehalterin aufgefunden wird:

- Heimtierdatenbank: Eintrag der Telefonnummern als 2. bzw. 3. Telefonnummer, weiters steht ein Hinweisfeld für Informationen zu Verfügung

Die Notfallkontakte des Assistenzhundes sollten über grundlegende Dinge wie z.B. Fütterung, wichtigste Signale usw. Bescheid wissen.

Die Körpersprache & Ausbildung des Hundes

Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund

Bis zur Geburt

Wenn Sie sich einen Welpen nehmen möchten, ist es ratsam schon vorab die Mutterhündin kennenzulernen, da das Gemüt der Hündin viel über den zukünftigen Wurf aussagt. Die Trächtigkeit der Hündin dauert durchschnittlich 63 Tage.

Vom Welpen zum Junghund

Neugeborenenphase: Dauert von der Geburt bis zum Öffnen der Augen mit 10-16 Tagen. Bei der Geburt sind die Welpen blind und taub. Sie können jedoch schon fühlen, schmecken und

riechen. Die meiste Zeit schlafen die Welpen mit ihren Wurfgeschwistern eng beisammen in der Wurfkiste. Dieses Kontaktliegen ist für die weitere soziale Entwicklung sehr wichtig.

Übergangsphase: Dauert vom Öffnen der Augen bis zum Öffnen der Ohren im Alter von 12-23 Tagen.

In dieser Phase gibt es die ersten Sitz-, Steh- und Geh- und Fellpflegeversuche. Die Welpen beginnen die Wurfkiste zu erkunden.

Sozialisierungsphase - Sensible Phase: beginnt im Alter von 3-4 Wochen und reicht bis zur 12-14. Woche. Die **juvenile Phase** beginnt mit ca. 12-14 Wochen. Die sensible Phase sind Zeitabschnitte, wo der Welpen besonders aufnahmefähig ist, und während derer der Welpen gewisse Erfahrungen machen muss, um sich normal zu entwickeln. In dieser Zeit lernt ein Welpen, wie ein Sozialpartner aussieht, dazu gehören wir Menschen, Hunde als auch andere Haustiere. Ebenso werden bestimmte Vorlieben oder Verhaltensmuster leichter erlernt als in anderen Lebensphasen.

Dazu gehören unter anderem:

- Alltagsgeräusche (Staubsauger, Autos, ...)
- optische Reize (Rollstuhl, Regenschirm, ...)
- unterschiedliche Menschen
- andere Hunde bzw. andere Tiere
- unterschiedlichste/neue Orte
- Körperkontakt, Körperpflege
- Ruhephasen und Ruherituale
- Beißhemmung
-

Es ist wichtig, dass in dieser Phase individuell auf den Welpen eingegangen wird und er passend zu seiner Entwicklung behutsam an unterschiedliche Dinge herangeführt wird. Bedeutend ist dabei, dass es für den Hund positive Erfahrungen sind!

Welpen dürfen frühestens im Alter von 8 Wochen (gesetzlich vorgeschrieben) an die neuen Halterinnen abgegeben werden, dieser Zeitpunkt liegt in der Regel innerhalb einer sensiblen Phase eines Hundes.

Die neuen Hundehalterinnen übernehmen den Hund in einer für ihn sehr wichtigen Phase des Lebens, Züchterinnen haben die ersten Grundsteine gelegt, nun liegt es in der Verantwortung der neuen Hundehalterinnen diese Phase weiter zu gestalten.

Der Welpen soll in seinem neuen Zuhause individuell angepasst weiter an unterschiedliche Reize herangeführt werden. Oft werden die Welpen jedoch überfordert, was negative Folgen nach sich ziehen kann. Zu viele Reize oder auch das straffe Sozialisierungsprogramm, das vermeintlich abgearbeitet werden muss, können Welpen überfordern, wodurch der Welpen auch zu wenig Ruhe und Schlaf findet. Dies kann fatale Folgen haben und zu Problemen in der Zukunft führen. Welpen und alte Hunde benötigen mehr Schlaf als erwachsene Hunde, hierbei liegt das Ruhe-/Schlafbedürfnis bei ca. 20 Stunden.

Sozialisierung im Tempo des Hundes mit ausreichend Fokus auf genug Ruhe ist wichtig!

Pubertätsphase bzw. 2. Sensible Phase: beginnt mit ca. 6 Monaten
Der Junghund kann sich schlecht konzentrieren, Übungen die er schon gut zeigen konnte, werden wieder schwierig. Der Hund zeigt sich leicht abgelenkt. Die Übungen sind hier so zu gestalten, dass der Hund sie dennoch ausführen kann.

Diese Phase ist sehr anstrengend, jegliche Mühe und Nerven zahlen sich jedoch aus, der Hund wird ein verlässlicher Partner.

Bleiben Sie in dieser Phase liebevoll konsequent, auch wenn Ihre Nerven blank liegen.

Strenge, vermehrte Strafen und Schreien etc. führen nicht zum gewünschten Erfolg.

Fremdelphasen/Unsicherheitsphasen:

Ähnlich wie kleine Kinder, so durchleben auch Hunde Phasen während ihrer Entwicklung, in denen sie auf Umweltreize ängstlicher reagieren und generell schreckhafter sind. Es ist sehr wichtig, dass Hundehalterinnen von diesen Phasen wissen, um das Verhalten des Hundes richtig einschätzen und darauf reagieren zu können. Die Dauer und der Zeitpunkt dieser Phasen sind sehr individuell je nach Hund verschieden und können leicht variieren:

Ca. mit 8 Wochen – Beginn der Übergabezeit vom Züchter zu den neuen Besitzern. Oftmals ist zu überlegen, die Übergabe auf die 9.-12. Woche zu legen.

Ca. mit 4,5-5 Monaten – dies ist die Zeit, in dem der Welpe zum Junghund wechselt und er die Umgebung mehr wahrnimmt.

Ca. mit 9-10 Monaten – es beginnen die hormonellen Veränderungen und damit Verhaltensveränderungen.

Ca. mit 13-15 Monaten – das Ende der Pubertät, stellt den Hund vor neue Herausforderungen (das Ende der Pubertät kann bei sehr großen Rassen auch später sein).

Einige Hunde durchleben noch eine weitere Fremdelphase zwischen dem 17. und 18. Lebensmonat.

Zeigt ein Hund ängstliches oder überschießendes Verhalten, agieren Sie als Mensch ruhig und souverän, vermitteln Sie dem Hund, dass es keinen Grund für ängstliches oder überschießendes Verhalten gibt und er sich an Ihnen orientieren kann. Dominanzverhalten gegenüber dem Hund ist veraltetes Wissen, denn die große Stärke der Hunde ist ihr Wille zur sozialen Zusammenarbeit mit ihrem Menschen.

Im Assistenzhundebereich sind wir auf die Kooperationsbereitschaft und das Vertrauen der Hunde in uns Menschen angewiesen!

Die Körpersprache des Hundes

In menschlichen Beziehungen hängt erfolgreiche Kommunikation mindestens zur Hälfte von unserem Willen ab zuzuhören, was das Gegenüber zu sagen hat. Bei unseren Hunden jedoch tut der Mensch sich eher schwer damit und betreibt häufig eine Einweg-Kommunikation: dem Hund wird etwas mitgeteilt, und er soll lernen, das zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Der Mensch spricht ZUM Hund und nicht MIT ihm. Hunde kommunizieren jedoch sehr gerne mit Menschen. Sie verfügen über ein umfangreiches Kommunikations-Repertoire, mit dem sie zu Artgenossen und Menschen gleichermaßen "sprechen". Davon zu wissen und die Hundesprache zu verstehen, bringt ganz neue Qualitäten für unser Zusammenleben mit sich.

Insbesondere das Wissen um die sogenannten "Beschwichtigungssignale" eröffnet regelrechte Tore zur Hundewelt.

Assistenzhunde leben und arbeiten mit uns Menschen zusammen. Daher ist das Wissen um die Körpersprache der Hunde enorm wichtig.

Beschwichtigungssignale

Hunde sind Meister im Vermeiden von Konflikten. Sie vermeiden Auseinandersetzungen, wann immer es geht. Die norwegische Hundexpertin und Hundetrainerin Turid Rugaas hat die Sprache der Hunde anhand der Beobachtung von hunderten Hunden erforscht.

Buchempfehlung: Calming Signals, Die Beschwichtigungssignale der Hunde, Turid Rugaas, Animal Learn Verlag

Diese sogenannten Beschwichtigungssignale (Calming Signals) wenden Hunde in der Kommunikation mit Hunden, aber auch mit anderen Tieren und Menschen an. Sie dienen dazu Konflikte zu entschärfen, Spannungen abzubauen oder sich selbst oder andere zu beruhigen.

Zwischen Hund-Hund und Hund-Mensch Kommunikation gibt es oft einen Unterschied: Gut sozialisierte Artgenossen „antworten“ bzw. reagieren im Regelfall auf die ausgesandten Beschwichtigungssignale unverzüglich und antworten mit Ihrer Körpersprache „Ich habe dich verstanden, bin friedlich und nicht an einem Konflikt interessiert.“ Menschen sind da mitunter schwerer von Begriff – und das kann sehr frustrierend für den Hund sein: Er teilt seine Befindlichkeit mit – und der Mensch reagiert (aus Unwissen) nicht darauf. Oder noch schlimmer: Der Mensch führt manche Beschwichtigungssignale (zum Beispiel: Verlangsamung von Bewegungen, Wegdrehen des Kopfes) irrtümlich auf „Sturheit“ oder „Ungehorsam“ des Hundes zurück.

Überblick über häufig gezeigte Beschwichtigungssignale:

- über die Nase schlecken / Züngeln
- Blinzeln/Zusammenkneifen der Augen
- den Kopf zur Seite drehen / Den Blick abwenden
- Gähnen
- sich abwenden / sich mit dem Rücken zum Hund oder Menschen stellen

- Verlangsamung von Bewegungen
- sich ruhig hinsetzen oder hinlegen
- am Boden schnüffeln
- Vorderkörper-Tiefstellung
- die Pfote heben
- einen Bogen laufen
- Dazwischengehen / Splitten

Der Hund zeigt ein Beschwichtigungssignal – was macht man?

Zeigt der Hund mehrfach bei derselben Handlung mit seinem Menschen Beschwichtigungssignale, so soll der Mensch überlegen wie die Situation „entschärft“ werden kann. Oft bewirkt eine kleine Änderung Wunder!

Beispiel: Beim Anleinen schleckt Ihr Hund sich über die Nase, blinzelt und gähnt. Was könnte der Grund sein? Haben Sie es einfach von vorne gemacht? Probieren Sie es doch einmal seitlich zum Hund bzw. lassen Sie den Hund seitlich von Ihnen stehen und leinen ihn dann an. In vielen Fällen reicht diese kleine Änderung schon aus!

Wie können Sie freundlich mit einem Hund Kontakt aufnehmen bzw. sich einem Hund freundlich nähern?

- Annäherung seitlich oder in einem kleinen Bogen
- eher normal bis langsam nähern (nicht laufen, nicht zu schnell)
- in die Knie gehen (anstatt sich über den Hund zu beugen)
- Hund nicht direkt in die Augen schauen bzw. anstarren, anstatt dessen könnten Sie den Blick abwenden
- auf Wunsch präsentieren Sie Ihre Hand vom Kopf des Hundes ein wenig abgewandt anstatt die Hand direkt vor der Nase des Hundes zu halten
- geben Sie dem Hund die Möglichkeit ein paar Schritte zu Ihnen zu gehen, anstatt den Hund zu „zwangsbeglücken“

Wie können Sie selbst die Beschwichtigungssignale aktiv einsetzen?

Beispiel: Gähnen können wir Menschen effektiv einsetzen, um zum Beispiel das Spiel mit einem Hund etwas zu beruhigen, wenn der Hund gestresst ist oder in einer ungewohnten Umgebung schlecht zur Ruhe kommt.

Konfliktreaktionen bei Hunden

Fühlt sich ein Hund in einer Situation unwohl, gestresst oder gar gefährdet, so wird er eine von vier charakteristischen Verhaltensweisen zeigen, die man unter den sog. „5Fs“ zusammenfasst:

- Freeze (Einfrieren, Erstarren)
- Flight (Flüchten, oder Meideverhalten zeigen))
- Fight (Kämpfen)

- Fiddle (Herumalbern, häufig auch als Spielverhalten interpretiert)
- Faint (Ohnmachtshaltung, eher bei traumatisierten Hunden beobachtbar)

Wann welcher Hund welche Verhaltensstrategie wählt, ist abhängig von seinem Temperament, seinen Erfahrungen und der Situation. Was der Hund als bedrohlich empfindet, ist für jedes Tier individuell verschieden. Situationen, die für den Hund bedrohlich sind und von Mensch oder Tier ausgelöst werden können, können folgende sein:

- frontales, schnelles auf den Hund Zugehen
- über den Hund beugen
- zu schnelle Berührung
- unsanfte Berührung
- Berührung bestimmter Körperteile wie Rute oder Pfoten
- Umarmung
- starrer Blickkontakt
- laute Stimme

Hunde vermeiden grundsätzlich Konflikte und kommunizieren dies auch sehr höflich. Beschwichtigungssignale sind der Beginn. Werden diese Beschwichtigungssignale vom Gegenüber – egal ob Mensch oder Hund – nicht wahrgenommen oder wird die Handlung des Gegenübers nicht angepasst, dann muss der Hund seinem Konflikt mehr Ausdruck geben, es also mit mehr Nachdruck präsentieren. Der Angriff ist das allerletzte Mittel eines Hundes, wenn er in Bedrängnis ist. Beim Angriff ist der Hund nicht mehr in der Lage zu denken, seine Emotionen lassen dies nicht mehr zu und er handelt impulsiv.

Die Eskalationsleiter

Sozialisierte Hunde verfügen über feine Abstufungen vom Beschwichtigen bis hin zum Drohen und letztlich einem Angriff. Diese Abstufungen kann man sich bildlich als Leiter vorstellen, diese wird Eskalationsleiter genannt.

Die Basis am Boden der Leiter bildet im grünen Bereich ein Hund mit entspannter Körperhaltung und keiner oder einer neutralen Reaktion. In der nächsten **grünen** Stufe wendet der Hund Beschwichtigungssignale wie Kopf abwenden, Blick verkürzen, Blinzeln, Züngeln, Gähnen usw. an. In der dritten und letzten Stufe des grünen Bereiches wendet kommuniziert der Hund durch Weggehen, Wegdrehen, Hinsetzen, Hinlegen, Kiss to dismiss. Dies ist die letzte Stufe der Eskalationsleiter, wo der Hund in der Lage ist, noch klar zu denken und zu handeln.

Die nächste Stufe der Eskalationsleiter ist **gelb**, die Handlungsbereitschaft des Hundes steigt. Er zeigt dies durch leichtes Drohen durch Fixieren, Erstarren, Lefzen kräuseln, Bellen, Piloerektion (Haare aufstellen).

Weiter geht es auf der Eskalationsleiter in die **orangenen** Stufen. Deutliches Drohen findet gekennzeichnet durch Knurren, Zähne zeigen, steife Körperhaltung, Verbellen usw. statt. Die nächste Stufe der Kommunikation ist das aktive Drohen, erkennbar durch Abschnappen, drohende Körperhaltung, nach vorne gehen usw.

Spätestens ab der nächsten Stufe, die bereits zur Farbe **Rot** gehört, ist der Hund NICHT mehr in der Lage zu denken, er handelt impulsiv!

Es folgt der gehemmte Angriff mittels Zwicken, Zuschnappen, Packen, gehemmtes Beißen. Der Hund greift an, hat NOCH keine Verletzungs- oder Tötungsabsicht.

Die letzte Stufe der Eskalationsleiter ist der **ungehemmte** Angriff mit einem ungehemmten Biss oder mehrfaches Beißen. Ein ungehemmter Angriff hat die Absicht zu verletzen oder zu töten!

Verbieten Sie niemals einem Hund zu Knurren!

Dies führt dazu, dass der Hund diese Stufe des deutlichen Drohens überspringt und sofort die Leiter nach oben bis hin in den gehemmten oder ungehemmten Angriff geht.

Bedenken Sie ebenso, muss ihr Hund bereits knurren, haben Sie viele Stufen der Kommunikation davor übersehen. Schulen Sie Ihre Beobachtung weiter, bis Sie in der Lage sind die Kommunikation im grünen Bereich der Leiter zu beobachten und lösen.

Überlegen Sie wie es dazu gekommen ist und versuchen Sie die Situation ohne weiteren Konflikt aufzulösen.

Stress beim Assistenzhund

Wie wir Menschen kann der Assistenzhund Stress haben. Sie haben mit Sicherheit selbst schon viele stressige Situationen erlebt und gemeistert. Es gibt jedoch Situationen, indem Stress zu viel wird, dann wird er zu Last, er belastet und kann krank machen. Dies ist nicht nur für Menschen gültig, sondern auch für unsere Assistenzhunde.

Der Assistenzhund kann bei Stress schlecht lernen und reagiert schneller oder deutlich gereizter, als Sie es gewohnt sind. Die dafür im Körper zuständigen Hormone sind Cortisol und Adrenalin.

Das Hormon Cortisol benötigt zum Abbau 2-6 Tage, daher braucht der Assistenzhund nach einer Stresssituation eine längere Pause!

Fehlen dem Assistenzhund diese Pausen, bleibt der Assistenzhund auf Dauer im Stress (chronischer Stress), dies kann zu Erkrankungen führen. Ebenso schwächt dauerhafter Stress die Abwehrkräfte, der Hund ist anfälliger für Allergien und Infektionen. Weiters kann es zu Durchfällen und anderen Magen-Darm-Erkrankungen führen wie auch zu Magenproblemen. Die Auswirkungen von Stress auf die Gesundheit des Assistenzhundes kann ganz vielfältig sein.

Wie erkennen Sie Stress?

Stress macht sich sehr unterschiedlich bemerkbar. Beobachten Sie Ihren Hund auf folgende Anzeichen und lernen Sie, welche Anzeichen Ihr Hund ausgeprägt zeigt um Ihm rechtzeitig helfen zu können:

- winseln, fiepen
- kein Futter annehmen

- kratzen
- schütteln
- Unruhe
- hecheln
- Pfotenschwitzen
- vermehrte Beschwichtigungssignale
- schuppen
- aufreiten
- Leine ziehen bzw. in die Leine beißen
- wenig Konzentration
- häufiges Urinieren
- Durchfall
- uvm.

Was löst bei Ihrem Assistenzhund Stress aus?

Der Grund für Stress ist unterschiedlich und nicht immer leicht zu erkennen. Falls Ihnen die Gründe für mehrfach auftretenden Stress oder dauerhaften Stress bei Ihrem Hund nicht klar sind, holen Sie sich Hilfe von professionellen Hundetrainerinnen, die eventuell auch anraten, den Hund von einer Tierärztin untersuchen zu lassen.

Beispiele für Auslöser von Stress:

- Schmerzen (z.B. Rückenprobleme)
- Erkrankungen (z.B. Augenentzündung, Ohrenentzündung, Durchfall)
- Grundbedürfnisse nicht gedeckt (zu wenig oder zu viel Bewegung, zu wenig Ruhe/Schlaf, Durst, Futter das nicht gut vertragen wird)
- Überforderung (keine Zeit Situationen zu verarbeiten, zu hohe Anforderungen im Training, zu lange Aktivitätsphasen/Arbeitsphasen)
- Überforderung durch Stimmungsübertragung Mensch-Hund
- keine klare Regeln im Zusammenleben für den Assistenzhund (die Regeln müssen/sollen nicht übermäßig streng sein, aber immer gleich!)
- unvorhersehbare Stimmungsschwankungen des Menschen
- Wetter (Hitze, Kälte)
- Trubel, Hektik, Lärm, Verkehr, Menschenmengen
- Situationen oder Dinge, die der Hund bedrohlich empfindet (bedrohen des Hundes durch einen fremden Menschen)
- Überbeanspruchung durch zusätzliche Hobbies wie z.B. Hundesport
- zu wenig oder unangenehmer Kontakt oder Spiel zu anderen Hunden
- Kommunikation des Menschen ist für den Hund nicht klar
- Trainingsmethoden, die den Hund in Angst und Schrecken versetzen oder zu sehr oder zu lange frusten
- Alleine bleiben, wenn der Hund dies nicht kleinschrittig gelernt hat, ebenso kann zu langes Alleine bleiben oder zu oft Alleine bleiben müssen

- Einsamkeit, Trauer
- Langeweile
- Frust
- ungewohnte Situationen wie Tierarztbesuch, Hundefriseur, Ausstellungen/Messen
- Umzug oder andere Veränderungen im sozialen Umfeld (Scheidung, Auszug einer Bezugsperson)
- häufiger Ortswechsel durch Reisen, Urlaube
- zu viel Nähe durch andere Hunde bzw. andere Tiere mit zu wenig Platz (zu viele Hunde in Trainingskursen oder Hundezonen oder auch das Zusammenleben mit zu vielen Tieren in der eigenen Wohnung)
- Probleme mit den Sinnesorganen (Augen, Ohren, Nase)
- Läufigkeit bei der Hündin
- ...

Wie können Sie plötzlichen Stress bei Ihrem Assistenzhund reduzieren?

Falls Ihr Assistenzhund gestresst ist, versuchen Sie den Hund möglichst zeitnah zu unterstützen. Wichtig ist, dass Sie als Mensch möglichst viel Ruhe ausstrahlen. Falls Sie den Grund für den Stress Ihres Assistenzhundes erkannt haben, versuchen Sie die Situation zu ändern. Dies können Sie zum Beispiel durch das Vergrößern des Abstandes zum Stressauslöser erreichen bzw. die Situation ganz verlassen. So geben Sie Ihrem Assistenzhund die Chance sein Stresslevel wieder zu reduzieren.

Um den Stressabbau Ihres Hundes zu unterstützen, können Sie Ihrem Assistenzhund etwas zu Kauen oder Schleckern geben oder eine Futtersuche am Boden oder in einem Schnüffelteppich gestalten. **Kauen, Schleckern, Schnüffeln beruhigen einen Hund.**

Ebenso können Routinen, die der Assistenzhund zuvor erlernt hat, in einer stressigen Situation eine Hilfe sein. Viele Assistenzhunde haben ihre Decke als Ruheort und Rückzugsort erlernt. Diesen mobilen Rückzugsort können Sie nutzen, um eine Situation zu entschärfen.

Stellen Sie fest, dass Ihr Assistenzhund immer wieder in der gleichen Situation oder mit einem Gegenstand wiederholt Stress hat, dann arbeiten Sie gezielt an diesem Stressauslöser im Training. Professionelle Hundetrainerinnen können Sie hierbei unterstützen, wenn man so etwas noch nie gemacht habe oder man unsicher ist. Einfaches Wiederholen der Situation verbessert diese in der Regel nicht.

Wie könne Sie langfristigen Stress bei Ihrem Assistenzhund reduzieren?

Eine der wichtigsten Regeln, um Stress zu reduzieren ist der jederzeit freundliche Umgang mit dem Assistenzhund. Der Assistenzhund soll in seiner Hundehalterin eine Vertrauensperson sehen, bei der er sich sicher fühlt und die IMMER berechenbar für ihn ist.

Zu Hause

- genügend Rückzugsmöglichkeiten für den Hund, wo er ungestört ist und ihn niemand weckt/anredet etc.
Diese Rückzugsorte müssen dem Hund anfangs als der beste Ort zum Ruhen

schmackhaft gemacht werden, da nicht jeder Hund sich dem Trubel automatisch entzieht, ohne dies gelernt zu haben.

- ausreichend Ruhe/Schlaf

Work-Life-Balance

Das ausgewogene Verhältnis zwischen den Anforderungen eines Assistenzhundes und den natürlichen Bedürfnissen eines Hundes.

Freie - Zeit für den Assistenzhund und seinen Menschen.

Was bedeutet „Freie-Zeit“ für einen Assistenzhund?

- ihm die Möglichkeit zu geben, sein Hund sein zu leben
- Stress abzubauen
- soziale Kontakte zu erleben (Zeitung zu lesen)
- Bindung aufzubauen
- Spaß zu haben
- Urlaub bei anderen Personen

Es ist die Zeit, die Assistenzhunde unbedingt brauchen, um gute Unterstützungsarbeit leisten zu können.

Wozu braucht der Assistenzhund „Freie-Zeit“?

- Ausgleich zu seiner Arbeit
- Stärkung der emotionalen Stabilität
- Stärkung oder Entspannung seiner Muskulatur
- Ausgleich und Umlenkung seiner vorherrschenden angeborenen Interessen (Jagdhund, Hütehund...)
- mit seinen Menschen kleine Abenteuer zu erleben
- um soziale Kontakte mit seinen Hundefreunden oder auch anderen Lebewesen zu pflegen
- Abbau des Cortisolspiegels nach stressigen Tagen
- Ruhe und Schlaf

Welche kleinen Frei-Räume im Alltag sind für den Assistenzhund sehr wichtig?

- die kleinen Routinen, die dem Assistenzhund Sicherheit vermitteln
- die Schleckmatte, der Kaukochen, sein Lieblingskuscheltier, sein Lieblingsplatz in der Wohnung, nach getaner Arbeit
- die Morgenrunde, mit dem Schnüffleck und die Wiese oder der Bach, wo er durchstapfen kann
- sich im Gras zu rollen
- Holz zu tragen oder zu kauen
- ...

Gute Freizeitgestaltung für den Assistenzhund wird im Hinblick auf seine Arbeit gestaltet!

Ein AUSPOWERN = die körperlichen und geistigen Kräfte vollständig aufzubrauchen = ERSCHÖPFUNG

oder ein AUSLASTEN bis zur Grenze der körperlich und geistig möglichen Leistungsfähigkeit ist hier **nicht** gemeint!

Wieviel Ruhe benötigen Assistenzhunde?

- Menschen benötigen im Durchschnitt etwa 7-8 Stunden Schlaf
- **der erwachsene Hund benötigt ca. 16-18 Stunden** entspannen, dösen und schlafen.
- der Mensch ist ca. 16 Stunden munter, gut für ihn sind Erholungspausen, wobei er nicht unbedingt dösen oder schlafen muss.
- der Hund ist ca. 8 Stunden munter – jedoch nicht durchgehend, seine Aktionszeiten teilen sich in viele kleine Teile auf
- **Ruhe ist eines der Grundbedürfnisse des Assistenzhundes**
- da der Assistenzhund gerne mit und für seinen Menschen arbeitet, muss sein Mensch darauf achten, dass der Assistenzhund genug Ruhe bekommt.
- der Assistenzhund begleitet seinen Menschen meist 24 Stunden am Tag.

Daher ist es sehr wichtig, dass der Assistenzhund lernt, sich an den verschiedensten Orten zu entspannen, zu liegen, zu dösen oder auch mal tief und fest zu schlafen, um mit seinem Schnarchen einen ganzen Saal zu amüsieren.

Entspannung und Erregung wird durch das Gehirn und die Ausschüttung von bestimmten Botenstoffen und Hormonen gesteuert:

Erregung:

- Cortisol – das passive Stresshormon Kontrollverlusthormon
- Noradrenalin – das Kampfhormon
- Adrenalin – das Energiehormon / Fluchthormon

Entspannung:

- Oxytocin – das Kuschelhormon
- Serotonin – das Glückshormon
- Dopamin – das Selbstbelohnungshormon (Junkiehormon)

Es sind immer mehrere Hormone und Botenstoffe beteiligt.

Training

Was bedeutet Training?

Im Training soll ein Hund etwas Neues lernen oder etwas, das er bereits erlernt hat, festigen. Für Assistenzhunde ist es wichtig erlernte Verhalten in möglichst jeder Situation ausführen zu können um Sie als Halterin möglichst gut unterstützen und begleiten zu können.

Aus Sicht des Hundes ist dies eine große Anforderung. Der Mensch ist dafür verantwortlich seinen Hund so trainieren bzw. entsprechend weiter zu trainieren, dass der Hund in der Lage ist diese Anforderung erfüllen zu können.

Lernen findet ein Leben lang statt!

Wie lernen Hunde?

Hunde lernen durch Erfahrung und Wiederholung. Sie verstehen, was für sie angenehm oder unangenehm ist, und passen ihr Verhalten entsprechend an.

Bitte beachten Sie: Lernen findet nicht nur im Training statt, sondern **lernen findet immer statt**.

Alltag ist Training und Training ist Alltag!

Dies heißt, dass geplantes Training absolut notwendig ist, aber man darf im Alltag nicht darauf vergessen, dass der Hund sein Leben lang - immer - lernt.

Wichtig ist, dass Sie als Hundehalterin Training in den Grundlagen verstehen, damit Sie auch im Alltag liebevoll und konsequent Ihren Hund führen können. Im Alltag schleichen sich gegenüber dem Training oft Ungenauigkeiten ein, die anfangs nicht wichtig erscheinen, über viele Wochen hinweg jedoch zum Problem werden. Seien Sie achtsam und reflektieren Sie sich immer wieder selbst.

Lernen durch Verknüpfung – Teil 1 (klassische Konditionierung)

Die erste Art des Lernens durch Verknüpfung ist Ihnen im Alltag sicher einige Male bereits absichtlich oder unabsichtlich begegnet.

Wie reagieren die meisten Hunde darauf, wenn Sie das Rascheln oder das Öffnen eines Plastiksäckchens hören? Wie sind Ihre Beobachtungen? – In der Regel: Zack der Hund steht oder sitzt mit erwartungsvollem Blick vor Ihnen.

Warum?

Öffnen Sie eine Verpackung mit Leckerli, dann bekommt der Hund oftmals eine Kostprobe oder es fällt vielen Menschen unabsichtlich ein Stückchen auf den Boden. Der Hund hat über ein paar oder viele Wiederholungen in der Vergangenheit gelernt nach dem Rascheln bekommt er ein Stück Futter.

Diese Art der Verknüpfung nennt man **klassische Konditionierung**. Es ist die Verknüpfung von einem Reiz mit einer Handlung.

Dies kann nicht nur einfach im Alltag geschehen, dies nutzt man auch gezielt im Training.

Beispiel für eine klassische Konditionierung im Training: Aufbau Marker(wort) oder der angekündigte Geschirrrgriff.

Aufbau Marker (Markerwort, Clicker)

Mit der Hilfe eines Markers kann man gezeigtes Verhalten beim Hund punktgenau markieren, welches im Anschluss gleich belohnt wird. Der Marker zeigt dem Hund somit genau was er richtig gemacht hat, und dass er dafür eine Belohnung bekommt.

Diesen Marker muss der Hund jedoch erst über Verknüpfung lernen, der Marker wird klassisch konditioniert. Dies geschieht nun analog zum vorangegangenen Beispiel. Zuerst kommt der Marker, direkt danach erhält der Hund ein Stück Futter.

Was kann man als Marker verwenden?

Als Marker kann ein kurzes Wort verwendet werden, dies nennt man Markerwort. Beim Markerwort ist wichtig, dass das Wort im Alltag nicht einfach nebenbei eingesetzt wird, da dieses Wort eine „Bedeutung“ für den Hund bekommt: „du hast es großartig gemacht, deine Belohnung folgt“.

Anstatt einem Markerwort kann auch ein Geräusch verwendet werden oder wie oft im Hundetraining verwendet, ein Clicker.

Jeder Marker muss separat verknüpft (konditioniert) werden!

Diese Verknüpfung lernen Hunde in der Regel gerne und schnell. Nach ein paar Wiederholungen kann der Marker im Training eingesetzt werden.

Wichtig: Der Marker ist später KEIN Rückruf! Der Marker soll dem Hund die Information geben „du hast es gut gemacht, deine Belohnung folgt“. Nur in dieser Bedeutung ist der Marker einzusetzen.

Lernen durch Verknüpfung – Teil 2 (operante Konditionierung)

Die zweite Art des Lernens geschieht durch Lernen aufgrund von Erfolg bzw. Misserfolg. Diese Art des Lernens durch Verknüpfung nennt man operante Konditionierung.

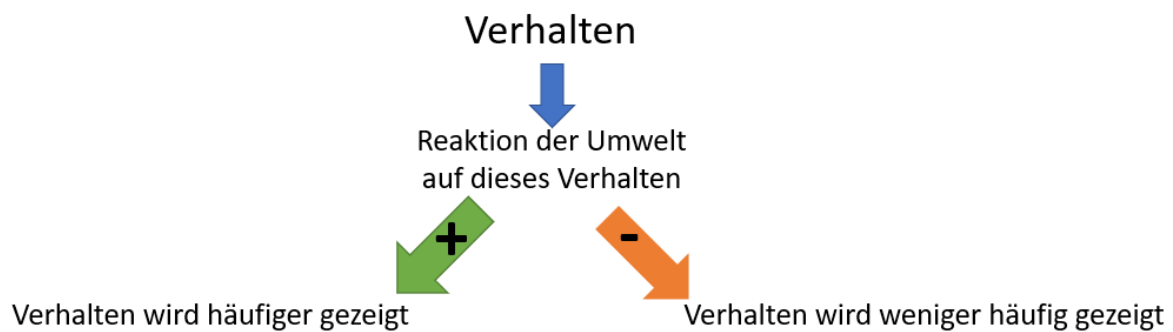
Operante Konditionierung bedeutet, dass ein Hund durch die Folgen seines Verhaltens lernt. Wenn etwas Gutes passiert, nachdem er etwas getan hat, wird er das Verhalten öfter zeigen. Wenn etwas Unangenehmes passiert, wird er das Verhalten weniger zeigen.

Ob etwas Angenehm oder Unangenehm für den Hund ist, entscheidet der Hund. Diese Entscheidung trifft der Hund nicht absichtlich, es ist die Frage wie empfindet der Hund diese Folge.

Beispiel: Der Hund wartet brav an der sich öffnenden Haustüre. Der Mensch lobt den Hund und streichelt ihn.

Nun stellt sich die Frage: War das Streicheln in genau diesem Moment für den Hund angenehm? Wenn es angenehm war, wird der Hund in Zukunft wieder bei der sich öffnenden Haustüre brav warten. War dem Hund das wohlwollende Streicheln des Menschen unangenehm, dann könnte es sein, dass er gleich durch die Tür schießt. Das Warten beim letzten Mal hat sich nicht

ausgezahlt, im Gegenteil, dieses Streicheln war für den Hund keine Belohnung und hat gerade nicht gepasst.



Belohnungen im Hundetraining

Belohnungen sind ein wichtiger Teil des Hundetrainings. Mit Belohnungen zeigen Sie Ihrem Hund, dass er etwas richtig gemacht hat. So lernt er schneller und bleibt motiviert.

Arten von Belohnungen:

- Futter
- Loben mit der Stimme
- Spielzeug bzw. Spiel
- Streicheln
- Aufmerksamkeit
- Belohnungen in der Umwelt wie
 - Freilauf
 - Schnüffeln
 - Kontakt zu einem Artgenossen
 - Buddeln
 - ins Wasser gehen
 - u.v.m.

Hunde haben wie wir Menschen unterschiedliche Vorlieben und Geschmäcker. Die Belohnung ist immer individuell an den Hund und die jeweilige Aufgabe bzw. Situation anzupassen.

Finden Sie heraus, was Ihr Hund mag, was er liebt und wofür er sprichwörtlich alles tun würde. Über diese Abstufung können sie gute Leistung, sehr gute Leistung und absolute Top Leistungen Ihres Hundes richtig belohnen.

Eine gewisse Abwechslung der Belohnungen (und hier ist nicht ausschließlich Abwechslung bei Leckerli's gemeint) ist für Hunde spannend und daher bleiben sie motiviert.

Einfangen von Verhalten (Capturing)

Beim Capturing wird ein Verhalten, das der Hund von sich aus zeigt, eingefangen und belohnt. So lernt der Hund: „Dieses Verhalten ist gut, ich mache es öfter!“

Ablauf:

- Beobachten: Warte, bis der Hund von selbst das gewünschte Verhalten zeigt. Zum Beispiel: Er legt sich hin.
- Loben und Belohnen: Sobald der Hund das Verhalten zeigt, Markern/Loben und eine Belohnung geben (z.B. Futterstück).
- Wiederholen: Der Hund wird merken, dass er etwas richtig gemacht hat, und das Verhalten immer häufiger zeigen. Im Beispiel – er legt sich immer öfter hin.
- Signal einführen: Wenn der Hund das Verhalten öfter zeigt, kann das gewünschte Signal z. B. „Platz“ kurz bevor der Hund das Verhalten ausführt, gegeben werden. Macht der Hund es, dann erneut Marker/Lob und ein Futterstückchen geben. Über mehrere Wiederholungen verbindet der Hund das Signal mit dem Verhalten.

Verhalten formen (Shaping)

Beim Verhalten formen bringen Sie Ihrem Hund ein neues Verhalten bei, indem Sie ihn in kleinen Schritten an das Ziel heranführen. Jeder kleine Fortschritt wird belohnt, bis er das gewünschte Verhalten ganz zeigt.

Ablauf:

- Ziel überlegen: Überlegen Sie, was Ihr Hund lernen soll. Zum Beispiel: Er soll sich auf seine Decke legen.
- Kleine Schritte belohnen: Markern und belohnen Sie den Hund für jeden Schritt, der in die richtige Richtung geht.
- Geduldig üben: Üben Sie in Ruhe, markern und belohnen Sie immer, wenn der Hund Fortschritte macht. Nach und nach wird er verstehen, was Sie möchten.
- Signal einführen: Wenn der Hund das Ziel-Verhalten öfter zeigt, kann das gewünschte Signal z. B. „Platz“ kurz bevor der Hund das Verhalten ausführt, gegeben werden. Macht der Hund es, dann erneut Marker/Lob und ein Futterstückchen geben. Über mehrere Wiederholungen verbindet der Hund das Signal mit dem Verhalten.

Mögliche Schritte für das oben genannte Beispiel – Hund soll sich auf die Decke legen:

- Hund schaut zur Decke
- Hund geht zur Decke
- 1ne Pfote des Hundes berührt Decke
- 2 Pfoten des Hundes auf der Decke
- 3 Pfoten des Hundes auf der Decke
- 4 Pfoten des Hundes auf der Decke
- Hund sitzt auf Decke
- Hund liegt auf Decke

Hilfreich ist das Training zu planen, die Schritte vorab durchzudenken. Dabei kann ein schriftlicher Trainingsplan helfen (siehe nächstes Kapitel).

10 Trainingsregeln (Shapingregeln von Karen Pryor)

1.) Erhöhen Sie die Anforderungen in kleinen Schritten

Wenn die Schritte klein genug sind, kann das Tier sie erfolgreich bewältigen und das Zwischenziel erreichen.

2.) Trainieren Sie immer nur eine Sache gleichzeitig

Die Ziele sollten klar und einfach sein. Wenn Sie zum Beispiel Ihren Hund darauf trainieren möchten, sich freiwillig Blut abnehmen zu lassen, gibt es mehrere einzelne Schritte: berühren lassen, stillhalten, Bewegungen vermeiden, den Schmerz aushalten und zwei Minuten ruhig bleiben. Jeder Schritt hat seine eigenen Anforderungen. Würden Sie von Anfang an alles auf einmal verlangen, wäre das zu viel für den Hund.

3.) Beginnen Sie mit dem nächsten Schritt erst, wenn der vorherige gut funktioniert

Der nächste Schritt sollte erst trainiert werden, wenn der vorherige bereits gefestigt ist.

4.) Vernachlässigen Sie die alten Schritte, wenn ein Neuer dazukommt

Es ist normal, dass der Hund beim Lernen von etwas Neuem das zuvor Gelernte vorübergehend nicht perfekt ausführt.

5.) Planen Sie das Training sorgfältig

Ein guter Trainingsplan hilft, Überraschungen vorzubeugen. Planen Sie für verschiedene Szenarien, zum Beispiel für unerwartet gutes oder schlechtes Verhalten, schnelle Fortschritte oder auch Schwierigkeiten.

6.) Eine Person pro Trainingsaufgabe

Nur Sie kennen die genauen Schritte und Ziele. Im optimalen Fall während der Trainingsphase nur Sie selbst das Verhalten mit dem Hund trainieren. (Familienmitglieder bzw. andere Personen können an anderen Dingen mit dem Hund trainieren).

7.) Passen Sie den Plan an, wenn etwas nicht funktioniert

Seien Sie flexibel und bereit, den Plan zu ändern, wenn etwas nicht wie erwartet funktioniert.

8.) Beenden Sie das Training nicht plötzlich und unerwartet

Unterbrechen Sie das Training nicht ohne Grund oder ganz plötzlich. Falls Sie die Einheit unerwartet beenden müssen, lassen Sie den Hund zum Beispiel ein paar Futterstückchen am Boden als Abschluss suchen.

9.) Funktioniert der neue Schritt nicht, wiederholen Sie den Schritt davor

Es kann vorkommen, dass Ihr Hund etwas vergessen hat oder plötzlich verwirrt ist. Gehen Sie im Training zu jenem Schritt zurück, den der Hund ganz sicher ausführen kann.

10.) Beenden Sie das Training immer positiv

Das Training soll Freude machen. Beenden Sie die Einheit mit einem Erfolgserlebnis, damit das Tier nicht frustriert ist.

Mit diesen Regeln wird Training zu einem positiven Erlebnis für Sie und Ihren Hund!

Lernumgebung

Eine Umgebung, in der Hunde gut lernen können, sollte sicher, ruhig und klar strukturiert sein.

Am besten beginnt Training zu Hause in der gewohnten Umgebung. Bevor Sie beginnen zu trainieren, bereiten Sie die Lernumgebung vor.

Hier sind wichtige Punkte, auf die geachtet werden soll:

- Ruhe und wenig Ablenkung
Der Ort sollte nicht zu laut sein, damit der Hund sich konzentrieren kann. Zu viele Geräusche oder Menschen können ihn ablenken. Herumliegendes Spielzeug, das für das Training nicht gebraucht wird, soll vor dem Training weggeräumt werden.
- Angenehme Atmosphäre
Der Hund soll sich wohlfühlen. Sorgen Sie dafür, dass es nicht zu kalt oder zu heiß ist und der Boden angenehm ist, zum Beispiel nicht zu glatt.
- Geduld und Ruhe
Nervosität und Zeitdruck ist keine gute Voraussetzung für Training. Wählen Sie die Trainingszeit so, dass Sie selbst möglichst ruhig und entspannt sind und keinen Zeitdruck haben. Geduld im Hundetraining ist immer wieder in hohem Ausmaß erforderlich.

Benennung von Verhalten – Signale

Signale sind nichts anderes als Kommunikationsmittel. Der Mensch sagt dem Hund, was er tun soll. Im Gegenzug hat der Hund die Aussicht, für eine gute Ausführung der Übung eine Belohnung zu erhalten.

Erst wenn der Hund ein geübtes Verhalten grundlegend verstanden hat, wird das Signal im Training dazu genommen. Kurz bevor der Hund das gewünschte Verhalten ausführt, wird das Signal gegeben, dann führt der Hund das Verhalten aus, Sie markieren und belohnen Ihren Hund. Über Wiederholungen versteht der Hund, dass er immer dieses Verhalten machen soll, wenn Sie ihm das Signal dafür geben.

Mögliche Arten von Signalen:

- Wortsignale (z.B. „Sitz“)
- Geräusche (z.B. Pfiff)
- Handsignale – Sichtzeichen

Jetzt kann er es zu Hause – wie geht es weiter? (Ablenkung & Generalisierung)

Im Leben mit Assistenzhund ist es wichtig, dass die Übungen möglichst überall funktionieren.

Es ist für einen Hund nicht selbstverständlich, dass er etwas, das er zu Hause bereits gut kann, auch wo anders für Sie ausführen kann.

Training geht nach dem Erlernen weiter, die Übungen müssen an unterschiedlichen Orten wiederholt werden. Der Hund versteht über Wiederholung derselben Übung an mehreren Orten, dass egal wo er ist, er die Übung überall ausführen kann.

Grundregel: leicht – mittel - schwer

Springen Sie nicht von einer sehr leichten Umgebung wie Ihrem Wohnzimmer in die belebte Innenstadt. Geben Sie Ihrem Hund die Chance die Übung bei mittlerem Schwierigkeitsgrad (z.B. am gewohnten Spaziergang) weiter zu festigen, bevor Sie es in der Innenstadt mit viel Lärm, Menschen und Gerüchen üben oder im Dienst einsetzen.

Die Grundregel „leicht-mittel-schwer“ gilt für praktisch alles im Hundetraining. Egal ob Sie an einer bestimmten Ablenkung wie zum Beispiel Leine gehen in Anwesenheit eines anderen Hundes üben oder eine neue Übung vom Wohnzimmer mit hinaus in die Stadt bringen wollen.

Was machen Sie, wenn der Hund etwas tut, was Sie nicht möchten?

Auch Assistenzhunde machen Fehler, Sie sind „nur“ Hunde und nicht perfekt.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie Sie mit Fehlern umgehen können. Welche Möglichkeit Sie wählen, ist abhängig vom Fehler bzw. der Situation.

Eine Möglichkeit ist das Fehlverhalten des Hundes zu **ignorieren**. Ignorieren bedeutet, der Hund bekommt von Ihnen keinerlei Rückmeldung, kein Schimpfen oder Sprechen, keinen Augenkontakt – kurzfristig geben Sie dem Hund aufgrund seines Verhaltens keinerlei Aufmerksamkeit.

Ignorieren ist nicht immer ratsam und möglich.

Verhalten, das nicht ignoriert werden kann, weil es ein Sicherheitsproblem für Mensch oder Hund darstellt, kann durch ein davor **erlerntes Abbruchsignal** abgebrochen werden. Hierbei lernt der Hund auf Signal ein Verhalten abubrechen und Ihnen die Aufmerksamkeit zu schenken. Der Hund muss ein Abbruchsignal erst gut ohne Ablenkung bzw. ohne, dass er sich schon von etwas abwenden soll einlernen, bevor Sie es verwenden können.

Egal, welches Abbruchsignal verwendet wird, es bleibt nur wirksam, wenn Sie nach dem Abbruchsignal eine Handlung setzen, falls Ihr Hund mit dem Fehlverhalten nicht aufhört.

Abbruchsignale lehren dem Hund nicht, was er anstatt dessen tun soll!

Tritt Fehlverhalten immer wieder auf, denken Sie nach was der Hund anstatt dessen machen soll. Dies nennt man **Alternativverhalten**. Das Alternativverhalten wird trainiert, sodass der Hund es auf Signal ausführen kann.

Im Idealfall sagen Sie dem Hund das Signal für das gewünschte Alternativverhalten, **bevor** er ein

Fehlverhalten macht. Falls es Ihnen nicht davor möglich war, brechen Sie das Verhalten ab und danach fragen sie das Alternativverhalten ab. Das Alternativverhalten wird natürlich auch belohnt.

Für den Aufbau eines Abbruchsignal wenden Sie sich am besten an eine tierschutzqualifizierte Hundetrainerin bzw. Ihre Ausbildungsstätte!

Beispiel Rückruftraining

Der Rückruf ist einer der wichtigsten Übungen, wenn nicht DIE WICHTIGSTE Übung für einen Assistenzhund. Ein sicherer Rückruf gibt Ihnen als Assistenzhundehalterin die Freiheit, Ihren Hund ohne Leine führen zu können.

Je früher Sie mit dem Rückruftraining beginnen, desto besser. Bei jedem Trainingserfolg, egal ob im Rückruftraining oder im Training eines anderen Verhaltens, zahlen Sie auf das Bankkonto durch Ihre Belohnung ein. Seien Sie daher niemals zu geizig mit der Belohnung für einen Rückruf und überlegen Sie sehr gut, welche besondere Belohnung Ihr Hund dafür haben möchte.

Ein normales Stück Futter, das Ihr Hund sehr häufig bekommt, ist sicher keine angemessene Entlohnung für einen Rückruf draußen im Wald, auf der Wiese oder wo auch immer Sie unterwegs sind. Aus einer Leberwursttube schlecken, mit dem Lieblingsspielzeug zerren, einer Spielzeugbeute hinterherjagen sind lediglich ein paar wenige Beispiele, was eine angemessene Belohnung für einen Rückruf sein könnte.

Rückrufsignal

Wählen Sie das Signal für den Rückruf geschickt. In der Praxis hat sich ein Pfiff oder Doppelpfiff mit dem Mund oder mit einer Pfeife bewährt. Das Pfeifen ist in der Regel auf große Distanz sehr gut wahrnehmbar für Hunde und hebt sich sehr gut von Umgebungsgeräuschen ab.

Falls Sie mit einem Wort arbeiten wollen, bedenken Sie, dass bei Wörtern immer Ihre Stimmung übertragen wird. Es gibt gerade beim Rückruf sehr oft Situationen, in der Sie sich über Ihren Assistenzhund ärgern, weil er gerade ein Reh gesichtet hat und darauf zuläuft. Arbeiten Sie mit einem Wortsignal als Rückruf, kann Ihr Hund das Signal zwar hören, aber wägt ab, ob er lieber weiter dem Reh hinterherläuft oder ob er zu Ihnen zurückkehrt, Sie haben schließlich „schlechte Laune“ und wer weiß, ob ein Mensch mit schlechter Laune das Versprechen bezüglich der großartigen Belohnung einhält.

In der weiteren Beschreibung wird der Doppelpfiff als Rückrufsignal verwendet.

Rückruftraining

Das Training beginnt zu Hause ohne Ablenkung, ihr Hund soll dabei in Ihrer Nähe sein und Ihnen schon Aufmerksamkeit schenken. Zu Beginn verknüpfen Sie den Doppelpfiff mit einer außergewöhnlich guten Belohnung (Prinzip Lernen durch Verknüpfung – Teil1 – klassische Konditionierung):

Zuerst machen Sie einen Doppelpfiff und sofort danach präsentieren Sie die außergewöhnliche Belohnung. Über einige Wiederholungen lernt der Hund, dass der Doppelpfiff die Ankündigung für etwas ganz Großartiges ist.

Achten Sie darauf, dass Sie Pfeifen und erst danach die großartige Belohnung präsentiert wird. Am besten „zaubern“ Sie diese Belohnung schnell aus Ihrer Tasche heraus oder aus dem Versteck hinter Ihrem Rücken hervor.

Nach einigen Wiederholungen testen Sie, ob Ihr Hund auf den Doppelpfiff reagiert, wenn er Sie gerade nicht ansieht, jedoch in Ihrer direkten Nähe ist.

Klappt dies, können Sie schrittweise den Abstand zwischen Ihnen und dem Hund vergrößern. Pfeifen Sie, loben Sie den Hund, wenn er auf Sie zu läuft. Wenn er bei Ihnen angekommen ist, belohnen Sie den Hund.

Ab einer bestimmten Distanz ist es notwendig, dass Sie außerhalb Ihrer Wohnung zu trainieren beginnen. Beginnen Sie an einem Ort, den Ihr Hund sehr gut kennt mit wenig Ablenkung. Nehmen Sie für das Rückruftraining Ihren Hund immer an eine Schleppleine, die am Brustgeschirr befestigt ist. Beginnen Sie am neuen Ort wieder mit einem kleinen Abstand und erhöhen Sie den Abstand erneut schrittweise.

Können Sie Ihren Hund bereits die gesamte Schleppleinenlänge problemlos zu sich rufen, dann ist es Zeit an einem Ort mit ein etwas mehr Ablenkung zu trainieren oder systematisch Ablenkungen ins Training einzubauen.

Während Sie mit der Leine an mittleren bis schweren Ablenkungen trainieren, können Sie beginnen an einem leichten Ort die Schleppleine fallen zu lassen, sodass Sie nicht mehr in Ihrer Hand ist und danach die Schleppleine ganz weglassen. Die Schritte mit der Schleppleine am Boden sowie ohne Schleppleine am Hund ist nur durchzuführen, wenn es die Sicherheit zulässt!

Üben Sie den Rückruf regelmäßig mit Ihrem Hund – ein Leben lang!

Rufen Sie Ihren Hund nicht nur unter den schwersten Bedingungen, rufen Sie ihn auch immer wieder zu sich, wenn es dem Hund leicht fällt zu kommen und kein besonderer Reiz in der Nähe ist.

Der Assistenzhund im sozialen Umfeld mit Mensch & Tier

Assistenzhund eines Kindes

Wird für ein Kind ein Assistenzhund ausgebildet, geschieht das in einer sogenannten **TRIADE**. Die Triade besteht aus dem Kind, dem Assistenzhund sowie einer erwachsenen Person, in der Regel ist dies ein Elternteil des Kindes.

Die gesetzliche Verantwortung für den Assistenzhund liegt bei den erwachsenen Personen.

Assistenzhund im Zusammenleben mit Kindern im Haushalt

Der Vertrauensgrundsatz kann weder bei einem Kind noch bei einem Assistenzhund angewendet werden!

Kinder und Hunde sollen daher nicht unbeaufsichtigt gelassen werden.

Eine Jugendliche darf einen Hund, erst ab einem Alter von 16 Jahren, allein halten, oder führen.

Kleinkinder/Kinder

In der Empfehlung, Kleinkinder und Kinder und Hunde nicht unbeaufsichtigt zu lassen, stimmen allen mit Unfallprävention befassten Stellen überein.

Kleine Kinder können in ihrem Handeln noch nicht abschätzen, dass sie den Hund zu stark bedrängen oder ihm Schmerzen zufügen.

Es könnte z.B. sein, dass Kinder im Spiel den Hund an den Ohren ziehen oder einen Gegenstand in Ohr oder Nase stecken wollen. Sie benutzen ihn als Puppe, die im Kinderwagen mitfährt. Sie fassen dem Hund mit den Fingern ins Maul oder wollen ihm sein Spielzeug wegnehmen.

Sie benutzen den Hund als Klettergerät oder bedrängen den Hund stark obwohl der Hund schon zeigt, dass es zu viel ist.

Der anwesende Erwachsene muss die Körpersprache des Hundes lesen können und positiv deeskalierend für Kind und Hund eingreifen.

Besonders im Bereich der Assistenzhunde für Kinder gehört das Augenmerk auf Kind und Hund gerichtet, damit der Assistenzhund seine Arbeit für und mit dem Kind gut und ausgeglichen erfüllen kann.

Die Gefährlichkeit solcher Situationen liegt in der fehlenden Aufsicht, der falschen Einschätzung der Situation oder dem fehlenden rechtzeitigen Einschreiten einer erwachsenen Aufsichtsperson.

Kindern soll natürlich, angepasst an ihr Alter, die Möglichkeit gegeben werden mit ihrem Assistenzhund zu agieren und gemeinsam aufzuwachsen.

Es ist wichtig, den Kindern die Regeln im Umgang mit dem Assistenzhund nahe zu bringen.

Im Zusammenleben von Kind und Assistenzhund sind die Erwachsenen gefordert, um etwaige Konflikte schon im Vorfeld verhindern zu können.

Dazu gehört das Erlernen der Körpersprache des Hundes und eine gute Strukturierung innerhalb des Familienverbandes.

Kindern sollen die Regeln im Zusammenleben mit dem Assistenzhund immer wieder veranschaulicht werden. Die erwachsenen Personen haben darauf zu achten, dass diese Regeln auch eingehalten werden!

Der Assistenzhund ist KEIN Spielzeug!

Kinder müssen unter anderem lernen:

- schlafende Hunde nicht zu stören
- keinem Hund nachzulaufen, der weggeht
- keinen Hund anzustarren
- Futter und Spielsachen des Hundes in Ruhe zu lassen
- nicht vor einem Hund wegzulaufen oder direkt auf ihn zuzulaufen
- dass der Hund entscheiden darf, ob er Kontakt möchte und auch entscheiden darf, wann es genug ist
- den Hund nicht zu umarmen oder diesen als Turnobjekt zu sehen
- befindet sich der Assistenzhund in seiner Ruhezone ist diese ist für Familienmitglieder, Fremde, Freunde und Bekannte TABU
- je ausgelassener mit dem Hund gespielt wird, desto ausgelassener wird der Hund - hierbei sollte auf eine gute Mischung aus geistiger und körperlicher Beschäftigung geachtet werden
- manche Spiele, die Menschen mögen, lieben Hunde gar nicht

Leckerlis sollte der Hund nur von seinen Menschen bekommen.

Erwachsene haben immer die Verantwortung für Kind und Hund.

Der Assistenzhund in der Begegnung mit (fremden) Kindern

Assistenzhundehalterinnen müssen sich im Klaren sein, dass sie zu jedem Zeitpunkt für ihren Assistenzhund verantwortlich sind.

Wenn sich ein fremdes oder bekanntes Kind unsicher, ängstlich oder auch direkt und forsch Ihrem Assistenzhund nähert, reagieren Sie umgehend. Holen Sie Ihren Assistenzhund freundlich zu sich und positionieren Sie den Hund auf der dem Kind abgewandten Seite. Wenn nötig lenken Sie die Aufmerksamkeit Ihres Assistenzhundes weg vom Kind zu sich. Achten Sie darauf, dass ein ausreichender Abstand zwischen Ihrem Assistenzhund und dem Kind ist.

Kinder können sehr sensibel und aufnahmefähig sein. Deshalb können Sie, sofern Sie die Zeit und die Möglichkeit haben, ruhig erklären was Ihr Assistenzhund mag und was nicht, oder auch welche Aufgaben er hat, und dieser im Einsatz nicht gestört werden darf.

Lassen Sie nicht zu, dass das Kind Ihren Assistenzhund zu stark bedrängt, umarmt oder im Gasthaus unter dem Tisch Kontakt mit ihrem Assistenzhund aufnimmt (Kinder sind sehr einfallsreich).

Verlassen Sie sich nicht darauf, dass erwachsenen Personen, die mit den Kindern unterwegs sind, ihrer Aufsichtspflicht für die Kinder, nachkommen.

Sie sind für Ihren Assistenzhund verantwortlich!

Assistenzhundehalterinnen sind nicht vor rechtlicher Verfolgung ausgenommen, sollte es durch Ihren Assistenzhund zu einer Verletzung kommen.

Assistenzhund im Kontakt mit anderen Tierarten

Soll der Assistenzhund mit anderen Tieren zusammenleben, ist auf eine schrittweise Eingewöhnung zu achten. Dabei ist es wichtig den Hund anfangs auch mit einer Leine zu sichern und eventuell Räumlichkeiten mit Kinder-/Hundegitter zu begrenzen. Befinden sich Katzen im Haushalt, sollten diese immer die Möglichkeit haben in die Höhe zu flüchten zu können.

In einem Tierpark bzw. Zoo ist es wichtig, dass Ihr Assistenzhund andere Tiere nicht stört. Ein direkter Kontakt zu anderen Tieren ist nicht gewünscht. Führen Sie Ihren Assistenzhund so, dass er nicht direkt an Zäunen bzw. Gittern oder Glasscheiben von Gehegen der anderen Tiere steht und auch dort nicht direkt daran schnüffelt oder seine Nase hindurch steckt.

Auf Almen mit Weidetieren halten Sie möglichst großen Abstand mit dem Assistenzhund zu den Tieren. Besonders beim Durchqueren von Almen mit Mutterkühen ist äußerste Vorsicht geboten! Ihr Hund wird nahe geführt, Freilauf ist hier nicht angebracht und kann für Ihren Assistenzhund gefährlich sein. Nur im Notfall, bevor es für Halterinnen gefährlich werden könnte (Angriff), wird der Hund abgeleint.

Egal wie freundlich der Assistenzhund ist, vergessen Sie nie das Wohlergehen des anderen Tieres und die Sicherheit Ihres Assistenzhundes!

Unterwegs mit dem Assistenzhund

Kennzeichnung des Assistenzhundes

In Österreich ist es möglich den staatlich geprüften Assistenzhund einheitlich zu kennzeichnen.

Dazu gibt es:

- eine leichte Kenndecke
- ein Dreieckstuch, das über ein Halsband gezogen werden kann
- eine Führbügelkennzeichnung
- eine Banderole, die über die Leine gezogen werden kann und schwimmfähig ist

Jede Kennzeichnung ist mit einem eindeutigen Code versehen und dieser liegt auf der Prüfstation auf.

Die Kennungen darf der Assistenzhund nur tragen, wenn er mit seiner Assistenzhundehalterin unterwegs ist.

Eine Weitergabe oder das Verleihen der Kennzeichnungen ist **verboten**.

Außer Haus mit meinem Assistenzhund

Bevor Sie mit Ihrem Assistenzhund das Haus verlassen, ist folgendes zu überlegen:

- haben Sie Ihre Ausweise mit?
- hat der Assistenzhund die passende Ausrüstung bereits angezogen oder welche zusätzlichen Ausrüstungsgegenstände müssen Sie mitnehmen?
Zum Beispiel Halsband, Brustgeschirr, Führungsgeschirr, Satteltasche, Regenmantel usw.
- welche Kennzeichnungen sind sinnvoll?
- welche Leine(n) benötigen Sie?
- ist der Assistenzhund ordentlich gepflegt?
- ist der Assistenzhund entleert, oder müssen Sie ihm noch die Gelegenheit dazu geben?
- haben Sie eine Decke, Leckerlis, Spielzeug etc. mit?
- haben Sie Kotsäckchen und ein kleines Handtuch eingesteckt?
- **haben Sie genug Wasser für Ihren Assistenzhund mit?**
Wasser ist für die Arbeitsleistung, insbesondere für die Nasenarbeit, unabdingbar!

Mit Assistenzhund unterwegs in der Öffentlichkeit

Es sind einige Regeln zu beachten, wenn man sich mit seinem Assistenzhund in der Öffentlichkeit bewegt.

Der Assistenzhund lebt hauptsächlich in menschlichen Gesellschaft und nicht in einer Hundegruppe.

Als Assistenzhundehalterinnen übernehmen Sie die volle Verantwortung für das Verhalten und das Benehmen Ihres Assistenzhundes. Auch oder gerade, weil er ein Assistenzhund ist, wird von der Öffentlichkeit genau geschaut, ob sich Ihr Hund benehmen kann.

Der Assistenzhund darf ohne Erlaubnis seines Menschen keinen Kontakt zu irgendwelchen Personen aufnehmen. Es sei denn, er macht das im Zuge einer Assistenzleistung.

Fremde Personen sollten, ohne Erlaubnis der Assistenzhundehalterinnen, den Assistenzhund weder locken, angreifen oder füttern, außer es ist im Zuge eines Notfalles nötig.

Man hat als Assistenzhundehalterinnen zu akzeptieren, dass es Menschen gibt, die keine Hunde mögen oder aus gesundheitlichen Gründen keinen Kontakt haben können (sie können trotzdem wirklich nette Zeitgenossen sein, also keine Vorurteile).

Der Assistenzhund sollte in der Öffentlichkeit nicht bellen, jaulen, winseln oder knurren, ausgenommen er führt dies im Rahmen einer Assistenzleistung aus. Im Rahmen der Assistenzleistung ist bellen, jaulen und winseln in Ordnung, der Assistenzhund darf keinesfalls (auch nicht im Falle einer Assistenzleistung) knurren.

Passiert dies dennoch, sollte man den Assistenzhund aus der Situation bzw. die Personen auf Abstand bringen und sobald wie möglich eine Trainerin zu Rate ziehen und daran arbeiten. Knurren darf (aus oben bereits erwähnten Gründen – Eskalationsleiter) nicht abgestraft werden!

Sollte sich der Assistenzhund, z.B. in einem Lokal seiner Körperpflege widmen, wie kratzen, nagen, schlecken, sich schütteln, ist es sinnvoll, den Hund umzulenken (Hundehaare in der Suppe mag keiner).

Die Stelle, wo sich der Assistenzhund hinlegen soll, ist so zu wählen, dass er z.B. auf seiner mitgebrachten Decke zur Ruhe kommen kann.

Mitten im Durchgangsbereich, damit der Assistenzhund alles überblicken kann und sich andere Personen am Assistenzhund vorbeidrücken oder sogar drübersteigen müssen, ist keine gute Wahl. Der Sicherheitsgedanke für den Assistenzhund ist auch hier wichtig und anzuwenden.

Bei einer Hotelbuchung können Sie vorab um ein zusätzliches Badetuch oder Leintuch bitten, damit sich die Verunreinigung durch Ihren Assistenzhund in Grenzen hält. Natürlich können Sie diese Utensilien auch selbst mitbringen.

Sollte der Assistenzhund am Bett liegen, wird das zusätzliche Leintuch über das Bett gelegt und der Assistenzhund liegt auf diesem.

Sind Sie mit Ihrem Assistenzhund in Geschäften unterwegs, haben Sie dafür Sorge zu tragen, dass der Assistenzhund keine Waren beschnuppert oder abschleckt oder sich sonst unangemessen verhält.

Assistenzhundehalterinnen sind dazu angehalten, sofern es in ihrer Möglichkeit steht, den Kot Ihres Assistenzhundes zu entsorgen.

Im Zusammenleben mit einem Assistenzhund haben Assistenzhundehalterinnen auch Verständnis für andere Menschen aufzubringen!

Der Assistenzhund soll trotz Leinenpflichtbefreiung nicht gerade dort freilaufen, wo z.B. viele Jogger und Radfahrer unterwegs sind. Auch nicht am Spielplatz mit fremden, spielenden, laufenden Kindern.

Der Assistenzhund soll sich nicht auf Futterwiesen oder frischem Heu lösen (keiner Kuh schmeckt Hundekot).

Nehmen Sie Rücksicht auf die Brut- und Setzzeit. Ein freilaufender Assistenzhund kann Jungtiere und deren Mütter stressen.

Keine Gartenbesitzerin ist erfreut, wenn ein fremder Hund den Kot in dessen Garten hinterlässt oder regelmäßig die Gartenmauer zum Markieren nutzt.

Assistenzhund im Auto

Wenn Sie Ihren Assistenzhund im Auto transportieren, gilt er laut Straßenverkehrsordnung als Ladegut, das Sie während der Fahrt gut sichern müssen.

Möglichkeiten des Transportes:

- auf dem Rücksitz, gesichert durch einen Gurtadapter und dem dafür geeigneten Geschirr (**NICHT** am Halsband!)
- im Kofferraum/Laderaum mit Absperrgitter hin zu den Personen im Fahrzeug
- in einer stabilen Transportbox, die am Fahrzeug selbst sicher befestigt ist

Der Assistenzhund muss gesichert werden!

Wird der Assistenzhund in einer Box transportiert, muss der Assistenzhund langsam an die Box gewöhnt werden, damit sich der Assistenzhund in der Box wohl fühlt. Ebenso ist eine schrittweise Gewöhnung an das Autofahren im Laderaum bzw. auf der Rückbank gesichert notwendig.

Bei Signalhunden, die im Auto anzeigen müssen, ist der Platz für den anzeigenden Hund gut zu wählen.

Um die Sicherheit des Assistenzhundes zu garantieren, soll der Hund:

- **immer als Erster einsteigen**
- **und als Letzter aussteigen! Auf Signal!**

Vor allem wichtig für die Sicherheit des Assistenzhundes ist, dass das Aussteigen erst mit einem Signal erfolgt, dies ist sowohl mit Handzeichen als auch Wortsignal möglich.

Während der Fahrt darf der Hund weder seine Nase, noch seinen Kopf aus dem Fenster halten. Manche Hunde würden das sicher gerne tun, doch riskiert man unter anderem damit Augenentzündungen.

Vorsicht bei Sonnenschein oder sehr stickiger Witterung.

In kürzester Zeit kann sich bei direkter Sonneneinstrahlung das Auto in eine Todesfalle für den Hund verwandeln, dies geschieht bereits bei Temperaturen ab 20°C!

Bei diesen Temperaturen kann der Hund nicht im Auto gelassen werden. Es wird oft unterschätzt, wie schnell sich ein Auto durch die Sonneneinstrahlung auch bei relativ angenehmen Außentemperaturen erwärmt, und dass die Gefahr der Überhitzung besteht.

Am besten ist es, den Assistenzhund **nicht im Auto zu lassen auch wenn das Auto im Schatten abgestellt ist! Die Sonne wandert und auch der bereits aufgeheizte Asphalt gibt sehr viel Wärme ab!**

Dem Assistenzhund ist im Auto während des Transportes immer Trinkwasser und ggf. Spielzeug bzw. Kauknochen zu Verfügung zu stellen.

Bei längeren Autofahrten muss man seinem Assistenzhund nach ca. 2-3 Stunden eine Pause gönnen, damit er sich bewegen und entleeren kann.

Es ist darauf zu achten, dass im Bereich des Hundes keine wackelnden, klirrenden, rutschenden, baumelnden oder sonstige dem Hund Stress verursachende Dinge, befinden.

Des weiteren kann es z.B. passieren, dass der Assistenzhund, eines Tages, das Einsteigen in das Auto verweigert und man einiges an Ursachenforschung betreiben muss, bis man die Ursache der Verweigerung findet.

Eine klappbare Rampe kann das Ein- und Aussteigen erleichtern, jedoch muss der Assistenzhund auch daran gewöhnt werden.

Assistenzhund in öffentlichen Verkehrsmitteln

In Österreich sind die Rechte zur Beförderung von Assistenzhunden in öffentlichen Verkehrsmitteln gut umgesetzt.

Leider kann es passieren, dass einzelne Personen von diesen Rechten noch nichts gehört haben, man hat dennoch das Recht auf seiner Seite.

Es ist notwendig, den Behindertenpass und sicherheitshalber ebenso den Assistenzhunderausweis immer mitzuführen, um sich ausweisen zu können.

Die Pflichten von Assistenzhundehalterinnen in öffentlichen Verkehrsmitteln sind zu beachten:

- der Assistenzhund muss sauber sein bzw. so sauber als möglich
- der Assistenzhund darf keine anderen Passagiere oder Personal belästigen
- Assistenzhunde sollten nicht auf den Sitzen befördert werden. Sollte es sich um einen kleinen Assistenzhund handeln und er zum Zwecke seiner Arbeit oben liegen, hat man dafür zu sorgen, dass der Assistenzhund z.B. auf einer sauberen Decke liegt.

Eine kleine Decke/ Matte ist auch für größere Assistenzhunde sinnvoll, da öffentliche Verkehrsmittel, oftmals am Boden äußerst schmutzig sein können.

Möchte man mit dem Assistenzhund wohin fliegen ist es wichtig sich vorher genau zu informieren, welche Vorgaben die jeweilige Fluglinie in Bezug auf Assistenzhunde verlangt, damit es zu keinen Unannehmlichkeiten kommt.

Assistenzhunde müssen von Fluglinien in der Fluggastkabine befördert werden.

Sicherheit für meinen Assistenzhund

Als Assistenzhundehalterinnen sind Sie immer und überall für die Sicherheit und das Wohlbefinden Ihres Assistenzhundes verantwortlich.

Ein überhitztes Auto kann sich bis zur Todesfalle für den Assistenzhund steigern.

An heißen Sommertagen können Asphaltstraßen sehr stark erhitzen. Sind Sie sich nicht sicher, wie stark der Asphalt aufgeheizt ist, machen Sie den Handflächentest um die Hitze zu überprüfen. Hunde haben etwas Hornhaut an den Pfoten, dennoch kann es durch heißen Asphalt zu schweren Verbrennungen kommen.

Der Hund zeigt überhitzte Ballen durch schnelles Hochziehen (trippeln) der Pfoten, sobald Sie kurz stehen bleiben. Gehen Sie so viel wie nur möglich im Schatten. Auch das Tragen von Pfoten Schuhen kann hier angedacht werden jedoch müssen diese gut belüftet und den Pfoten gut angepasst sein.

Ein Assistenzhund, der viele Kilometer auf befestigten Böden läuft, kann sich Pfoten und Krallen wund laufen.

Spielzeug, das zerkaut (zerkleinert) wurde, werfen Sie am besten sofort weg. Hunde verschlucken gern solche Teile. Es könnte dadurch zu einem Darmverschluss, im schlimmsten Fall zu einer Notoperation kommen.

Verwenden Sie keine Holzstöcke zum Apportieren oder Spielen! Diese Stöcke können den Hund schwer verletzen.

Zum Kauen bietet der Handel kurzfasriges Kauholz zu kaufen an. Dies ist nicht verletzungsgefährlich wie vergleichbar Stöckchen mit langen Fasern.

Schnee kann sich im Winter zwischen den Ballen festsetzen. Das kann für den Assistenzhund sehr schmerzhaft werden, da es ein Weitergehen verhindern kann. Zum Schutz können Sie vor Spaziergängen vorab Pfotenbalsam auftragen.

Bei salznassen Straßen müssen der Bauch und die Pfoten beim nach Hause kommen gewaschen werden (z.B. in einem kleinen Kübel mit lauwarmem Wasser oder die Hundepfoten lauwarm abbrausen).

Salzkristalle auf der Haut können schwere Verätzungen hervorrufen.

Bei Salzstaub wischen Sie den Hund rund um die Augen feucht ab. Achten Sie dabei auf Entzündungen.

Rolltreppen sind für Assistenzhunde, die nicht getragen werden können tabu! Die Verletzungsgefahr ist zu hoch.

Bei Liften überlegen Sie vorab, wie Sie mit Ihrem Assistenzhund den Lift betreten und verlassen (siehe Prüfungsordnung).

Assistenzhunde **steigen immer als Erster ins Auto ein und als Letzter aus dem Auto aus**, immer erst nach Signal der Assistenzhundehalterinnen. **Der Assistenzhund muss im Auto gesichert werden.**

Vorsicht bei Wespen und Bienen!

Es besteht Erstickungsgefahr, wenn der Assistenzhund in Hals oder Rachen gestochen wird, oder er eine Allergie gegen diese Gifte entwickelt hat.

Vorsicht bei Schwimmbädern und Teichen mit senkrechten Wänden! Da der Hund nicht mehr herauskann, ertrinkt er ohne Hilfe.

In fremden Gärten (auch in den Gärten von Familie und Freunden) oder an Ihrem Urlaubsort ist zu bedenken, dass **Schneckenkorn oder Rattengift bzw. Kunstdünger** ausgelegt sein könnten.

Prüfen Sie Gärten ebenso auf **giftige Pflanzen**, mit denen Ihr Assistenzhund in Berührung kommen könnte (Stöckchen, Samen, Früchte). Erkundigen Sie sich vorab oder kontrollieren das Umfeld bevor Sie Ihren Assistenzhund dorthin mitnehmen.

Verantwortungsvoller Freilauf

Spaziergehen ist keine „Freiheit“ für den Hund.

Sobald Sie einen Assistenzhund Ihr Eigen nennen, haben Sie immer und überall die Verantwortung für ihn zu tragen. Der Assistenzhund sollte immer und überall unter Kontrolle sein, auch der gutmütige, nicht jagende Hund.

Es gibt eine „unsichtbare“ Leine. Wie weit kann sich Ihr Assistenzhund frei entfernen, um bei Rückruf sofort zu reagieren?

Nehmen Sie bei unklaren Situationen Ihren Assistenzhund an die Seite und zeigen Sie ihm durch Spiel, Futter, Lob, dass es bei Ihnen am Schönsten ist.

Der „Leine-Klick“ bedeutet nicht, dass der Assistenzhund „laufen“ darf. Gehen Sie immer wieder einige Meter nach dem Ableinen mit Ihrem Hund frei neben sich, bevor Sie ihn mit einem Signal frei gegeben.

Gehen Sie immer wieder die gleichen Runden mit Ihrem Assistenzhund, ist es ratsam, dass Sie die Orte mit Spiel, Freilauf oder Training immer wieder verändern. Ihr Assistenzhund ist ein Gewohnheitstier, das dazu neigt auf Dinge zu bestehen, die er immer wieder gleich oder sehr ähnlich erlebt hat. „Frühstarts“ oder zerrren zur Spielwiese können die Folge immer wiederkehrender Orte mit derselben Tätigkeit sein.

Für unsichere Hunde sind Routinen mit gleichen Tätigkeiten an gleichen Orten hingegen eine gute Unterstützung.

Natürlich soll Ihr Assistenzhund die Möglichkeit haben, sich richtig durchzustrecken und laufen zu können. Es ist jedoch nicht nötig, Ihrem Assistenzhund immer Bälle zu schießen, damit er sich bewegt. Dem vermeintlich hochaktiven Hund mit Bälle werfen „auszupowern“ kann oftmals Unruhe nach dem Spaziergang bewirken. Das ruhige Schnüffeln mit Zeitunglesen am Spaziergang, um Stress hinter sich zu lassen, fehlt, und der Hund hat nach dem Spazieren gehen unter Umständen Schwierigkeiten zur Ruhe zu kommen.

Die Art der Freizeitbeschäftigung soll bei einem Assistenzhund individuell passend, für das Team gesucht werden.

Die Entfernung, in der sich der Assistenzhund frei bewegen, schnuppern, spielen, plantschen oder buddeln kann, ergibt sich aus der Abrufbarkeit des Assistenzhundes.

Zur Sicherheit Ihres Assistenzhundes ist wichtig, dass Sie jederzeit Ihren im Freilauf befindlichen Assistenzhund steuern können. Egal ob ein Jogger, ein Reh, ein fremder Hund usw. sich in der Umgebung befindet.

Der Wald gehört dem Wild! Weiträumiger Freilauf im Wald ist tabu!

Sind Sie am Waldweg oder Waldrand unterwegs, hat sich Ihr Assistenzhund in Ihrer Nähe aufzuhalten. Ein unnötiges Stören oder Stressen des Wildes ist jedenfalls zu verhindern.

An der Körpersprache des Assistenzhundes erkennen Sie, ob Ihr Assistenzhund Wild bzw. eine Wildspur in der Nase hat.

Für Assistenzhunde, die am Wild bzw. an Wildspuren interessiert sind, ist Antijagdtraining in Kombination mit Jagdersatzbeschäftigung als Konzept äußerst hilfreich.

Achten Sie am Spaziergang im Wald IMMER auf Ihren freilaufenden Assistenzhund!

Wollen Sie jedoch mit jemandem reden, telefonieren oder einfach nur die Ruhe genießen, nehmen Sie Ihren Assistenzhund an die Leine.

Im Wald wie in jeder anderen Umgebung sollten Sie Ihren Hund nur ableinen, wenn der Rückruf einwandfrei funktioniert.

Was tun, wenn der Assistenzhund dennoch mal entwischt?

Bleiben Sie an dem Platz, von wo der Assistenzhund weggelaufen ist bzw. wo er Sie zum letzten Mal gesehen hat. Im Normalfall kehrt der Hund dorthin wieder zurück. Rufen Sie hin und wieder Ihren Hund, damit dieser sich gegebenenfalls orientieren kann.

Zusätzlich kann zur Ortung des Hundes auch ein GPS-Tracker verwendet werden.

Sollte der Assistenzhund nach einem vernünftigen Zeitrahmen nicht zurückkommen, rufen Sie professionelle Hilfe. Zum Auffinden Ihres vermissten Hundes können Sie Hundehalterinnen aus dem Fachgebiet „Pettrailer“ unterstützen. Je nach Örtlichkeit des Entlaufens Ihres Assistenzhundes verständigen Sie Polizei, Bergrettung, Jäger, Feuerwehr usw.

Gehen Sie nicht selbstständig auf die Suche!

Wenn Ihr Hund zu Ihnen zurückkommt, ist es falsch den Hund zu bestrafen. Atmen Sie tief durch und leinen den Hund unverzüglich an.

Ihr Hund verbindet die Bestrafung mit dem Zurückkommen und nicht mit dem Weglaufen. Die Bestrafung beim Zurückkommen führt zu einem Vertrauensbruch und zerstört Ihre gute Mensch-Hund-Bindung.

Analysieren Sie die Situation, wie es zum Entlaufen kommen konnte und erstellen Sie ein Konzept, damit Sie nicht wieder in eine solch unangenehme und gefährliche Situation mit Ihrem Assistenzhund kommen oder holen Sie sich gegebenenfalls Hilfe bei einer Trainerin.

Medizinische Grundlagen

Normalwerte meines Hundes

Wenn es einem Hund nicht gut geht, kann er dies uns Menschen nur sehr eingeschränkt kommunizieren. Hunde versuchen in der Regel sehr lange zu verstecken, wenn es Ihnen nicht gut geht.

Daher ist es wichtig die normalen Werte von Hunden betreffend Atmung, Herzschlag und Körpertemperatur zu kennen. Diese Werte geben uns bzw. der Tierärztin erste Hinweise darauf, ob ein Problem vorliegt oder nicht.

Eine gute Übung – solange es für Sie und Ihren Hund stressfrei (!) möglich ist – ist die Normalwerte des Assistenzhundes in Ruhe zu Hause festzustellen.

Falls Sie die Normalwerte stressfrei zu Hause überprüfen können, schreiben Sie sich diese auf jeden Fall auf. Die Normalwerte des eigenen Hundes genau zu kennen, kann im Falle einer Krankheit sehr hilfreich sein.

Puls

Der Puls des Hundes – die Anzahl der Herzschläge in der Minute – wird im Ruhezustand an der Innenseite des Oberschenkels am Hinterlauf gemessen. Dort kann man die große Arterie neben dem Oberschenkelknochen ertasten. Es wird gezählt, wie oft man den Puls an dieser Stelle in 15 Sekunden fühlt. Diese gezählte Zahl rechnet man dann mal 4, dann erhält man die Schläge pro Minute.

Durchschnittliche Werte für Hunde:

Größere Hunde: 70-100 Schläge pro Minute

Kleinere Hunde: 100-130 Schläge pro Minute

Ist der Hund sehr jung (Welpen) oder aufgeregt, kann auch ein gesunder Hund einen höheren Wert haben.

Es soll auch darauf geachtet werden, wie stark der Puls zu spüren ist beim Erfühlen bzw. ob er regelmäßig ist.

Atemfrequenz

Die durchschnittliche Atemfrequenz eines Hundes sind 10-40 Atemzüge pro Minute, wenn der Hund im Ruhezustand ist. Durch körperliche Aktivität und Anstrengung, Stress, Aufregung und Wetter erhöht sich diese Zahl der Atemzüge pro Minute.

Beim Schnüffeln haben Hunde eine völlig andere Atemfrequenz. Sie wenden eine andere Art der Atmung an, sie atmen bis zu 300-mal in der Minute. Beim Schnüffeln ist dies völlig normal. Wichtig ist, dass Sie bei einem Hund, der viel geschnüffelt hat oder wenn Sie Nasenspiele bzw. entsprechende Nasenauslastung mit Ihrem Hund gemacht haben, beachten, dass dies

körperlich anstrengend ist und der Hund durch das Schnüffeln auch öfter und mehr Trinkwasser benötigt.

Körpertemperatur

Die durchschnittliche Körpertemperatur eines gesunden Hundes liegt zwischen 38-39° C. Durch Aufregung kann die Körpertemperatur ein wenig höher sein. Auch bei Welpen ist eine etwas höhere Körpertemperatur normal.

Die Körpertemperatur wird beim Hund mit einem handelsüblichen Fieberthermometer im After des Hundes gemessen. Die Rute des Hundes wird dazu angehoben und während der Messung festgehalten.

Trainieren Sie das Anheben und Festhalten der Rute beim ruhig stehenden Hund, dies erleichtert Ihnen, der Tierärztin und Ihrem Hund die Situation!

Das Gebiss meines Hundes

Hunde haben wie wir Menschen ein Milchgebiss, bei Hunden mit 28 Zähnen. Der Zahnwechsel des Hundes findet zwischen dem 3. und 7. Lebensmonat statt.

Das bleibende Gebiss hat 42 Zähne. Im Oberkiefer hat der Hund 20 Zähne, im Unterkiefer 22 Zähne.

Routine Checks für zu Hause

Je früher Krankheiten oder andere Probleme des Hundes erkannt werden, umso leichter können sie behandelt werden. Beobachten Sie daher Ihren Hund immer, bei Veränderung des „normalen“ Hundes, egal ob im Aussehen oder Verhalten, beginnen Sie zu handeln. Sehr oft sind auch plötzliche Verhaltensänderungen wie Ängstlichkeit oder Aggression auf Schmerzen zurückzuführen.

Regelmäßige Checks beinhalten:

- Fell: Das Fell soll gesund und glänzend aussehen. Bei Veränderungen im Fell, haarlosen Stellen, Juckreiz oder Schuppen sollten Sie zu einer Tierärztin gehen. Kontrolle des Hundes auf Parasiten wie Zecken, Flöhe und Milben gehört ebenfalls dazu, wie auch bei der regelmäßigen Fellpflege.
- Ohren: Die Ohren sollten mindestens 1-mal pro Woche kontrolliert werden. Diese sollten sauber und geruchsneutral sein. Bei offensichtlichem Schmutz in der äußeren Ohrmuschel entfernen sie diesen mit einem weichen Tuch bzw. folgen Sie der Anweisung Ihrer Tierärztin. Verwenden Sie niemals Wattestäbchen!
Eine Ohrenentzündung ist eine häufige Erkrankung. In der Regel zu erkennen an häufigem

Schütteln des Kopfes, Ohren kratzen bzw. Ohren reiben auf Boden/Teppichen, Rötung der Ohrmuschel sowie einem veränderten Geruch. Ein Hund mit Verdacht auf Ohrenentzündung soll jedenfalls zum Tierarzt gebracht werden.

- Augen: Kontrolle auf Rötungen und eitrigem Ausfluss (gelb-grünlicher Ausfluss).
- Zähne: Kontrolle auf Rötung des Zahnfleisches, übermäßigen Zahnstein und Geruch. Unangenehmer Maulgeruch kann ein Hinweis auf ein Zahnproblem sein, das noch gar nicht sichtbar ist. Eine Kontrolle beim Tierarzt ist ratsam.
- Pfoten: Kontrolle der Krallenlänge (siehe Kapitel Krallenpflege) und die Kontrolle der Zehenzwischenräume. In den Zehenzwischenräumen sollten keine Fremdkörper, Verfärbungen oder Verletzungen sein. Verfärbungen sind direkt zu entfernen und Wunden bzw. gerötete Haut muss versorgt werden.

Impfungen

Schutzimpfungen sind wichtig für Ihren Assistenzhund, damit er lange gesund bleibt und ein treuer Begleiter für Sie ist. Nach der ersten Grundimmunisierung müssen Impfungen immer wieder aufgefrischt werden.

Die Impfungen werden im EU-Heimtierausweis (blauer Impfpass) Ihres Hundes eingetragen. Bei jeder Impfung steht auch der Termin für die nächste Auffrischung. So können Sie leicht sehen, wann die nächste Impfung beim Tierarzt gemacht werden muss.

Viele Tierärztinnen bieten an, Sie an die Impfung zu erinnern. Auch beim jährlichen Gesundheitscheck wird der Impfstatus überprüft.

Ein Gesundheitscheck bei einer Tierärztin ist für alle Assistenzhunde generell ratsam.

Zur Sicherheit können Sie sich einen jährlichen Termin im Kalender notieren, um den EU-Heimtierausweis auf die Impfungen zu überprüfen.

Die wichtigsten Impfungen für Hunde im Überblick:

- Tollwut
- Hundeseuche (Parvovirose)
- Staupe
- Leptospirose
- Hepatitis (Hepatitis contagiosa canis – HCC)
- Zwingerhusten

Lassen Sie sich von Ihrer Tierärztin des Vertrauens bezüglich Impfungen beraten.

Verreisen ins Ausland mit dem Assistenzhund

Wenn Sie mit Ihrem Hund ins Ausland reisen wollen, muss er gegen Tollwut geimpft sein. In den meisten europäischen Ländern wird die **Tollwutimpfung** anerkannt, wenn sie **mindestens vier Wochen vor der Reise** gemacht wurde und **nicht abgelaufen** ist. Wenn Sie innerhalb der Europäischen Union mit Ihrem Hund reisen, brauchen Sie den EU-Heimtierausweis (auch „Pet Passport“ genannt).

Der **EU-Heimtierausweis** kann von jeder Tierärztin in Österreich ausgestellt werden. In einigen EU-Ländern gibt es jedoch noch besondere Regeln, wie zum Beispiel eine Blutuntersuchung vor der Einreise oder eine Behandlung gegen Zecken und Bandwürmern, zu beachten.

Lassen Sie sich einige Wochen vor Reiseantritt von Ihrer Tierärztin beraten, welche Maßnahmen und Vorkehrungen sinnvoll oder notwendig sind, um Ihren Hund vor der Ansteckung mit Krankheiten oder Befall mit Parasiten zu schützen.

Erkundigen Sie sich sicherheitshalber immer in der zuständigen Botschaft Ihres Ziellandes über Einreisebestimmungen für Assistenzhunde.

Parasiten beim Hund

Parasiten werden in 2 Gruppen einteilen:

- 1.) Parasiten, die **am Hund** leben, also auf der **Außenoberfläche** des Hundes (Ektoparasiten)
- 2.) Parasiten, die **im Inneren** (Darm, Gewebe) des Hundes leben (Endoparasiten)

Ektoparasiten – die Parasiten an der Außenoberfläche

Diese Parasiten leben auf der Außenoberfläche. Eine regelmäßige Kontrolle ist wichtig.

Zecken sind blutsaugende Spinnentiere, die man mit bloßem Auge sehen kann. Sie können gefährliche Krankheiten übertragen, wenn sie sich festbeißen. Deshalb ist es wichtig, eine festgebissene Zecke so schnell wie möglich zu entfernen. Dies sollte vorsichtig und langsam geschehen. Achten Sie darauf, dass auch der Kopf der Zecke mit herausgezogen wird. Überprüfen Sie die betroffene Stelle in den nächsten Tagen auf Rötungen oder Entzündungen. Notieren Sie sich sicherheitshalber das Datum des Zeckenbisses.

Flöhe sind kleine, braune Insekten, die auf der Haut von Hunden leben. Sie beißen in die Haut des Hundes und saugen Blut. Das verursacht Juckreiz und Unbehagen für den Hund. Hunde, die Flöhe haben, kratzen sich oft oder lecken an ihrem Fell, um den Juckreiz zu lindern. In den meisten Fällen erfolgt die Überprüfung auf Flöhe durch den Kot von Flöhen, man kann auch Flöhe im Fell des Hundes finden. Der Kot sieht aus wie kleine schwarze Punkte und ist oft auf dem Fell bzw. der Haut des Hundes zu finden. Kämmen Sie das Hundefell entgegen der Wuchsrichtung und klopfen Sie anschließend den Kamm auf einem feuchten Tuch aus. Verfärben sich dabei schwarz-braune Krümel rotbraun bis rötlich, ist dies Flohkot.

Die Behandlung auf den Flohbefall sollte schnell erfolgen. Wichtig bei einem Flohbefall ist auch eine Entwurmung, da Flöhe Bandwürmer übertragen.

Ihre Tierärztin wird Sie gerne diesbezüglich unterstützen und beraten.

Endoparasiten – die Parasiten im Inneren

Würmer sind beim Hund sehr häufige Parasiten im Inneren. Neben den Würmern gibt es noch andere Parasiten, die im Inneren leben wie Einzeller – zum Beispiel Giardien.

Egal ob Würmer oder Einzeller, einige davon können auf den Menschen übertragen werden, man spricht von einer sogenannten Zoonose.

Lassen Sie daher den Kot des Hundes viermal jährlich auf Parasiten kontrollieren und entwurmen Sie gegebenenfalls.

Die Sinne des Hundes

Wie der Mensch hat der Hund fünf verschiedene Sinne:

- Sehen
- Hören
- Tasten
- Schmecken
- Riechen

Sehen

Hunde sind Jäger, daher sind die Fähigkeiten der Augen darauf abgestimmt.

Hunde sehen in der Dämmerung sehr gut. Hier hat das Hundeauge eine spezielle Haut – das Tapetum lucidum – die das ins Auge einfallende Licht reflektiert. Dies führt dazu, dass der Hund in der Dämmerung viel besser sieht als wir Menschen.

Beim Farbsehen gibt es einen großen Unterschied, Hunde sind rot-grün-blind. Kontraste hingegen sehen sie wiederum sehr gut.

Im Training ist es daher ratsam, wenn man mit Hilfsmitteln (z.B. ein Target) arbeitet, es in den Farben gelb oder blau zu wählen oder es so zu gestalten, dass sich Hilfsmittel sehr stark im Kontrast von der Umgebung abheben.

Zum Beispiel ist ein blaues Kreuz aus Klebeband an Holztüren als Ziel (Target) zum Anstupsen, um die Türe zu schließen, sehr gut sichtbar. Ein rotes Kreuz wäre schwierig oder nicht erkennbar.

Hören

Der Hund hört im Vergleich zum Menschen viel höhere Töne (höhere Frequenzen). Der Hund ist auch ein Spezialist im Orten von Geräuschen in der Umgebung. Durch das Drehen seiner Ohrmuscheln kann er Geräusche ganz genau orten.

Tasten

Der Tastsinn ist sehr wichtig für den Hund, um Beziehungen zu anderen Tieren und Menschen aufzubauen und zu pflegen. Hunde haben spezielle Stellen in der Haut, die Druck spüren können. Sie haben auch Tasthaare (Vibrissen) an der Schnauze, den Augenbrauen und dem Kinn. Diese Haare helfen dem Hund, Dinge zu spüren und warnen ihn, wenn etwas passiert. Wenn diese Haare sich bewegen, wird das an das Nervensystem des Hundes weitergegeben.

Hunde besitzen Kältesensoren am Körper, um Kälte zu spüren, ausgenommen ist die Nase in der sich die Wärmesensoren befinden, um Wärmequellen erkennen zu können. Dies hilft auch neugeborenen Welpen, um zu den Zitzen der Mutter zu gelangen. Hunde haben auch Sensoren, die Schmerzen erkennen.

Wichtig im Sommer ist es daher auf die Bodentemperatur zu achten, da Hunde die Hitze an den Pfoten bzw. Ballen erst spüren können, wenn es weh tut. Sie haben an den Pfoten keine Sensoren, die ihnen mitteilen, dass der Boden warm ist.

Schmecken

Der Geschmackssinn ist für Hunde weniger wichtig als für Menschen. Hunde haben viel weniger Geschmacksknospen auf der Zunge als Menschen (Hunde: 1700, Menschen: 9000). Hunde können die Geschmäcker salzig, süß, sauer und bitter wahrnehmen. Eine Besonderheit bei Hunden ist, dass sie im vorderen Teil der Zunge spezielle Stellen haben, die besonders empfindlich auf fleischige Nahrung reagieren.

Riechen

Der Geruchssinn ist der wichtigste Sinn des Hundes. Hunde können viel besser riechen als Menschen. Mit ihrer Nase können Hunde viele Dinge wahrnehmen, die wir gar nicht riechen können.

Hunde haben bis zu 300 Millionen Riechzellen in der Nase. Der Mensch hat nur etwa 5 Millionen. Hunde verwenden mehr als 10% des Gehirns für das Riechen, der Mensch ca. 1%. Der Luftstrom beim Ein- und Ausatmen des Hundes durchläuft nicht den exakt gleichen Weg. Der Hund bläst die Luft durch die seitlichen Schlitze an der Hundenase hinaus, beim Einatmen strömt die Luft durch die Nasenlöcher hinein. Dies verhindert eine Mischung der Ausatemluft mit jener beim Einatmen.

Erschnuppert der Hund einen besonderen Geruch, vergrößern sich die Nasenlöcher, der Hund beginnt schneller zu atmen, um mehr Geruchsinformationen zu sammeln. Beim Schnüffeln atmet der Hund bis zu 300-mal in der Minute.

Hunde können ihre Nasenlöcher unabhängig voneinander benutzen und bewegen. Hunde können daher „räumlich“ riechen. Sie nehmen die Gerüche je Nasenloch einzeln wahr und können die Richtung, aus der sie kommen, zuordnen.

Hunde benutzen ihre Nase nicht nur zum Riechen, sondern auch, um ihre Umgebung zu erkunden. Sie können mit ihrer Nase herausfinden, wo etwas herkommt und wie lange es her ist, dass etwas da war.

Das Jakobson'sche Organ - Vomeronasalorgan

Hunde haben in ihrer Schnauze ein besonderes Organ: das Jakobson'sche Organ. Es liegt oben im Maul, am Gaumendach.

Dieses Organ hilft Hunden, bestimmte Gerüche noch besser wahrzunehmen. Es wird vor allem benutzt, um chemische Signale zu riechen, die von anderen Tieren kommen. Zum Beispiel können Hunde damit erkennen, ob ein anderer Hund bereit ist, sich zu paaren, oder ob ein Tier in der Nähe war.

Wenn Hunde etwas mit dem Jakobson'schen Organ untersuchen, ziehen sie oft die Oberlippe hoch und atmen durch das Maul. Das sieht manchmal lustig aus und wird „Flehmen“ genannt.

Das Jakobson'sche Organ ist also eine Art zusätzlicher „Geruchsdetektor“. Es gibt Hunden viele Informationen, die für sie im Alltag wichtig sind und leitet die aufgenommenen geruchlichen Informationen direkt an das limbische System im Gehirn weiter, welches der Verarbeitung von Gefühlen dient.

Gerüche dienen neben der Kommunikation auch zur Information.

Markieren mit Urin

Der hinterlassene Urin gibt dem nächsten Hund Auskunft über den vorherigen Hund (z.B. Alter, Geschlecht etc.). Jeder Hund hat seinen eigenen Geruch und hinterlässt mit seinem Urin sozusagen seine Visitenkarte.

Markieren mit Kot

Ist bei unseren Hunden seltener geworden. Diente wie das Markieren mit Urin der geruchlichen aber eben auch der optischen Markierung.

Absetzen von Analsekret

Riecht bei jedem Hund anders, sozusagen das eigene „Parfüm“. Verleiht dem Kot die individuelle Note, kann aber auch gezielt extra abgesetzt werden. Besonders bei Angst oder Panik entleeren sich die Anldrüsen.

Giftige Lebensmittel, Stoffe und Pflanzen

Nicht alle Lebensmittel, die wir Menschen essen, sind gut für Hunde.

Folgende Beispiele an **Lebensmittel** sollten Hunde nicht zu sich nehmen:

- Schokolade bzw. Kakao (je dunkler, desto giftiger)
- Birkenzucker (Süßstoff bekannt unter anderem als Xylit, Achtung vor allem bei Backwaren, Kaugummis und Zahnpasten!)
- Trauben, Rosinen
- Avocado
- Alkohol
- Zwiebeln
- Rohes Schweinefleisch
- Koffein – Café
- Hopfen
- Steinobst – Kerne
- Rohe Bohnen
- Walnüsse (Schimmelbefall in Schale)
- Macadamia Nüsse
- Rohe Tomaten

Nicht alle angeführten Lebensmittel sind beim Fressen oder Verschlucken einer kleinsten Menge gefährlich. Wie gefährlich eines der genannten Lebensmittel ist, hängt vom Giftstoff, der gefressenen Menge, der Größe bzw. dem Gewicht des Hundes und der Konstitution des Hundes ab.

Beispiele von giftigen **Pflanzen** in der Wohnung oder im Garten:

- Efeu, Efeutute
- Hortensie
- Oleander
- Orchidee
- Lilie
- Weihnachtsstern
- Thuje
- Buchsbaum
- Herbstzeitlose
- Agave
- Chrysantheme

Weitere Gefahr im Haushalt: **Putzmittel und andere chemische Stoffe**. Bewahren Sie Putzmittel und andere chemische Stoffe immer so auf, dass Ihr Hund nicht damit in Berührung kommen kann.

Bei **Medikamenten** ist ebenso besondere Vorsicht geboten. Medikamente im Haushalt sollten sicher verwahrt sein. Nicht alle Medikamente von uns Menschen sind auch im Krankheits- oder Verletzungsfall für den Assistenzhund geeignet. Manche sind für den Hund sogar giftig bis hin zu tödlich. Bevor Sie Ihrem Hund ein Medikament geben oder eine Salbe oder Desinfektionsmittel verwenden, sprechen Sie mit Ihrer Tierärztin.

Haben Sie **Notfallmedikamente**, die der Assistenzhund zu Ihnen bringt, ist darauf zu achten diese so zu verpacken, dass der Assistenzhund nicht mit dem Medikament direkt in Berührung kommt.

Gesetzliche Bestimmungen

Assistenzhundehalterinnen sind verpflichtet über die Rechte und Pflichten Bescheid zu wissen. Es ist zu beachten, dass es gesetzliche Regelungen gibt, die ganz Österreich betreffen (Bundesgesetze), es jedoch ebenso unterschiedliche Regelungen für die einzelnen Bundesländer gibt. Ebenso können Bezirke und Gemeinden weitere Regelungen gestalten.

Bundesgesetze – Gültigkeit in ganz Österreich

Bundesgesetze sind in ganz Österreich gültig.

- Bundestierschutzgesetz: Tierschutzrelevante Bestimmungen im Umgang mit Tieren
- 2. Tierhaltungsverordnung: Mindestanforderungen an die Haltung von Hunden
- Bundesbehindertengesetz: Definition und Regelung zu Assistenzhunden
- Straßenverkehrsordnung: Mitnahme von Hunden im Auto (Ladegutsicherung, Hund im Straßenverkehr)
- Bestimmungen im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) sowie des Strafgesetzbuches sind ebenso zu beachten

Landesgesetze – Gültigkeit im jeweiligen Bundesland

Jedes Bundesland in Österreich hat eigene Landesgesetze, die die Hundehaltung näher regeln, diese sind daher ebenso zu beachten.

Wien

- Wiener Tierhaltegesetz: Gesetz über die Haltung von Tieren
- Wiener Hundeabgabeverordnung: Abgabe für das Halten von Hunden im Gebiet der Stadt Wien
- Wiener Hunde-Sachkundenachweis-Verordnung
- Wiener Reinhaltegesetz: Verordnung des Magistrats der Stadt Wien betreffend die Reinhaltung von Grundstücken und Baulichkeiten
- Grünanlagenverordnung: Verordnung des Magistrats der Stadt Wien, betreffend die Benützung von Grünanlagen
- Wiener Jagdgesetz
- Wiener Hundeführerscheinverordnung: für Assistenzhunde ggf. nur im Rahmen einer Selbstausbildung relevant – zertifizierte Assistenzhunde sind ausgenommen

Niederösterreich

- NÖ Hundehaltegesetz
- NÖ Jagdgesetz
- NÖ Hundeabgabengesetz
- NÖ Hundehalte-Sachkundeverordnung

Burgenland

- Bgld. Landessicherheitsgesetz
- Bgld. Hundeabgabengesetz
- Bgld. Jagdgesetz

Oberösterreich

- OÖ Hundehaltegesetz
- OÖ Hundehalte-Sachkundeverordnung
- OÖ Jagdgesetz

Salzburg

- Sbg. Landessicherheitsgesetz
- Sbg. Jagdgesetz
- Sbg. Tierschutzgesetz-Durchführungsverordnung
- Sbg. Tierkörperbeseitigungs-Verordnung

Steiermark

- Stmk. Landes-Sicherheitsgesetz
- Stmk. Jagdgesetz
- Stmk. Hundeabgabengesetz
- Stmk. Hundekundenachweis-Verordnung

Kärnten

- Ktn. Landessicherheitsgesetz
- Ktn. Jagdgesetz
- Ktn. Hundeabgabengesetz

Tirol

- Tiroler Landes-Polizeigesetz
- Tiroler Jagdgesetz
- Tiroler Hundesteuergesetz

Vorarlberg

- Vorarlberger Landessicherheitsgesetz
- Jagdgesetz
- Verordnung über das Halten von Kampfhunden

Regelung in Bezirken und Gemeinden

Es kann noch zusätzliche Regelungen in einzelnen Bezirken oder Gemeinden geben.

Rechtliche Grundlage Assistenzhund und Ausnahmeregelungen

Assistenzhunde sind im Bundesbehindertengesetz (BBG) §39a geregelt. Zu den Assistenzhunden gehören Blindenführhunde, Servicehunde und Signalthunde.

Am Weg zum Assistenzhund muss der Hund mehrere Beurteilungen durchlaufen:

- Gesundheitliche Eignung (ab dem 12. Lebensmonat möglich)
- Qualitätsprüfung (Mindestalter: 18 Monate, entfällt bei der Selbstausbildung)
- Teamprüfung mit dem Assistenzhundehalter (Mindestalter: 21 Monate)

Blindenführhunde werden nur freigegeben, wenn diese gesundheitlich für eine Führleistung geeignet sind. Im Bereich der Servicehunde gibt es die Unterscheidung in der gesundheitlichen Beurteilung in Servicehunde mit und ohne Stützfunktion. Signalthunde werden auf diese Anforderung hin nicht überprüft.

Ein Hund wird erst nach Absolvierung der Teamprüfung als Assistenzhund gesetzlich anerkannt. Die Prüfstelle ist am Messerli Forschungsinstitut der veterinärmedizinischen Universität Wien.

Nach der positiven Teambeurteilung ist der Hund im Behindertenpass einzutragen, dies ist bei der örtlich zuständigen Landesstelle des Sozialministeriumsservice durchzuführen. Assistenzhundehalterinnen müssen den Zusatzeintrag für ihren Assistenzhund beantragen, dies geschieht nicht automatisch!

Der Behindertenpass mit der Zusatzeintragung des Assistenzhundes dient als amtlicher Nachweis für die Inanspruchnahme von Zutrittsrechten. Die offizielle Kennzeichnung hilft, dass der Assistenzhund in der Öffentlichkeit leicht zu erkennen ist.

Assistenzhundehalterinnen sind verpflichtet an mindestens einer anerkannten Fortbildungsveranstaltung innerhalb von drei Jahren teilzunehmen. Die Liste der anerkannten Fortbildungsveranstaltungen ist auf der [Homepage der Prüfstelle](#) zu finden.

Assistenzhunde dürfen Ihren Menschen mit Behinderung begleiten, sie haben daher freien Zugang zu öffentlichen Orten, Gebäuden und Dienstleistungen, auch wenn dort ein allgemeines Hundeverbot gilt. Ebenso sind sie grundsätzlich von der Maulkorb- und Leinenpflicht befreit, damit sie uneingeschränkt ihre Aufgabe erfüllen können.

Sollte Assistenzhundehalterinnen in Begleitung des Assistenzhundes der Zutritt zu einem öffentlichen Ort verweigert werden, kann es sich dabei unter Umständen um eine Diskriminierung nach dem Behindertengleichstellungsrecht handeln. Bevor eine Klage auf Schadenersatz bei Gericht eingebracht werden kann, muss ein verpflichtender Schlichtungsversuch bei der örtlich zuständigen Landesstelle des Sozialministeriumservice durchgeführt werden.

Das Nutzen der besonderen Zutrittsrechte führt immer wieder zu Diskussionen. Hilfestellung im Bereich Krankenhäusern/Kuranstalten etc. findet man durch die „Richtlinie zur Mitnahme von Assistenzhunden in Krankenanstalten bzw. Einrichtungen gemäß Kranken- und Kuranstaltengesetz“.

Nach der Teamprüfung

Folgende Arbeiten sind in der Regel notwendig:

- [Datenformular für Kenndecke und Kenndreieck](#) ausfüllen und an die Prüfstelle übermitteln: Dies ist notwendig, damit Kenndecke und Kenndreieck für den Assistenzhund maßgeschneidert und zugeschickt werden.
- Zusatzeintrag Assistenzhund im Behindertenpass beantragen: Antrag bei der örtlichen Landesstelle des Sozialministeriumservice
- Assistenzhundenausweis: Übermittlung eines Passbildes von der Assistenzhundehalterin und Assistenzhund an die Prüfstelle, falls dies noch nicht bei der Prüfungsanmeldung geschehen ist.
Der Assistenzhundenausweis im Checkkartenformat wird per Post zugeschickt
- Fortbildungsverpflichtung innerhalb von 3 Jahren beachten und rechtzeitig planen.

Zusatzarbeiten bei einer Fremdausbildung:

- Besitzerwechsel in der amtlichen Heimtierdatenbank
- Anmeldung des Hundes in der Wohnsitzgemeinde
- Haftpflichtversicherung für den Assistenzhund
- Optional: Krankenversicherung für den Assistenzhund

Buchempfehlungen

Calming Signals, Die Beschwichtigungssignale der Hunde, Turid Rugaas, Animal Learn Verlag

Stress bei Hunden, Martina Scholz und Clarissa v. Reinhardt, Animal Learn Verlag

Medical Training für Hunde: Körperpflege und Tierarzt-Behandlungen vertrauensvoll meistern, Anna Oblasser-Mirtl und Barbara Glatz, Cadmos Verlag

Emotionen bei Hunden sehen und lernen – Eine Blickschule, Katja Krauß und Gabi Maue, Kynos

Taschenatlas Pflanzen für Heimtiere: Gut oder giftig?, Marlies Busch, Ulmer Verlag

Jagdverhalten verstehen, kontrollieren, ausgleichen, Anja Fiedler, Kosmos

Spezieller Teil für Blindenführhundehalterinnen

1. Orientierungs- und Mobilitätstraining

1.1. Begriffsbestimmungen

Orientierungs- und Mobilitätstraining (= O&M- Training) ist ein spezieller Unterricht, der individuell von ausgebildeten O&M- Lehrern (Trainerinnen) angeboten wird. Es werden solche Lerninhalte vermittelt, die bei blinden und hochgradig Sehbehinderten Menschen zu möglichst sicherer und selbständiger Fortbewegung führen.

Orientierungshilfen sind alle Informationen und Informationsquellen, die uns über unsere Position, Richtungen und über den Verlauf vom Ausgangspunkt bis zum Ziel informieren.

Je nach dem Charakter dieser Informationen unterscheiden wir Markantpunkte, Hinweise und Hilfsmittel.

- Markantpunkt - oder auch „Markanter Punkt“ ist eine eindeutige Information über die Position, Gehrichtung oder Entfernung zum Ziel. Diese Informationen können visuell, akustisch, taktil, olfaktorisch (Geruch), kinästhetisch (Wahrnehmung vom Bewegungsablauf), Wärmequellen etc. sein. Wichtig ist, dass diese Punkte stabil, eindeutig und leicht zu finden sind.
- Hinweis - diese Informationen sind im Vergleich zu den Markantpunkten nicht stabil, nicht immer auf derselben Stelle vorhanden wie z.B. Sonnenwärme, Autostarten etc.
- Hilfsmittel - sind im Bereich von O&M z.B. tastbare Pläne, Kompass, Wegbeschreibungen, Taststöcke, elektronische Hilfsmittel aber auch unser BFH.
- Körperschema - beinhaltet das Wissen über den eigenen Körper, seine Relation im Raum, über einzelne Körperteile, Seitigkeit und Vorstellung über ihre Bewegungen im Raum.

1.2. Inhalt des O&M-Trainings

Zu folgendem Inhalt muss man die Tatsache erwähnen, dass es sich um keinen verbindlichen Inhalt handelt. Dieser ist nach dem Baukastensystem aufgebaut und zusammengestellt.

Je nach erreichtem Ausgangsniveau und der gewünschten Art und dem Grad der Mobilität kann man das individuelle Trainingsprogramm konzipieren. Das Ziel dieses Kapitels ist, den ganzen Umfang in allen denkbaren Bereichen systematisch aufzuschließen.

Das O&M – Training und dessen Inhalt wird immer nach der Absprache mit den Betroffenen individuell konzipiert. Das Programm berücksichtigt individuelle Wünsche, Bedürfnisse, Vorstellungen über den Verlauf und die Ziele.

1.2.1. Basistraining

Einzelne Lerninhalte des Basistrainings kann man extra als eine Vorbereitung zum weiteren O&M-Training unterrichten oder diese Inhalte begleiten und durchdringen unauffällig das weitere Trainingsprogramm.

Es handelt sich um folgende Bereiche:

a) Restsinnenschulung

Das *Sehen* – Bei sehbehinderten Menschen muss man das noch vorhandene visuelle Wahrnehmen überprüfen und alle Verwendungsmöglichkeiten optimal ausnützen. Jede geringste visuelle Information ist von großer Bedeutung (das Unterscheiden von Hell- Dunkel, Lichtquellen und ihre Richtung, helle und dunkle große Flächen, Erkennen von groben Formen und Konturen, kontrastreiche Farben, Einsetzen vom sog. Rohrsehen bei Retinitis pigmentosa und nicht zuletzt den optimalen Einsatz von optischen Hilfsmitteln wie Monookular, Kantfiltergläsern etc.).

Das *Hören* - der Gehörsinn ist neben dem Tastsinn das wichtigste Kompensationsmittel für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen. Es handelt sich, wie beim Sehen; um einen Telerezeptor, d.h. man kann auf Distanz wahrnehmen. Da die Schallgeschwindigkeit relativ langsam ist (ca. 330 m/s oder 1180 km/h), kann man aufgrund der Zeitverschiebung bei der Echolokation (Wahrnehmung des zurückkommenden Schalls, Widerhall) größere Objekte oder Hindernisse lokalisieren. Mit dem Gehörsinn kann man folgendes wahrnehmen:

- Richtung und Entfernung von konstanten oder sich bewegenden Geräuschen
- relative Geschwindigkeit (sog. Winkelgeschwindigkeit) von Geräuschobjekten
- Schallqualität (Art, Bestimmung der Quelle)
- bestimmte Hindernisse
- Entfernung zu Wänden einschätzen und mit akustischer Ausrichtung parallel mit der Wand gehen
- Unterbrechungen, Schalllücken (offene Türe, Garage, Hauseingänge, Zufahrten zwischen Häusern)
- Schalldeckende Objekte (Menschen, geparkte Autos durch vorbeifahrende Autos entdecken etc.)

Beim Gespräch können blinde Menschen aufgrund der höheren (durch Übung) Empfindlichkeit und Konzentration auch mehr nonverbale Informationen über den Gesprächspartner gewinnen wie z.B. seine Laune, Müdigkeit, Nervosität, Eile, Aufmerksamkeit etc.

Im Vergleich zum Sehen kann man akustisch auch Objekte wahrnehmen, die sich verdeckt, um die Ecke oder hinter uns befinden und dies auch bei Finsternis, was oft von Sehenden vergessen wird.

Der *Tastsinn* – das aktive Tasten nennt man Haptik (Fußhaptik). Mit dem Tastsinn kann man erkennen:

- Formen, die Gegenstände dürfen aber nicht zu groß oder zu klein sein,
- Oberflächenbeschaffenheit – Konsistenz, Material, etc.
- mit Hilfe von anderen Rezeptoren erkennt man weitere Eigenschaften wie Gewicht, Temperatur, Elastizität, Oberflächenhaftigkeit etc.

Der Tastsinn hat auch bestimmte Grenzen bei der Wahrnehmung. Ist das Objekt in schneller Bewegung oder zu groß (Haus, Landschaft), hilft ein Modell mit einer Beschreibung und Vorstellungskraft. Weitere Grenzen sind auch das Objekt ist zu klein, scharf, spitz, kompliziert strukturiert, etc. und bestimmte Materialien wie Flüssigkeiten, Gas, heiße oder tiefgefrorene Gegenstände, Flammen etc. Einige Materialien oder Objekte können auch Ekel hervorrufen.

Kinästhetik - aufgrund der Sensoren in Muskeln und Sehnen kann man die eigene Bewegung vom Körper und Körperteilen wahrnehmen. Manchmal haben zum Beispiel blinde Menschen von Geburt an Schwierigkeiten, die eigene Hand in die gewünschte Richtung zu strecken oder gedachte Richtungen zu zeigen.

Gleichgewichtsorgan – hat seinen Sitz im Innenohr und reagiert auf Abweichungen von der senkrechten Position des Kopfes und damit des ganzen Körpers. Es informiert uns über eine eventuelle Beschleunigung, Verzögerung oder Rotation des Körpers. Den Sehenden hilft dabei auch die visuelle Kontrolle des Horizonts und der Landschaft, senkrechter oder waagrechter Linien von Gebäuden und anderen großen Objekten.

b) Begleitertechniken

Es kann vorkommen, dass man mit einer sehenden Begleitung fortgeht. Es ist dann für die Betroffene und auch für die Begleiterin praktisch, wenn man sich auf sogenannte Begleitertechniken einigt. Zu den wichtigsten Techniken gehören:

- Grundhaltung – die Betroffene hält sich am Arm oberhalb des Ellbogens (der Daumen ist mit dem Zeigefinger in der Opposition) der Begleitperson fest, wobei der Unterarm der Begleitperson waagrecht ist. Die Verbindung ist locker und die Begleitperson kann der Betroffenen durch seine Armbewegungen verschiedene Signale mitteilen.
- Es gibt eine Reihe von verschiedenen Variationen, mit denen man z.B. das Passieren von Türen oder engen Stellen, das Treppengehen, Seiten- und Richtungswechsel, Platz anbieten usw. problemloser und unauffälliger machen kann.

c) Körperschutztechniken

Man unterscheidet Ober- und Unterkörperschutz. Beim Unterkörperschutz wird eine Hand schräg (diagonal) vor dem Körper in bestimmter Position gehalten und schützt somit gegen offene Türen, Tischkanten etc. Beim Kopfschutz ist der Unterarm waagrecht und der Oberarm schräg vorm Kopf mit dem Handteller nach vorn etc.

d) Suchtechniken

Betreffen das systematische Suchen auf einem Tisch oder am Boden.

e) Gleittechniken

Hier handelt sich um Techniken, mit deren Hilfe man bequem an einer Wand entlang gleitet oder tippt. Diese sind mit den Körperschutztechniken verbunden.

f) Vertraut machen

Mit einem Auto oder einem Raum wie z.B. Zimmer und Gebäude. Hier muss man einen fixen Ausgangspunkt wählen und von ihm aus systematisch den Raum erkunden, die Raumverhältnisse von Objekten innerhalb des Raumes, die Eingliederung des Raumes in ein übergeordnetes Raumsystem, etc. verstehen und sich so auskennen, dass man alles finden und sich selbständig bewegen kann.

g) Effektive Orientierungsstrategien lernen

Z.B. markanter Punkt, Raumschema, geistiges Bild, Wegbeschreibungen, Plan herstellen usw.

h) Ausrichten

Techniken über das Ausrichten mit Rücken an einer Wand (senkrecht) oder an einer Linie (z.B. Gehsteigkante, Hausmauer, Zaun, am Straßenrand) parallel zu der Gehrichtung. Ausrichten kann man sich taktil (Hand- oder Fußhaptik) oder auch akustisch am Verkehr.

Nachdem man sich ausgerichtet hat, kann man die gewünschte Richtung nehmen. Eine Richtung kann man auch im Uhrzeigersinn angeben. Z.B. statt „schräg links“ sagt man genauer mit „auf 10“ oder „auf 11“ u.Ä. Beim Richtungsgeben oder Ansagen muss man immer von der Position der Person ausgehen, der man die Richtung erklären will. Diese Person muss auch wissen, wie sie im Raum steht, sonst stimmt die Richtung beim nächsten Mal nicht mehr.

i) Drehungen

Man übt Vierteldrehungen (Drehung um 90 Grad) nach rechts und links und Halbdrehung (180 Grad) mit dem BFH nach rechts.

1.2.2. Stocktechniken

a) Kurzstock

Seine Verwendung findet ein Kurzstock (= KSt.) beim selbstständigen Bewegen im Innenraum (Gebäude, Restaurant, Konferenzsaal), aber hauptsächlich als ein wichtiges Hilfsmittel beim Fortbewegen mit einem Blindenführhund. Im Vergleich zum Langstock setzt man ihn nur bei Bedarf ein, z.B. beim Ein-/Aussteigen von öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Treppengehen, zum Ertasten von Hindernissen oder zur Kontrolle einer Leitlinie, einem Abstand zur Mauer, etc.

b) Langstock

Ein Langstock (= LSt.) ist zum selbstständigen Fortbewegen geeignet und ist somit eine Alternative zum Fortbewegen mit einem BFH. Das O&M-Langstocktraining ist keine Bedingung zum O&M-Training mit einem BFH. Das Beherrschen von beiden Alternativen trägt jedoch zur höchst möglichen Mobilität und Selbstständigkeit bei.

1.2.3. Umgang mit einem BFH

Während der Einschulung und Zusammenschulung mit dem BFH werden alle wichtigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten beigebracht, welche für den richtigen Umgang mit einem BFH notwendig sind. Für diesen Bereich ist die Führungsschule, welche den konkreten BFH ausgebildet hat, zuständig und verantwortlich.

1.2.4. BFH – Trockentraining als Vorbereitung zum BFH

Bei diesem sogenannten „Trockentraining“ simuliert die Trainerin das Verhalten eines künftigen Blindenführhundes. Dieses Trockentraining kann auch im Rahmen einer Wegeinübung als Vorbereitung zum späteren Gehen mit einem BFH durchgeführt werden. Die Aufgaben der Hundehalterin sind:

- richtige Signale zum richtigen Zeitpunkt geben
- das Verhalten des Hundes richtig interpretieren
- verschiedene Wege „selbstständig“ absolvieren
- auf simulierte Fehler des BFH richtig reagieren, etc.

Dabei ist es wichtig, sich in die Psyche des BFHs einzufühlen, wie er die Umwelt wahrnimmt, wie er sich orientiert, welche Markantpunkte für ihn günstig sind, wie er sich Dinge merkt und wie man ihn motivieren kann.

1.2.5. Training im ruhigen Wohngebiet

Falls man noch keinen BFH in Aussicht hat, kann dieses Training mit einem Langstock fortgesetzt werden. Wenn man schon einen konkreten BFH für die Einschulung hat, kann diese Zusammenschulung mit dem Training koordiniert werden. So können frisch gewonnene Kenntnisse und Fertigkeiten in die Praxis übertragen und vertieft werden. Im ruhigen Wohngebiet lernt man verschiedene Umweltmuster kennen, z.B. Häuserblocks, verschiedene Straßen, Kreuzungen mit oder ohne Ampel, etc.

Man lernt verschiedene Arten der Straßenüberquerung:

- Überqueren einer ruhigen Einbahnstraße
- Überqueren einer ruhigen Straße ohne und mit eingeparkten Autos
- Überqueren einer Straße über einen Zebrastreifen ohne und mit Ampeln
- Sogenannte „Sicherheitsüberquerungen“ einer Kreuzung ohne Ampel
- Zum Verkehr parallele Überquerung
- Verkehrsphasen von einer Kreuzung erkennen
- Verhalten von Autos erkennen (Bremsen, Beschleunigen, Abbiegen, Geschwindigkeit, Zeitraum zum Überqueren, etc.)

Hier gewinnt man allmählich die notwendige Sicherheit mit den Techniken im Umgang mit dem BFH.

1.2.6. Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel

Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist eine weitere Etappe, sobald man die gewisse Sicherheit und das Selbstvertrauen mit dem BFH gewinnt. Die Benutzung von verschiedenen Verkehrsmitteln gehört sowohl zu der Zusammenschulung mit dem BFH als auch zum erweitertem Basistraining und dem Kurzstocktraining.

Man lernt die richtige Vorgangsweise beim Ein-/Aussteigen, Kooperation mit dem BFH und Abhilfe mit dem KSt. Als Option. Zu diesem Programmabschnitt gehört auch ein eventueller Umgang mit Passanten, Kenntnis von Vorschriften und Serviceleistungen, Benützen von Aufzügen, sich Zurechtfinden am Bahnhof usw.

1.2.7. Training im Stadtgebiet

Bisher gelernte Verhaltensmuster werden in einer neuen oder zwar bekannten aber stärker frequentierten Umgebung angewendet. Man wird mit allen schwierigen Umständen des täglichen Lebens konfrontiert, z.B. mit einem dichten Fußgänger- und Fahrzeugverkehr, mit überall eingeparkten Autos, zahlreichen Ständern, Schanigärten usw. Es ist zum Teil auch eine Art Belastungsprobe für das Führgespann.

1.2.8. Erreichen von Wunschzielen

In diesem Lernabschnitt geht man auf alle denkbaren Wünsche der Betroffenen ein. Einer O&M-Trainerin steht nicht das Beurteilen der Wichtigkeit zu, solange diese nicht aus dem Rahmen eines O&M-Trainings fallen. Zu den gewünschten Zielen können zum Beispiel gehören: bestimmte Geschäfte, Arztpraxen, Post, Bank, verschiedene Ämter, Einrichtungen, aber auch Besuch von Verwandten und Freunden oder Ziele zur Freizeitgestaltung. Das Erreichen von persönlich gewünschten Zielen ist eigentlich das Hauptziel des O&M-Trainings. Erst damit wird die gewünschte Selbstständigkeit und Mobilität erreicht.

1.3. Methoden und Techniken der Orientierung

1.3.1. Vorbereitungsspiele und Übungen

Die Grenze zwischen dem Basistraining und den weiteren Trainingsetappen ist oft fließend. Ein Beispiel: Sich akustisch in einer Kreuzung im Verkehr zu orientieren als allgemeine Fähigkeit gehört zum Verkehrstraining. Wenn man schon die Kreuzung im Rahmen eines konkreten Weges übt, handelt sich schon um ein Orientierungstraining.

Das heißt auch, dass man das Basistraining dem geplanten Verlauf und den geplanten Zielen und Wünschen anpassen kann.

Vorausgesetzt man hat das Basistraining abgeschlossen oder man besitzt die erforderlichen Grundfähigkeiten und Grundfertigkeiten von Früher, man hat schon bestimmte Sicherheit im Umgang mit dem BFH und eventuell mit dem KSt., man kann sich schon prinzipiell eine Kreuzung

und ihre Überquerung vorstellen und man kommt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurecht, braucht man sich nicht mehr so intensiv auf die Techniken konzentrieren. Es entsteht eine freie Kapazität der Konzentration, Wahrnehmung, Gedächtnis und „kognitiven“ Funktionen (kennen lernen) für die Orientierung.

Spiele und Übungen:

Orientierung kann man auch auf spielerische Art üben. Wichtig ist, dass man zuerst den Sinn der Übung erklärt und positiv motiviert. Man übt sowohl in bekannter als auch unbekannter Gegend. Schrittweise steigert man den Schwierigkeitsgrad.

- Drehungen (Richtungsänderungen) bewusst wahrnehmen und merken mit und ohne akustischer Quelle
- fixen Ausgangspunkt wählen und die Position während der Richtungsänderung zum Ausgangspunkt merken
- sich Drehungen und Richtungsänderungen eines einfachen Weges vorstellen und nennen
- markante Punkte bewusst auf einem Weg aussuchen und merken
- verschiedene Hinweise suchen und über sie diskutieren
- markante Punkte und Hinweise voneinander unterscheiden und zuordnen
- markante Punkte und Hinweise nach der Wahrnehmungsart unterscheiden, suchen und zuzuordnen (taktile, akustische, geruchliche, propriozeptive, etc.)
- einen Weg genau beschreiben
- nach einer Beschreibung einen Weg gehen
- sich einen geistigen Plan einprägen: Ausgangspunkt, Richtungsänderungen, Entfernungen, markante Punkte und Hinweise, Umweltinformationen, statische und mobile Orientierung
- erkennen, wenn die aktuelle Position mit dem geistigen Plan nicht übereinstimmt und den letzten richtigen markanten Punkt nennen
- Umgang mit Passanten üben, richtig fragen, sich Richtungen bestätigen lassen, sich von Passanten eine (bekannte) Richtung oder einen Wegeabschnitt erklären lassen und Erfahrungen sammeln
- Verhalten nach dem Orientierungsverlust spielerisch üben – Ruhe bewahren, überlegen beim Stehen, sich an die letzte bekannte Stelle erinnern, das Gehen mit dem geistigen Plan konfrontieren und möglichen Fehler suchen, Sinnesorgane „schärfen“ und die gewonnenen Informationen aus der Umwelt analysieren, nachfragen und sich die Position erklären lassen, einen Plan zum Wiederfinden der letzten bekannten Position überlegen und die Erfolgchance abschätzen, einen neuen Plan zum Ziel überlegen etc. Der Trainer/die Trainerin kann am Anfang die Passanten spielen, dann nur zuschauen und das Verhalten analysieren. Dabei wäre es gut, Notsignale zu vereinbaren, Handy zu verwenden etc.

1.3.2. Vorbereitungsspiele und Übungen

Man hat mehrere Möglichkeiten wie man z.B. in einer neuen Wohngegend die Orientierung lernt, wie man die Gegend vom neuen Arbeitsplatz erkundet usw. Es betrifft auch die Situation, wenn

durch ein Training und Besitz eines BFH die Mobilitätsfähigkeit wiederhergestellt wurde. Jetzt kann der Lebensraum, in dem man sich bewegt, erweitert werden.

Der Vorgang richtet sich nach der Dringlichkeit und dem Bedarf, bestimmte Ziele erreichen zu wollen und auch nach dem Charakter der Umwelt, nach dem Umweltmuster wie z.B. Innenstadt, kleine entlang einer Straße orientierte Ortschaft, ein Bergdorf, vorhandene öffentliche Verkehrsmittel etc.

Selbstverständlich muss man ausreichende Vorkenntnisse und Informationen haben. Am Anfang wäre eine Begleitperson die beste Lösung. Man kann auch „Entdeckungswege“ unternehmen. Man muss einen fixen Ausgangspunkt wählen wie z.B. eigene Wohnung, Arbeitsplatz, Station von einem öffentlichen Verkehrsmittel usw. Dieser Ausgangspunkt muss gut eingeprägt sein inkl. verschiedener markanter Punkte. Man sollte imstande sein, beim Bedarf den Ausgangspunkt einer Sehenden zu erklären, auch mit Hilfe von allgemein bekannten Informationen (vis-a-vis vom bestimmten Amt, Hotel, Gasthaus, Kirche etc.).

Den Lebensraum kann man auf folgende Weise systematisch erkunden:

- Sternförmig - vom Ausgangspunkt ausgehend in alle möglichen Himmelsrichtungen und wieder zurückgehen.
- Blockweise - ein Viereck z.B. ein Gehsteig um einen Häuserblock herum gehen, dann eine oder mehrere Seitengassen überqueren usw., die Blöcke bei der Wohnung mit den Blöcken beim Arbeitsplatz oder einer Station, Haltestelle etc. verbinden.
- Linear – eine Straße entlang und zurückgehen und dabei immer weiterkommen.
- Von dem vorhandenen Verkehrsmittelnetz ausgehen und sich ein eigenes Verbindungsnetz systematisch aufbauen.
- Einzelne Wege nach dem Ziel, seiner Schwierigkeit und Bedeutung wählen

Es ist besonders für einen BFH wichtig, dass man die neuen Wege mit einem für den BFH verständlichem Ziel (markanter Punkt) verbindet. Die sternförmige oder lineare Erkundung der Gegend ist für einen BFH einfacher, weil er leichter den Rückweg (zurück nach Hause) findet.

1.4. Neuen Weg üben

1.4.1. Wegvorbereitung

Zuerst sammelt man möglichst viele Informationen über den Weg. Ausführliche und zu viele Informationen über einen unbekanntem Weg können aber auch schaden. Erstens stößt man dabei an die Grenze der Gedächtniskapazität, zweitens können einige unwichtige Informationen von den wichtigen ablenken.

Sinnvoll sind solche Informationen, mit denen man sich eine schematische, grobe Vorstellung über den Weg schaffen kann. Es geht in dieser Phase um die generelle Richtung, Knotenpunkte zum Orientieren wie Straßen, Kreuzungen, Haltestellen oder Stationen zum Umsteigen usw. dazu kommen grobeingeschätzte Zeit und Entfernung.

1.4.2. Erste Begehung

Falls der neue Weg länger oder komplizierter ist, lohnt sich das erste Mal ohne den BFH zu gehen und zwar mit einer Begleitperson. Die Schülerin geht mit einem Langstock oder nur in Begleitung. Es kann auch der BFH mitgehen, aber nur an der Leine. Beim ersten Begehen muss man nämlich der Führhundehalterin den Weg beschreiben, die Eventualitäten erklären usw. Die ständigen Wegunterbrechungen oder sogar Änderungen würden einen BFH im Geschirr nur irritieren und verunsichern. Ein BFH besitzt ein hervorragendes Gedächtnis und er hätte die Tendenz so zu führen, wie er es beim ersten Mal gemerkt hat. Zweck der ersten Begehung ist, sich den Weg vorstellen zu können und ein schematisches Bild im Geist zu schaffen.

1.4.3. Wegoptimierung

Die zweite Etappe ist mit dem Suchen von optimalen markanten Punkten und optimalen Lösungen für besonders schwierige Wegabschnitte verbunden. Falls man (bei Bedarf) noch mal mit einem LSt. geht, muss man sich auf solch markante Punkte konzentrieren, die für den BFH relevant sind. Üblich ist es aber, dass man schon mit dem eigenem BFH unterwegs ist. Bei wiederholtem Gehen kann man sich mehr auf das Verhalten des BFHs konzentrieren, wenn man ihm konkrete Signale gibt und wie er reagiert.

Ein BFH lernt einen Weg wesentlich schneller kennen, als seine Halterin. Man muss mitdenken und wissen, was er zeigen will. Den Weg sollte man möglichst wenig ändern, sonst zeigt der BFH auch alle früheren Varianten an.

Wenn erforderlich, kann man einen langen Weg etappenweise üben. Die Trainerin gibt dosiert abgestuft ihre Hilfe und Ratschläge und lässt die Hundehalterin soweit wie möglich selbständig arbeiten.

Man darf auch nicht vergessen, dass der Weg hin und der Weg zurück zwei einigermaßen verschiedene Wege mit verschiedenen markanten Punkten sind. Bei längeren und komplizierten Wegen kann es günstig sein, den Weg hin und zurück getrennt zu üben.

Während dieser Etappe ist es wichtig, konsequent mit dem Hund zu arbeiten, sich alle markanten Punkte zu merken, die Richtungen wahrzunehmen und ihre Änderungen genau durchzuführen. Dies wird die spätere Arbeit mit dem BFH erleichtern. Einen BFH zum späteren Zeitpunkt umzuschulen und falsche Gewohnheiten zu beseitigen, kann sich als schwierig erweisen.

1.4.4. Wegperfektionieren

Während dieser Phase kann man sich auf die schwierigeren Stellen konzentrieren und den Ablauf weiter optimieren. Man nimmt auch mehr verschiedene Hinweise und markante Punkte wahr, die man bis jetzt nicht gemerkt hat. Die Trainerin trägt mit ihrer Beobachtung zur Wegoptimierung bei und hilft der Hundehalterin mit Informationen, die Arbeit des BFH zu verbessern und auszubessern. Es ist wichtig, dass man die Hundehalterin auch Fehler machen lässt. Sie muss die Gelegenheit haben, die möglichen Fehler zu machen und sie auch selbständig auszubessern. Später kann man die Gründe besprechen. Man kann sehr viel von Fehlern lernen, wenn man die Ursache und die richtige Lösung versteht.

Paradoxerweise passieren die meisten Fehler nicht am Anfang, sondern erst später, wenn man schon eine bestimmte Routine gewonnen hat, wenn man nicht mehr so konzentriert und konsequent alles macht, wie früher. Es ist ganz natürlich, dass man später effektivere und bequemere Varianten sucht, dass man beginnt kreativ zu sein. Aufpassen muss man aber immer.

Dasselbe betrifft auch den BFH. Sobald er sich auskennt, versucht er den kürzeren Weg zu wählen, die Ecken abzukürzen und abzuschneiden, über eine Kreuzung bequemer quer zu gehen, eine Straße schräg in die spätere Gehrichtung zu überqueren. Es ist ein denkendes Wesen, das nach seiner Logik handelt.

Ein BFH kann auch genau merken, wer von beiden (Führhundehalterin oder Trainerin) den Weg ansagt, wer sich auskennt. Er reagiert auch anders, wenn die Trainerin dabei ist oder die Hundehalterin alleine. Der BFH muss so bald wie möglich merken, dass die Hundehalterin selbst in der Lage ist, den Weg anzugeben und Fehler auszubessern. Diese Fähigkeit muss die Hundehalterin immer wieder unter Beweis stellen, sonst übernimmt der BFH zunehmend die Initiative, die nicht immer wünschenswert ist.

Bei einem BFH kann die gute Führfähigkeit nur durch positive Motivation erreicht werden. Fehler ausbessern ja, aber sonst loben, für jede gute Leistung belohnen und noch mal loben! Dann wird der BFH nicht nur gut arbeiten, sondern auch mit Freude.

2. Kommunikation mit einem BFH

Durch Kommunikation werden psychische und geistige Inhalte übertragen, ausgetauscht oder vermittelt. Übertragen kann man Gedanken, Emotionen und eigene psychische Zustände. Diese Übertragung erfolgt bewusst, unbewusst, gewollt und sogar ungewollt. Die menschliche verbale Sprache (Worte) stellt nur eine von unzähligen Möglichkeiten dar, wie man sich verständigen kann. Für einen Menschen und auch für einen BFH ist nicht nur der Begriff oder das Wort wichtig, sondern auch wie man es sagt. Das gleiche Wort kann durch einen anderen Ton, die Betonung, Melodie usw. an mehreren Bedeutungen gewinnen. Es ist relativ leicht durch die verbale Sprache etwas vorzutäuschen, aber die nonverbale „Sprache“ oder Kommunikation wie z.B. die Körpersprache, Mimik, unser Verhalten, Bewegung, Geste, Gesichtsausdruck, wie man äußerlich aussieht usw. verrät auch unseren psychischen Zustand, Emotionen, Stellenwerte und vieles andere.

Die Kommunikation zwischen einem BFH und seiner Führhundehalterin funktioniert prinzipiell genauso. Für die Kommunikation in der Richtung von einem Menschen zum BFH hat man folgende Mittel.

a) Verbale Sprache – das sind alle Signalen (siehe Beilage), Zielort, Namen und Ausdrücke. Es wäre wohl richtiger, diese Sprache als akustische statt verbale zu bezeichnen. Der BFH versteht keine Semantik (Wortbedeutung) oder Grammatik. Er hört eine akustische Einheit inkl. mit ihrem Ton, Melodie, Lautstärke usw., die für ihn eine beigebrachte Bedeutung hat. Das macht manchmal während der Zusammenschulung bestimmte Probleme, bis sich der BFH von der Hundetrainerin auf die neue Halterin umstellt. Man sollte am Anfang nicht nur die gleichen

Signale, sondern auch eine ähnliche Aussprache, Melodie, Betonung, Lautstärke und Farbe verwenden. Ein Hund lernt den Zusammenhang zwischen dem was (wie und wann) wir ihm akustisch mitteilen und dem, was er dann zu tun hat, damit er gelobt oder korrigiert wird.

b) Nonverbale Kommunikation – (wie oben angeführt) hat für einen Hund viel mehr Bedeutung, als die verbale. Sogar mit Streicheln kann man verschiedenes mitteilen.

Menschen machen häufig Fehler in der Kommunikation mit einem Hund. Sie gehen von der menschlichen Kommunikation aus und noch dazu inkonsequent. Sie möchten einem BFH sehr viel mitteilen. Sie machen dabei Fehler, für die sie den BFH dann bestrafen, weil sie viel zu wenig über Hunde wissen und deren Reaktionen falsch interpretieren. Man muss genau unterscheiden können, wann es sich um einen Kommunikationsfehler oder Überforderung beim Hund handelt oder ob die Ablenkung für den Hund zu groß war.

Loben erfolgt für den BFH akustisch, verbunden mit Streicheleinheiten und Belohnung durch Futterhäppchen. Der BFH versteht bald diesen Zusammenhang durch Erfahrung. Man belohnt einen BFH für die Dinge, die er gut macht und gleichzeitig wird er diese Dinge in Zukunft öfters zeigen.

Ein Blindenführhund hat gegenüber einem Menschen relativ beschränkte Kommunikationsmöglichkeiten:

a) akustisch wie z.B. bellen, knurren, winseln etc.

b) „Körpersprache“ wie mit dem Schwanz wedeln oder ihn einziehen, springen, zum Spielen auffordern, sich auf Rücken drehen, abschlecken, mit seinem Kopf oder Schnauze berühren usw.

c) beigebrachte „Arbeitskommunikation“ oder „Arbeitssprache“, im Rahmen seiner Führfähigkeit wie z.B. sein Zug und Geschwindigkeitsänderung beim Führen, das Stehen bleiben, das Stehen bleiben auf einer Stufe, Kopfbewegung, Körperberührung usw.

3. Kurzstock (=KSt.)

Es kommen Situationen vor, wo ein kurzer Taststock von Nutzen und fast unersetzbar ist, wie z.B. zum Ertasten der Tiefe einer Stufe, zum Abschätzen der Distanz zwischen einer Bahnsteigkante und der ersten Stufe von einem Zug usw.

Trotzdem finden sich auch viele KSt.-Gegner, die mit dem einfachen Argument kommen, dass die Hand dadurch nicht frei ist. Dies ist auch wahr. Als Antwort biete ich folgende Lösung an. Machen Sie sich zuerst mit den KSt.-Techniken bekannt und dann können Sie sich entscheiden. Außerdem sind die Kurzstöcke meistens zusammenklappbar. Bei Bedarf kann man sie leicht in einer Tasche unterbringen.

3.1. Beschaffenheit eines Kurzstockes

Die Länge eines KSt. bewegt sich zwischen 90 und 115cm und muss der Körpergröße entsprechen. Ein optimaler KSt. reicht ungefähr zum Hüftknochen (Darmbeinkamm) inklusiv dem Schuhwerk. Bei einer Körpergröße von 170cm wäre das eine Stocklänge von etwa 1 Meter. Es gibt

aber Menschen, die einen längeren KSt. bevorzugen. Die Reichweite wird dadurch größer. Damit die rechte Hand wegen der Länge nicht so hoch getragen werden muss, kann man ihn in der sogenannten Ruhehaltung tiefer unter dem Griff tragen.

Ein guter KSt. ist leicht, bruchstabil und biegefest genug. Bei Dämmerung sollte er das Licht von Autoscheinwerfern reflektieren oder zumindest einen reflektierenden Streifen besitzen. Es gibt fixe oder zusammenlegbare Stöcke. Die billigen zusammenfaltbaren Stöcke mit einer nicht konischen Verbindung sind instabil, scheppern und lassen sich oft schwer zusammenfallen. Eine Spitze aus Metall ist manchmal zu schwer und laut. Die Schlaufe oben sollte nicht im Handteller stören.

3.2. Zeitpunkt des Einsatzes eines Kurzstockes

Zum Unterschied zu einem Langstock, mit dem man ständig durch das Pendeln arbeiten muss, setzt man den KSt. nur in einigen konkreten Situationen ein. Dazwischen kann man ihn in der sog. Ruhehaltung, Bereitschaftshaltung oder sogar in einem Rucksack zusammengeklappt tragen.

Ein KSt. stellt eigentlich eine mechanische Verlängerung des rechten Armes dar und ersetzt auch das eventuelle Tasten mit einem Fuß wie z.B. Er tasten von einer Gehsteigkante etc. Man muss sich zuerst daran gewöhnen, die durch einen KSt. vermittelten Informationen wahrzunehmen und richtig zu interpretieren. Man gewinnt Informationen hauptsächlich durch 2 Sinnesorgane.

- Akustische Informationen - z.B. über die Bodenbeschaffenheit wie Material und Struktur. Die Echolokation hilft bei der Wahrnehmung vom Raum – und Hindernissen.
- Taktile Informationen – über verschiedene Böden, Mauern, Stufen, Geh – und Bahnsteigkanten oder über verschiedene Hindernisse und Objekte.

Ein Kurzstock kann daher in mehreren Einsatzbereichen verwendet werden und zwar:

- Bereich des Körperschutzes – quergehalten vorm Kopf (diagonale Haltung) oder als Unterkörperschutz gegen senkrechte Hindernisse (Stangen, offene Türe etc.) oder Hindernisse wie verschiedene Ständer oder Tischkante im Außen - und Innenbereich
- zum selbständigen Fortbewegen im Innenbereich (Tasten, Pendeln oder Gleiten im Gebäude, u.ä.)
- zum Ergänzen oder Kontrollieren der Arbeit eines BFHs

3.3. Ergänzung der Arbeit eines BFHs

Wie schon gesagt kann man mit einem KSt. die Arbeit eines BFH besser ergänzen. Es ist wichtig, dass man aber nur beim Ergänzen bleibt. Man sollte sich nicht bemühen, die Arbeit eines BFHs in bestimmten Situationen zu ersetzen. Diesen Fehler kann man bei folgenden Gruppen von Führungsheiterinnen beobachten:

- bei unerfahrenen Führhundehalterinnen, die ihrem BFH noch nicht ausreichend vertrauen
- bei Menschen, die sich noch nicht vom LSt. umgestellt haben oder beim Bedarf nicht umstellen können
- bei Führhundehalterinnen, die sich auf ihren BFH aus irgendeinem Grund nicht immer verlassen können oder wollen
- bei Menschen mit einem gewissen Sehrest, die es mehr oder weniger unbewusst machen.

In folgenden Situationen ist es günstig, die Führarbeit eines BFH mit einem KSt. zu ergänzen:

- vor dem Einsteigen in einen Zug, Bus oder Straßenbahn die Distanz und Höhe zwischen der Bahnsteigkante und der ersten Stufe abschätzen,
- vor dem Aussteigen den Türbereich erkunden und die Distanz und Tiefe zwischen der letzten Stufe und dem Bahnsteig oder Gehsteig zu ertasten
- wenn der BFH vor einem unbekanntem Hindernis stehen bleibt
- wenn er vor einem Höhenhindernis hält
- zum Abschätzen der Tiefe von einer Stufe
- zum Passieren von einer engen Stelle
- zu leichterem Finden von Ampelmasten (Bedarfsampel, akustische Ampel)
- in weiteren zahlreichen Möglichkeiten, wenn man ein Objekt oder einen markanten Punkt ertasten will, nachdem der BFH nah genug gekommen ist

3.4. Kontrolle der Führarbeit eines BFH

Die Führarbeit eines BFH ist kein natürliches Verhalten eines Hundes. Diese Fähigkeit musste erst gelernt werden, und zwar während einer relativ kurzen Zeit von ca. 6 bis 8 Monaten. Man könnte es mit einem Menschen vergleichen, der ein Gymnasium mit Matura abgeschlossen hat. Niemand erwartet von ihm, dass er das ganze Leben nichts davon vergisst und dass die erworbenen Kenntnisse für immer ausreichen.

Daher muss man mit dem BFH das Gelernte immer wieder wiederholen. Er muss die Führfähigkeiten verwenden können, sonst vergisst er sie. Ein BFH merkt tatsächlich auch relativ schnell, was von ihm verlangt wird, wofür er belohnt oder ausgebessert wird. Und er passt sich natürlich gerne an.

Man sollte in der Lage sein, die Führarbeit eines BFH zu kontrollieren und zwar konsequent. Das Führen ist für einen BFH keine leichte Aufgabe. Man darf es ihm nicht übelnehmen, wenn er ab und zu probieren wird sich diese schwierige Arbeit leichter zu machen. Man sollte es verstehen aber trotzdem nicht erlauben. Eigentlich ist es ein positives Zeichen, wenn ein BFH eine bessere (so glaubt er) Lösung sucht.

Es ist auch eine schwierige Gratwanderung zwischen einer lobenswerten Selbständigkeit und unerwünschter Eigeninitiative. Die Entscheidung liegt bei der Führhundhalterin.

Man sollte eigentlich die Durchführung von allen Signalen oder ihr Ergebnis kontrollieren können wie z.B.

- Abstand zur rechten oder linken Leitlinie nach dem Signal „rechts/links Rand“
- ob man tatsächlich über den Zebrastreifen eine Straße überquert (und nicht neben ihm, wo wenige Menschen gehen)
- das richtige Ausrichten (90 Grad) von einer Stufe oder Gehsteigkante nach „such Treppe“ oder „bis Bord“
- die Position des BFH nach „Fuß“ überprüfen
- ob er nicht schräg eine Straße überquert
- etc.

Genauso sollte man ständig die Qualität der Führfähigkeit wahrnehmen und belohnen wie z.B.

- Anzeigen oder Ausweichen von Bodenhindernissen
- Langsames Gehen bei Bodenunebenheiten
- Anzeigen oder Ausweichen von fixen Hindernissen
- Anzeigen von Höhenhindernissen
- Langsames Gehen beim Passieren von engen Stellen
- Beim Führen darf der Hund nicht schnuppern, zu anderen Hunden oder Tieren ziehen etc.

3.5. Grundtechniken

Den Kurzstock setzt man nur bei Bedarf ein. Eine ständige Arbeit mit einem KSt. ist nicht notwendig, für die richtige Führarbeit des Führhundes sogar eher störend. Prinzipiell darf man den BFH mit dem KSt. nicht berühren, bedrohen, ihn steuern oder ihm die gewünschte Richtung zeigen.

Entweder kann man sich vollkommen auf den BFH beim Führen konzentrieren oder mit einem KSt arbeiten. Beides gleichzeitig geht nicht.

Ein KSt. ist eine Verlängerung des Armes. Es ist aber keine lineare Verlängerung des Unterarmes, außer man will es gezielt so einsetzen. Normalerweise besteht zwischen dem Unterarm und dem KSt. ein von der Haltung abhängiger Winkel. Es ist wichtig jederzeit zu wissen, in welche Richtung der KSt. zeigt und wo sich genau die Stockspitze befindet. Dies kann man zuerst ohne BFH mit Hilfe der anderen Hand und Akustik üben wie z.B.

- die Reichweite zu einer Wand mit dem vorgestreckten KSt. überprüfen
- eine Stufe oder eine Kante mit dem KSt. ertasten und die Distanz mit Füßen abmessen
- verschiedene Hindernisse oder Gegenstände mit dem Stock und mit anderer Hand berühren
- mit der Stockspitze verschiedene Ziele (Gegenstände) am Boden und an einer Wand erreichen usw.

Es ist gut, wenn man sich eine Vorstellung über die Reichweite des KSt. in verschiedene Richtungen macht. Die Reichweite am Boden beträgt nach vorne bis 120 cm, nach rechts bis 110cm und nach links ca. 80cm (mit Hilfe einer Körperneigung).

3.5.1. Grundhaltung

Bereitschaftshaltung

Beim Gehen darf der KSt. den Boden nicht berühren, sonst glaubt der BFH, dass man ihm etwas zeigen will. So gewöhnt er sich daran und reagiert auch dann nicht, wenn man ihm wirklich etwas zeigen möchte. Ein Kurzstock ist kein Spazierstock. Deswegen wird der Unterarm waagrecht parallel mit der Gehrichtung (auf „12“) gehalten. Die Haltung kann man auch als sogenannter Bereitschaftshaltung bezeichnen, da der KSt. in dieser Haltung immer einsatzbereit ist.

Den KSt. hält man mit Fingern in sogenannter „Bleistifthalung“. Der KSt. liegt dabei auf dem Mittelfinger und wird zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen in der Opposition senkrecht getragen.

Ruhehaltung

Wenn man weiß, dass man den KSt. bestimmte Zeit nicht einsetzen wird, kann man ihn tiefer unter dem Griff nehmen. Man braucht daher den Unterarm nicht waagrecht zu halten und das Tragen wird lockerer und entspannter. Bei dieser lockeren Haltung sollte man aufpassen, dass die Stockspitze nicht weit nach hinten zeigt. Man neigt dann allerdings dazu, dass man den KSt. fast waagrecht hält und dazu noch mit ihm beim Gehen schwingt. Dies könnte für andere Menschen, besonders für Kinder gefährlich sein.

Es gibt auch eine Haltung, welche man als eine „Schaufelhaltung“ bezeichnen kann. Der Stock wird in der Faust mit dem Daumen oben auf dem KSt. getragen. Der Daumen zeigt dabei nach vorn und schräg zum Boden. Der ganze Arm hängt locker nach unten. Diese Haltung ist sicher bequem, hat aber einige Nachteile. Beim Vorschieben bleibt die Stockspitze in jeder Spalte hängen. Weiters ist es schwierig die Höhe einer Stufe oder Distanz zu einer Kante abzuschätzen. Wenn man den KSt. von vorne zu sich (zur Fußspitze) zieht (z.B. zum Ausrichten am Gehsteigrand) kommt man mit dem Ellbogen zwangsweise weit nach hinten, was für andere Passanten unangenehm sein kann.

Bei der sogenannten „Amerikanischen Haltung“ wird der KSt. zwischen dem Mittel- und Zeigefinger getragen. Der Handteller ist dabei nach oben gedreht und die Stockbewegungen werden mit dem Daumen hergestellt. In dieser Haltung ist es relativ schwierig die genaue Position der Stockspitze zu orten.

3.5.2. Vorschieben

Diese Technik dient dem Ertasten von verschiedenen Stufen, Kanten, Leisten, und vom Gehsteigrand und anderen Erhöhungen, wenn sich diese höher als das Bodenniveau befinden. Besonders wichtig ist diese Technik zum Erfassen von Stufen, die zum Einsteigen in öffentliche Verkehrsmittel wie z.B. in einen Zug, Bus, S-Bahn oder die U-Bahn dienen.

Die Ausgangsposition ist die Bleistifhaltung, der KSt. wird oben am Griff gehalten. Die Stockspitze berührt den Boden vor dem rechten Fuß, die Hand ist leicht vorgestreckt. Dann wird die Spitze am Boden nach vorn geschoben, die Hand wird allmählich ganz vorgestreckt und auch die rechte Schulter geht nach vor, damit die Reichweite länger wird.

Auf einem sehr glatten Boden (Marmor, Fliesen etc.) kann die Spitze durch leichten Druck gegen den Boden vorgeschoben werden. Auf einem rauen Boden mit verschiedenen Spalten etc. würde die Spitze jedoch hängen bleiben. In diesem Fall muss die Hand mit Fingern weiter vorne als die Spitze sein. Die Spitze wird am Boden nach vorn gezogen statt geschoben. Der KSt. wird so weit nach vorne gezogen bis er senkrecht wird. Weiter kann er nicht ohne Schritte nach vorne gezogen werden (nur geschoben) und verlässt den Boden indem er einen Bogen nach oben macht. Dadurch können niedrigere Stufen gleitend hinauf ertastet werden und man bleibt auf der Stufe stehen. Bei Bedarf kann eine weitere Stufe vorher nicht mehr erfasst werden. Man muss einen Schritt machen und den Vorgang wiederholen.

Man sollte nicht mehrere Schritte auf einmal nach vorne gehen und den KSt. ziehen oder schieben, weil der BFH in diesem Moment nicht führen kann!

3.5.3. Den Stock zu sich ziehen

Diese Technik verwendet man dann, wenn der BFH z.B. nach dem Signal "Treppe hinunter" vor einer Stufe oder vor einer Kante, die vom Bodenniveau nach unten geht (Gehsteigkante), stehen bleibt.

Die Ausgangsposition ist wieder die Bleistifhaltung. Die Hand wird waagrecht vorgestreckt, die Spitze berührt dabei nicht den Boden. Dann senkt die Hand und die Spitze kommt an den Boden. Die Hand wird zurückgezogen bis der Stock die Stufe oder Kante erfasst. Um eine größere Reichweite zu erzielen, kann man sich vorbeugen und die rechte Schulter nach vorstrecken. Hat der KSt. keine Stufe etc. erfasst, kommt die Stockspitze bis zum rechten Fuß. Dann kann man soweit vorgehen (2 bis 3 kürzere Schritte), bis man zu der Stelle kommt, wo die Stockspitze vorher zum Boden kam. Jetzt kann man den Vorgang wiederholen.

Nachdem die Stockspitze die Stufe oder Kante erfasst hat, zieht man den KSt. wieder herauf am Boden bis zum Fuß. So gewinnt man eine Vorstellung über die Höhe (Tiefe) der Stufe oder Kante und über die Entfernung zu ihr.

Der Stock darf den BFH nicht berühren, dies gilt selbstverständlich für alle Stocktechniken!

Ähnlich geht man vor, wenn man sich parallel zu einer Kante bewegt oder an ihr steht und bei Kontrolle der Distanz zur rechten Leitlinie. Nur streckt man die Hand samt dem Oberkörper statt nach vorn rechts zur Seite. Während des Fortbewegens darf man aber keine Schritte zur Seite machen oder den BFH zur Seite ziehen!

3.5.4. Gleiten

Im Vergleich zu den bisherigen Techniken (Vorschieben und Ziehen) wird das Gleiten beim Gehen angewendet. Die Gleittechnik kommt vorwiegend dort zum Einsatz, wo es in der Breite nicht genügend Platz gibt. Es handelt sich um enge Stellen, wenn man z.B. sehr knapp am Gehsteigrand, an einer Bahnsteigkante oder Mauer entlanggehen soll und diese sich auf der

rechten Seite befinden. Man kann die Technik auch zum Suchen von einer Tür etc. einsetzen, die der BFH noch nicht kennt und deswegen nicht anzeigen kann.

a) Gleiten an einer Mauer

Die Hand wird leicht vorgestreckt und zeigt in Richtung „auf 1“. Das Handgelenk dreht sich nach links (gegen den Uhrzeigersinn), die Stockspitze bewegt sich dadurch nach rechts bis sie die Mauer erreicht. Da die meisten Mauern grob sind, wird die Stockspitze an der Mauer entlanggezogen. Wenn die Oberfläche glatt genug ist und das Schieben erlaubt, wird die Spitze entlanggeschoben.

b) Gleiten am Gehsteigrand

Es kann vorkommen, dass der Gehsteig sehr eng wird oder man nahe an einer Bahnsteigkante gehen muss.

Die Hand wird in der Richtung „auf 2 bis 3 Uhr“ ganz vorgestreckt, durch die Drehung im Handgelenk kommt die Spitze noch weiter nach rechts. Dann senkt man die Hand hinab bis sich die Stockspitze unter dem Bodenniveau befindet. Dann kann sich die Hand zurück nach links bewegen bis der Stock die Kante erreicht. Jetzt wird der Stock an der Kante entlanggezogen. Man sollte die Hand eher vorgestreckt halten damit man jede Änderung oder Ende der Kante rechtzeitig merken kann.

3.5.5. Höhenhindernis

Diese Technik kommt dann zum Einsatz, wenn der BFH ein Höhenhindernis anzeigt oder wenn er hält, ohne dass man weiß warum und daher ein Höhenhindernis nicht auszuschließen ist.

Die Hand wird „auf 12 Uhr“ ausgestreckt und gleichzeitig wird das Handgelenk nach oben gezogen bis der KSt. eine fast gerade Linie mit der Hand bildet. Die Hand wird dann nach oben gebracht bis das Höhenhindernis erreicht wird. Je nach der Höhe des Hindernisses kann die Hand bis über die Körpergröße kommen.

Man kann auch oben noch einen Bogen machen, um über den Verlauf des Hindernisses mehr zu erfahren. Es kann sich nämlich z.B. um eine Stange handeln, die sich nicht waagrecht, sondern schräg vor einem befindet.

Häufig hält der BFH so weit vor dem Hindernis, dass man es mit dem KSt. nicht gleich erreichen kann. Falls man andere Hindernisse am Boden ausschließen kann, macht man ca. 3 kurze Schritte voran und der Vorgang wird wiederholt. Beim Vorgehen wäre es ratsam, den KSt. schräg vor dem Kopf als ein Kopfschutz zu halten. Dabei zeigt die Stockspitze schräg rechts nach unten, damit man den BFH nicht berührt.

3.5.6. Seitenhindernis

Die Ausgangsposition ist wieder die Grundhaltung. Man bewegt zuerst den KSt. wie beim Vorschieben (siehe [Kapitel 3.5.2.](#)) nach vorn, dann macht die Hand einen Bogen nach rechts in

Richtung „auf 2 Uhr“ und zieht anschließend den KSt. mit seiner Spitze am Boden wieder zurück zum rechten Fuß. Diesen Vorgang kann man mit einer größeren Reichweite wiederholen. Ähnlich geht man vor, wenn man einen Durchgang oder eine Tür abtasten will oder wenn es sich um eine Tür eines öffentlichen Verkehrsmittels handelt. In diesem Fall macht man diesen Bogen im Türbereich.

3.5.7. Kopfschutz

Diese Technik kann als eine Ergänzung zum Höhenhindernis angewendet werden.

Man nimmt den KSt. tiefer unter dem Griff (bei ca. 1/3 der Gesamtlänge), hebt ihn in Kopfhöhe und dann dreht man ein wenig mit dem Handgelenk nach links (gegen die Uhr). Der KSt. wird dadurch schräg vor dem Kopf als Schutz getragen.

3.6. Kombinierte Techniken

Die folgenden Techniken sind verschiedene Verbindungen und Kombinationen der Grundtechniken, und lassen sich sinnvoll in tagtäglichen Situationen anwenden. Zu den wichtigsten gehören:

3.6.1. Hindernisse am Boden

Der BFH ist so ausgebildet, dass er vor verschiedenen Hindernissen stehen bleibt, um sie anzuzeigen. Es handelt sich um solche Hindernisse, deren man nicht einfach beim Gehen ausweichen kann. Die Hundehalterin muss Hindernisse lokalisieren, erkennen und weitere Vorgangsweise entscheiden. Befindet sich ein Hindernis (ein Gegenstand oder Loch) beispielsweise derart auf einem Gehsteig, dass man nicht ausweichen kann ohne auf die Straße zu gelangen, darf der BFH nicht ohne Signal auf die Straße gehen, dies muss die Hundehalterin entscheiden. Zu den weiteren üblichen Bodenhindernissen gehören unerwartete Stufen, tiefere Absenkungen, verschiedene Ständer, große Steine etc.

Man beginnt mit der Technik zum Stockziehen (siehe [Kap.3.5.3.](#)). Dadurch werden Stufen oder Löcher in Gehrichtung ausgeschlossen. Dann folgt die Technik zum Entdecken von Seitenhindernissen (siehe [Kapitel 3.5.6.](#)). Zum genauen Erkunden von möglichen Seitenhindernissen kann man den Vorgang in Richtungen „auf 1, 2 und 3 Uhr“ wiederholen.

3.6.2. Unbekannte Hindernisse

Der BFH bleibt plötzlich ohne erkennbaren Grund stehen. Oft merkt man, dass er kurz vorher etwas langsamer wurde. Manchmal stellt er sich sogar quer und versperrt somit den weiteren Weg. Den Grund muss man auf jeden Fall in Erfahrung bringen. Keinesfalls darf man den BFH zum Weitergehen zwingen oder sogar alleine gehen und den BFH ziehen. Es könnte lebensgefährlich werden, außerdem würde er uns das nächste Mal ein solches Hindernis nicht mehr anzeigen.

Die Reihenfolge von den angewandten Techniken richtet sich nach der Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Hindernis vorkommt. Wenn man die Hindernisse ausschließt, denen der BFH

einfach ausweichen kann, kommen am häufigsten verschiedene Stufen, Gräben, Ständer, Baustellenabspernungen und andere Bodenhindernisse vor. Höhenhindernisse in der Kopfhöhe sind zwar relativ selten, aber umso gefährlicher.

Als erste Technik kommen die Kombinationstechniken für Bodenhindernisse zum Einsatz und dann die Technik zum Ertasten von Höhenhindernissen. Wie schon oben erwähnt wurde, kann man diese beim Bedarf wiederholen.

Nach dem Erkennen des Hindernisses überlegt man das weitere Vorgehen. Mit dem Signal „such Weg“ lässt man den BFH selbständig arbeiten, oder man findet andere Lösungen.

3.6.3. Einsteigen in öffentliche Verkehrsmittel

Folgende Techniken gelten allgemein. Da es unterschiedliche Typen von Zügen, Bussen und Straßenbahnen gibt, müssen Techniken dem konkreten Bedarf angepasst werden.

Wenn der Zug, Bus etc. in die Station einfährt, sollte man stehen bleiben und sich aus Sicherheitsgründen nicht weiter auf dem Bahnsteig fortbewegen. Sobald der Zug etc. hält, lässt man den BFH eine Tür zum Einsteigen suchen. Es bringt einige Vorteile, wenn man in einen Bus oder Straßenbahn vorne bei der Fahrerin einsteigt. So hat man mehr Zeit zum Einsteigen, weil man von der Fahrerin gesehen wird, dieser kann die Tür aufmachen und man kann man ihm sagen, wo man aussteigen will, etc.

Auch bei einer U-Bahn oder S-Bahn wäre es aus Sicherheitsgründen günstiger eher vorne einzusteigen, denn an dieser Stelle des Bahnsteiges fährt der Zug wesentlich langsamer ein, als hinten, wo er mit dem Bremsen erst beginnt.

Der BFH sollte selbständig die nächste Türe ins Verkehrsmittel finden. Nachdem man mit einem BFH zur Bahnsteigkante vor einer Tür angekommen ist, kann man folgendes mit dem Kurzstock erfassen:

a) Entfernung zur Gehsteig- oder Bahnsteigkante

Je nach der Bodenstruktur kann man sich für die Technik des Schiebens (siehe [Kapitel 3.5.2.](#)) oder des Ziehens (siehe [Kapitel 3.5.3.](#)) entscheiden und die Kante genau ertasten. Während der KSt. an der Kante bleibt, sollte man so nahe an den Rand kommen, bis der Stock ca. 5 bis 10cm vor die Fußspitze gleitet. So kann man dann bequem die erste Stufe erreichen. Dann sollte man sich ausrichten, d.h. sich davon überzeugen, dass man im rechten Winkel (90 Grad) vor der Kante steht.

b) Abstand zur ersten Stufe

Im nächsten Schritt sollte man den Abstand zwischen der Kante und der ersten Stufe abmessen, dabei wird auch die Höhe abgeschätzt.

Ist der Zug etc. eingefahren, streckt man den KSt. so weit nach vorn, bis die Kante der ersten Stufe erreicht ist. Der Stock sollte wenn möglich senkrecht bleiben, damit man die Entfernung besser

abschätzen kann. Nachdem die Kante der ersten Stufe erreicht ist, zieht man den KSt. hoch bis die Stockspitze auf die Stufe hinauf kommt.

So gewinnt man Überblick über Distanz und Höhe der ersten Stufe, was für den ersten Schritt beim Einsteigen wichtig ist. Da einige Stufen ziemlich hoch sind, kann man den KSt. tiefer unter dem Griff nehmen, damit man die Hand nicht so hochziehen muss.

c) Türbereich

Bei Bedarf lässt sich auch der Türbereich mit dem KSt. ertasten. Sobald der KSt. auf die erste Stufe gelangt, kann man mit ihm einen Bogen nach rechts und zurück nach links ausüben bis er den Türtrand oder eine Stange berührt. Manche öffentlichen Verkehrsmittel haben eine Griffstange in der Mitte des Türbereichs. Es kann z.B. passieren, dass man gerade vor solche einer Stange am Bahnsteig steht), welche dann das Einsteigen schwierig macht. Es kommt auch vor, dass diese Mittelstange erst ab der zweiten Stufe hinab verläuft. In solchem Fall kann man den Bogen auch auf der zweiten Stufe machen.

d) Das Einsteigen

Da der Boden der Wiener U-Bahn nur ca. 10cm höher als das Bahnsteigniveau ist, kann man hier gleichzeitig mit dem BFH einsteigen. Ähnlich ist es bei einigen Niederflurbussen, wenn man von einer Verkehrsinsel oder vom Gehsteig einsteigt. In beiden Fällen ist es wichtig, dass man mit dem KSt. zumindest einen Bogen macht und dabei den Boden berührt. Es könnte theoretisch vorkommen, dass man gerade in die Lücke zwischen 2 Wagonen einsteigen will. Üblich ist es, dass zuerst der BFH an einer langen Leine einsteigt und erst dann der die Hundehalterin selbst. Man kann sich an einer Haltestange festhalten, mit dem KSt. die einzelnen Stufen vortasten oder beides gleichzeitig. Da die meisten Stufen sehr hoch sind, nimmt man den KSt. ca. um 1/3 seiner Länge tiefer. Sonst müsste man die Hand zu hochheben.

Einige Türe von neuen Wagonen sind mit Lichtsensoren ausgestattet. Wenn innerhalb von wenigen Sekunden niemand mehr ein- oder aussteigt, schließt sich die Tür automatisch wieder. Man muss daher unverzüglich den Hund beim Ein- bzw. Aussteigen folgen, damit der BFH nicht alleine weiterfahren kann. Man sollte sich eine Lösung für den konkreten Waggontyp überlegen. Man kann z.B. auf der ersten Stufe im Türsensorbereich stehen bleiben und erst dann den BFH einspringen lassen. Dieses Problem sollte man mit einem einer Trainerin besprechen.

3.6.4. Aussteigen aus öffentlichen Verkehrsmitteln

a) Vorbereitung

Man sollte die Tür zum Aussteigen rechtzeitig auffinden. Wenn der Zug, Bus etc. bereits hält, kann es für das Suchen zu spät und auch gefährlich werden. Oft muss man einen Knopf zum Türöffnen finden und betätigen. Auch muss man mit anderen Fahrgästen rechnen, die im Türbereich stehen. Es ist üblich diese zu fragen, ob sie auch aussteigen wollen. Vorsicht bei Türen, deren Bodenteile oder Flügel sich nach innen öffnen oder bewegen. Mit Füßen oder mit dem KSt. ertastet man die Kante von der ersten Stufe und richtet man sich im rechten Winkel (90 Grad) aus. Falls man einen Griff zum Türöffnen betätigen muss, sollte die freie Hand ihn rechtzeitig halten.

b) Stufen

Beim Aussteigen kann man sich an der Haltestange festhalten. Wenn man nicht weiß, wie viele Stufen es gibt, sollte man jede kommende Stufe extra ertasten, denn manche Stufen können unterschiedlich hoch und breit sein.

c) Abstand zum Bahnsteig oder Gehsteig

Das Wichtigste beim Aussteigen ist es zu erfahren, wie tief und wie weit der Abstand von der letzten Stufe zu dem Bahnsteig ist. Manchmal ist dieser Abstand ziemlich hoch. Um es mit dem KSt. erfahren zu können, muss man sich auch vorbeugen und dann die Schiebe- oder Vorziehtechnik anwenden (siehe [Kapitel 3.5.2.](#)). Bei einem Bus oder einer Straßenbahn, die nicht knapp an einer Insel halten, muss man sich überlegen, ob es sich lohnt, zuerst auf die Straße oder direkt auf den Gehsteig oder Insel auszusteigen. Man kann auch sicherheitshalber noch einen Bogen mit dem KSt. am Boden machen, dass man nicht gegen Pflöcke, Stangen, Hydrant, Boiler etc. stößt.

3.7. Kurzstocktechniken ohne BFH im Innenraum

a) Innenräume ohne Stufen

Wenn man ausschließen kann, dass man nicht zu einer Stufe oder sogar Stiege kommt, kann man den KSt. hauptsächlich zum Schutz gegen verschieden Hindernisse anwenden. In öffentlichen Gebäuden kommen Hindernisse vor wie z.B. offene Türen, Tische, Möbelstücke, Informationsstände etc. Falls es sich nicht um Hindernisse in Kopfhöhe handelt, ist die Technik zum Unterkörperschutz ausreichend.

Man nimmt den KSt. etwas tiefer unter dem Griff, die Hand wird leicht vorgestreckt und der KSt. wird diagonal (schräg) vor dem Körper getragen. So schräg, dass man mit der Stockspitze und dem Stockgriff die Körperbreite abdecken kann.

Wenn man an einer Wand entlanggehen will, kann man die Gleittechnik verwenden. Falls sich die Leitlinie (in diesem Fall die Wand) z.B. rechts befindet, hält man den KSt. in der linken Hand, damit er auch die Schutzrolle ausfüllen kann und umgekehrt. Wenn der KSt. dabei zu laut ist, kann man mit einer Hand entlang gleiten und in der anderen Hand den Stock in der diagonalen Position zum Schutz tragen. Man gleitet am besten mit leicht gebogenen Fingern und mit dem Handteller zur Wand, dabei ist die Hand leicht vorgestreckt. Wenn die Wand zu grob oder scharf ist, kann man beim Gehen nur mit Fingerspitzen gegen sie klopfen.

b) Räume mit möglichen Stufen

Wenn man Stufen nicht ausschließen kann, muss man ständig auch den Boden mit dem KSt. abtasten. Dazu kann man modifizierte Langstocktechniken und zwar die sog. Pendeltechnik anwenden.

Man hält den KSt. in der Körpermitte und bewegt diesen koordiniert mit dem Schritt (pro 1 Schritt 1 Handbewegung) rechts und links am Boden. Man pendelt mit dem KSt. ein wenig breiter als die eigene Schulterbreite. Je nach Bodenmaterial kann man mit dem Stock gleiten oder tippen, wobei der KSt. nur rechts und links den Boden berührt.

Man darf nicht zu schnell gehen, weil die Reichweite des KSt. im Vergleich zum Langstock geringer ist. Dementsprechend kurz wäre auch der Bremsweg.

4. Alternativmöglichkeiten ohne Kurzstock

Wenn man keinen KSt. besitzt oder keinen anwenden will, kann man sich mit Hilfe von der Fußhaptik (aktives Tasten mit Füßen) und mit der rechten Hand helfen. Die vom KSt. vermittelten akustischen Informationen für die Echolokation kann man in einigen Fällen durch Fußgeräusche ersetzen.

Beim Bewegen im Innenraum kann eine Hand an einer Wand entlanggleiten, die andere sollte in der Position für den Unterkörperschutz getragen werden. Die schützende Hand ist leicht vorgestreckt mit dem Ellbogen nach vorn, der Unterarm wird diagonal (schräg) und leicht nach unten vor dem Körper (parallel zu der frontalen Körperebene) getragen. Zum Ertasten von eventuellen Bodenunebenheiten oder Stufen bleibt nichts anders übrig, als mit den Füßen den Weg vorsichtig vorzutasten. Wichtig dabei wäre, dass man das Gleichgewicht auf den tastenden Fuß erst dann überträgt, nachdem man festen Boden gefunden hat!

Dieselbe Regel gilt auch für Stufen nach unten oder für das Aussteigen aus dem öffentlichen Verkehrsmittel. Man sollte sich noch sicherheitshalber an einer Haltestange festhalten und diese erst loslassen, nachdem man festen Boden (Gehsteig, Straße, Bahnsteig) erreicht hat.

Schwierig ist es bei tieferen Stufen ohne ein Geländer oder Haltestange. Besonders hier gilt die Regel mit der Gleichgewichtsübertragung. Auch bei einer Straßenüberquerung muss man vorsichtig vorgehen, wenn man die Höhe des Gehsteigrandes nicht kennt.

Das Ausrichten am Gehsteigrand ist mit den Füßen kein Problem, man muss nur auf knapp vorbeifahrende Autos, besonders auf LKWs achten. Die Hand mit dem Geschirrbügel bleibt dabei hinten, sonst drückt man den BFH in die Fahrbahn! Man darf nicht vergessen, dass der Kopf des BFH ca. einen halben Meter vor einem ist. Nachdem man den Gehsteigrand ertastet hat, sollte man einen Schritt zurück machen.

Es ist schwierig den Abstand zur rechten Leitlinie zu kontrollieren. Zu einer Wand kann man es mit einer Hand versuchen. Eine Bodenleitlinie sollte man nur im Stehen überprüfen. Die linke Leitlinie zu kontrollieren ist ohne den KSt. ziemlich umständlich.

Beim Passieren von engen Stellen kann man sich wieder mit dem Unterkörperschutz (siehe oben) abhelfen.

Das Entlanggehen an einer Bahnsteigkante ist ohne KSt. nicht zu empfehlen, es wäre zu gefährlich. Ein BFH sollte eigentlich nicht von selbst nah an die Kante kommen.

Genauso ist es problematisch, wenn der BFH vor einem unbekanntem Hindernis stehen bleibt. Wenn man das Hindernis erkunden will, kann man ganz vorsichtig mit einem Fuß vortasten (Gleichgewicht bleibt auf dem anderen Fuß) und gleichzeitig hält man die rechte Hand in der Position für den Kopfschutz. Der Oberarm ist waagrecht nach vorne gestreckt. Zwischen dem Unter- und Oberarm ist ein rechter Winkel (90 Grad). Der Unterarm wird schräg nach oben („auf 10 Uhr“) vorm Kopf mit dem Handteller nach vorn gehalten.

5. Arbeiten mit einem BFH

Führarbeit ist für den Hund die anspruchsvollste Aufgabe überhaupt, da sie gleichbleibend hohe Konzentration und selbständige Arbeit über mehrere Stunden erfordert.

Deshalb ist es für eine Führhundehalterin wichtig zu wissen, dass ihr Hund nach der Arbeit im Führgeschirr ausreichend freie Lauf- und Spielmöglichkeiten mit Artgenossen und seiner Bezugsperson braucht, um Stress abbauen zu können. Nur dann bleibt ein BFH über 8 bis 10 Jahre hinweg voll einsetzbar und leistungsfähig!

Das Führgeschirr besteht aus Brust-, Rücken-, Bauchriemen und Führbügel. Es sollte von weißer Farbe, eventuell mit reflektierenden Streifen und vorzugsweise aus Leder sein. Der Bauchriemen muss verstellbar sein. Schnappverschlüsse sind praktisch und haltbar und somit den klassischen Schnallen vorzuziehen.

Der Führbügel sollte abnehmbar und die Länge an das Größenverhältnis von Hund und Halterin angepasst sein. Die ideale Führbügellänge ist daran erkennbar, dass die Hundehalterin beim Gehen mit dem Hund ihre Schritte genau zwischen Vorder- und Hinterhand des Hundes setzt, /ihre Haltung aufrecht und gerade ist und ihr Arm eine entspannte Haltung mit leicht gebeugten Gelenken einnimmt.

Ein BFH ist 8 bis 10 Jahre nahezu täglich im Einsatz; man kann sich vorstellen, dass ein schlechtsitzendes Führgeschirr auf die Dauer schwere Langzeitschäden an Fell, Haut und Bewegungsapparat des Hundes verursachen kann. Zusätzlich kann auch die Führleistung stark beeinträchtigt werden.

Jeder BFH sollte somit ein an seinen Körperbau speziell angepasstes Führgeschirr haben:

Zwischen Rücken-, Bauch-, Brustriemen und Hundekörper sollten ein bis drei Finger passen, der Bauchriemen darf auch nicht in die empfindliche Achselhaut einschneiden, und der Brustriemen sollte weder zu hoch noch zu tief angesetzt sein, weder Atmung und Schluckakt noch die Gelenke der Vorderhand behindern.

Korrekte Benützung des Führgeschirrs:

Die Hundehalterin steht i. a. auf der rechten Seite des Hundes parallel zu diesem, ergreift mit Zeige-, Mittel- und Ringfinger (Daumen und kleiner Finger bleiben als passive Stütze auf der Unterseite) das dafür vorgesehene Ende des Führbügels und hebt diesen leicht an. Auf ein entsprechendes Hörzeichen hin sollte der Hund sich zügig in Bewegung setzen und mit gleichmäßigem, leichtem Zug vorangehen.

Wichtig ist eine entspannte Haltung des Armes und der Finger, verkrampftes „Festkrallen“ am Führbügel erschwert die Informationsübertragung zwischen Hund und Hundehalterin und irritiert den Hund. Dies erfordert einige Übung und den Aufbau eines soliden Vertrauensverhältnisses zum Hund, das während der Einschulung erlangt werden sollte.

Keinesfalls sollte man am Führgeschirr anreißen, in welcher Richtung auch immer, auch nicht um ein Fehlverhalten auszubessern.

Das Führgeschirr muss als feines Instrument zur Verständigung zwischen blinder Hundehalterin und Blindenführhund verstanden werden. Geschwindigkeits- und Richtungswechsel, Ausweichmanöver und Anzeigeverhalten erspürt die Hundehalterin über den Bügel als verstärkten oder verminderten Zug, als gleichmäßigen Zug in eine bestimmte Richtung, als bogen- oder wellenförmige Bewegung oder hin und her rucken mit anschließendem Stopp des Zuges.

Eine erfahrene Führhundehalterin spürt über den Führbügel jede Regung und Stimmung des Hundes und erhält so wichtige Umweltinformationen.

Über das „Erspüren“ von Körperhaltung, Muskelspannung und Bewegungsform des Hundes kann man den vierbeinigen Partner wirkungsvoll erspüren und gegebenenfalls Fehlverhalten rechtzeitig bemerken und gezielt üben.

Umgekehrt spürt auch der Hund jede Stimmung seiner Halterin; unsichere oder grobe Handhabung des Führgeschirrs kann schnell zu einer Leistungsminderung führen.

Die richtige Handhabung des Führgeschirrs ist demnach einer der wichtigsten Schwerpunkte bei der Einschulung einer Führhundehalterin.

6. Mögliche Arbeitsmängel und ihre Abhilfe

Folgende Mängel in der Führarbeit kommen häufig vor:

- Zu geringes oder zu hohes Tempo
- Falsche Ausführung von Richtungssignalen (Verwechslung Rechts – Links)
- Mangelhafte Zielführung (Treppen, Zebrastreifen etc.)
- Unaufmerksamkeit bei Hindernissen, insbes. Höhenhindernissen
- Befolgung von Hörzeichen nur nach oftmaliger Wiederholung
- Starke Ablenkbarkeit durch Passanten, Hunde und andere Tiere, oft verbunden mit Bettelverhalten, Anknurren oder Anbellen anderer Hunde und Jagdlust

All diese Mängel werden meist Wochen bis Monate nach der Einschulung manifest und können sich bei Nichtbeachtung schnell bis zur Grenze des Erträglichen verschlimmern.

Die Ursachen all dieser Mängel sind vielfältig und können an dieser Stelle nur grob umrissen werden:

In Betracht kommen

- Erkrankungen des Hundes oder der Hundehalterin
- Mangelhaftes Equipment (unpassendes Führgeschirr, Halsband, Leine, falsche Bügellänge, falsche Länge des Taststockes)
- Falsche Handhabung des Equipments
- Mangelhafte Orientierung oder gar Umweltängste der Hundehalterin
- Fehlverhalten des Hundes
- Ausbildungsmängel

- Einschulungsmängel
- Mangelnde Konsequenz und Durchsetzungsfähigkeit der Hundehalterin
- Einschüchterung des Hundes durch nicht tierschutzkonforme Trainingsmethoden
- Fehlende Übung
- Mangelhafter Beziehungsaufbau
- Kein Vertrauensverhältnis zwischen Hund und Hundehalterin

Gerade die ersten 4 Punkte werden oft zu wenig beachtet und sind dennoch für die allermeisten Probleme zumindest mitverantwortlich. So manches auf den ersten Blick schwerwiegende Problem ist mit einer etwas kürzeren Leine, einem etwas veränderten Führgeschirr oder ein wenig Stocktraining innerhalb kürzester Zeit beseitigt.

Eine mangelhafte Passung der Persönlichkeiten von Hund und Mensch sollte einer erfahrenen Blindenführhundeschule bereits vor der Einschulung auffallen und Anlass für den Vorschlag eines anderen Hundes sein.

Die sorgfältige Planung und Zusammenführung möglichst 100%ig zueinander passender Blindenführhunde-Teams ist zusammen mit einer fachmännischen Nachbetreuung das Markenzeichen einer guten Ausbildungsstätte.

Viele langläufige Probleme resultieren allerdings aus mangelnder Konsequenz und fehlendem Durchsetzungswillen der Hundehalterin, was der Hund natürlich prompt ausnützt. Falsche oder gar keine Hörzeichen, oftmalige Wiederholung von Hörzeichen, inkonsequente oder gar kein Ausbessern von Führfehlern schleifen sich über Monate und Jahre hinweg ein. Sorgfältige Nachbetreuung durch die jeweilige Blindenführhundeschule und Fortbildungsveranstaltungen helfen, das Einreißen von Schlampigkeiten hintanzuhalten.

Aufkommende Probleme sollten möglichst schon im Keim erstickt werden, weshalb ein gutes Verhältnis zur Blindenführhundeschule für eine optimale langjährige Zusammenarbeit des Blindenführhunde-Teams unerlässlich ist.

Es muss ja nicht gleich ein mehrwöchiger Aufenthalt an der Schule selbst sein – oft genügt ein kurzes Telefonat, und mit einem kurzen Ratschlag oder kleinen Trick der Trainerin ist das aufkeimende Problem schnell bewältigt.

Oft reicht schon eine konsequente Auffrischung der Gehorsamsübungen und regelmäßige Arbeit im Führgeschirr!

„Blindes Vertrauen“ zwischen Mensch und Hund benötigt ein wenig Hintergrundwissen, tägliche Zusammenarbeit und innige gegenseitige Zuneigung!

7. Umstellung von Langstock zu Kurzstock

Es ist sicher unbestritten, dass es von Vorteil ist, wenn man vorher die Mobilität mit einem Langstock erreicht hat. Man kennt sich schon im Verkehr aus, die Wahrnehmung (siehe Kap. 9) ist schon ausgeschult, man kann sich im Raum orientieren etc. Trotzdem muss die Umstellung vom Langstock zu einem BFH nicht immer so schnell und leicht sein, wie man glaubt. Diese Umstellung erfolgt nämlich in mehreren Bereichen.

a) Technische Umstellung:

Die technische Umstellung ist der leichteste Teil der gesamten Umstellung. Die KSt.– Techniken sind eigentlich zum Großteil modifizierte Varianten von den LSt. – Techniken. Die Reichweite vom KSt. ist kürzer, die Grundhaltung ist anders und man kommt mit der sog. Bleistifhaltung aus. Der KSt. kann nicht so leicht am Boden gleiten, weil die Spitze fix und schmaler ist.

Mit der technischen Umstellung hängen aber auch verschiedenen Automatismen und angelernte Gewohnheiten zusammen, die manchmal mehr Zeit und Geduld in Anspruch nehmen. Den KSt. setzt man nur in konkreten Situationen ein. Das „Haupt Hilfsmittel“ ist nicht der KSt. sondern der BFH! Man muss den BFH führen und seine Arbeit leisten lassen. Den KSt. setzt man nur in konkreten Situationen zusätzlich ein. Zwischenzeitlich wird der KSt. in der Ruuehaltung (oder auch in der Tasche) getragen. Beim Gehen darf man normalerweise mit dem KSt. nicht pendeln. Eine Ausnahme wäre, wenn man eine schwierige Stelle mit Bodenhindernissen passieren will. Dabei geht der BFH aber an der Leine und man darf ihn nicht mit dem KSt. berühren. Bei einer Stiege braucht man den KSt. nur für die erste Stufe, sonst muss man sich auf den BFH konzentrieren.

b) Psychische Umstellung

Die psychische Umstellung ist dagegen nicht so einfach. Man kann sich relativ schnell daran gewöhnen, dass man mit dem KSt. wesentlich weniger arbeiten soll als mit dem LSt. Bei der psychischen Umstellung handelt sich noch um ein prinzipielles Problem. Man stellt sich ungefähr folgende Fragen:

Will ich mich überhaupt auf ihn verlassen?

Diese Frage sollte man sich eigentlich noch vor der Einschulung stellen. Nur hat man vorher nicht so viel Informationen und eigene Erfahrungen, um diese Frage restlos beantworten zu können.

Manche Menschen wünschen sich vom ganzen Herzen einen BFH aber sind von Natur her unsicher und misstrauisch. Manche Menschen kämpfen dabei auch mit eigener Dominanz und es kostet sie viel Überwindung nicht nur einem BFH, sondern überhaupt jemandem die Initiative teilweise zu übergeben.

Kann ich mich auf meinen BFH vollkommen verlassen?

Man braucht am Anfang sicher eine bestimmte Zeit, bis man einem BFH sein Vertrauen schenkt. Das kann man nicht erzwingen, dies passiert schrittweise. Man erlebt den BFH in verschiedenen Situationen, man lernt ihn und seine Fähigkeiten kennen. Man kommt darauf, dass es kein Zufall ist, wenn er etwas findet oder einem Hindernis ausweicht etc. Diese Etappe wird am Anfang noch um einiges schwieriger, weil man selber mit dem BFH nicht gut zusammenarbeiten kann und Fehler macht. Und nicht selten wird der Grund für einen Fehler ungerechtfertigt dem BFH zugeschoben. Dies geschieht auch unbewusst und ungewollt, weil man es nicht immer objektiv beurteilen kann. Man sollte einen BFH nicht unterschätzen aber auch nicht überschätzen. Man muss einfach die Grenze wissen und dafür braucht man Zeit. Der Verstand sagt oft das „Ja“ und

bei dem Gefühl dauert es noch ein Bisschen. Das ist eine Frage der Zeit. Die Verantwortung bleibt letztendlich beim Menschen.

Zusammengefasst kann man sagen, zuerst muss der Wille da sein und dann kommt mit dem Verstand auch das Gefühl, dass man dem BFH vertrauen kann.

c) Methodische Umstellung

Es handelt sich um einige Unterschiede hauptsächlich in der Orientierung. Wenn man jahrelang mit einem LSt. unterwegs war, ist man mit einigen Unterschieden konfrontiert. Der Langstock ist nur ein Gegenstand, man muss sich nur auf sich selbst verlassen. Für fortgeschrittene LSt. – Geher bedeutet der LSt. in der ersten Linie ein Hilfsmittel zum eigenen Schutz und erst dann ein Hilfsmittel zum Orientieren. Mit einem LSt. ist man immer mit einem Restrisiko unterwegs. Auch wenn man keinen technischen Fehler macht, kann man nicht alle Hindernisse mit dem LSt. bemerken.

Man ist gewöhnt, ständig mit dem LSt. am Boden zu pendeln. Man gewinnt dadurch ununterbrochen taktile und mehr akustische Informationen als wenn man vom BFH geführt wird. Diese ständigen Informationen können dann abgehen, bis man sich vom LSt. zum BFH umstellt und sich auch auf andere Informationsquellen konzentriert.

Mit einem BFH geht man von einem Markantpunkt zu dem nächsten. Diese Punkte dürfen auch in größeren Abständen vorkommen. Zwischen diesen wichtigen Markantpunkten bekommt man manchmal im Vergleich zum LSt. weniger eindeutige und klare Hinweise. Diese haben oft einen feineren Charakter. Man hat nicht die ganze Zeit zwischen den beiden Markantpunkten eine hundertprozentige Kontrolle über die aktuelle Position. Es stellt kein Problem dar, solange man dem BFH vertraut und sich auf ihn verlässt.

Um sich mit einem BFH gut orientieren können, muss man mehr mit der Akustik, Fußhaptik und mit dem Raumgefühl arbeiten. Wichtig ist die gute Zusammenarbeit mit dem BFH. Man kann sich darauf verlassen, dass er vor Hindernissen entweder stehen bleibt oder ihnen ausweicht. Diese Tatsache entlastet wesentlich die Blindenführhundehalterin. Er kann dadurch entspannter und gelöster gehen. Man gewinnt dadurch mehr an Wahrnehmungskapazität, die man dann gezielt für die feineren Orientierungshinweise umwidmen kann. Nicht selten hört man von einigen Führhundehalterinnen, dass sie durch den BFH ihre Wahrnehmungsqualität erhöhen konnten. Man muss sich so orientieren können, dass man auf die vom BFH kommenden Informationen z.B. über eine Richtungsänderung schon innerlich wartet. Man sollte die nächsten Markantpunkte und damit das entsprechende Verhalten des BFH voraussagen können.

Die Umstellung vom LSt. zum BFH betrifft auch die Fähigkeit die Entfernungen abschätzen zu können. Mit einem BFH ist man oft wesentlich schneller unterwegs, daher kommt man auch schneller zum Ziel oder zu verschiedenen Markantpunkten als man gewohnt ist. Zweiter Grund wäre, dass man sich mit einem BFH beim Gehen nur auf das Wesentliche konzentrieren kann. Von einem LSt. strömen die ganze Zeit viele Informationen, die für den Weg manchmal ohne Bedeutung sind.

8. BFH – pro und kontra

Diese Frage hat einen Haken und zwar, dass sie falsch gestellt ist. Sie provoziert nämlich einen Streit zwischen Hundeliebhaberinnen und Hundegegnerinnen, zwischen BFH-Halterinnen und LSt.-Geherinnen. Das ist aber vollkommen falsch und unnötig.

Die Antwort liegt sowohl in der rationellen auch in der emotionalen Ebene. Die durch Emotionen vertretene Einstellung zu einzelnen Argumenten ist dann entscheidend. Ähnlich wie beim psychischen Phänomen – Sympathie der Fall ist.

Unbestreitbar sind die Sicherheitsargumente wie z.B. beim Höhenhindernis etc. Ob ich mit diesem Risiko leben kann, ist wiederum Einstellungssache.

Das beste Schlusswort wäre wohl: Wenn es für Sie möglich ist, nützen Sie die Vorteile von beiden Mobilitätsarten, die sich nicht gegenseitig ausschließen.

ANHANG

Referenzliste

Interessengemeinschaft Blindenführhundeschulen Österreichs (2000) Seminar material für Mitglieder der Blindenführhunde-Prüfungskommission des ÖBSV. Ilztal.

Malecek, M., Mag. Cornelia Albrecht (2001) Mobilität für Blindenführhundehalter. Wien

Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (2000) Mobilität und Lebenspraktische Fertigkeiten im Unterricht mit sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen. Würzburg, Edition Bentheim